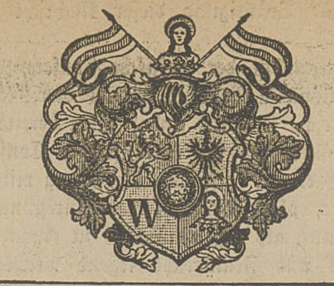
Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 209. Morgen-Ausgabe. Zweiundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Freitag, den 6. Mai 1881.**

Die lex Tiedemann.

Fürst Bismarck hat mit seiner letzten großen Action wenig Glück gehabt. Es ist ihm allerdings gelungen, in einem Hause, das nicht viel stärker besetzt war, als zur Beschlußfähigkeit unumgänglich gehört, eine schwache Majorität für das von ihm vorgeschlagene Gesetz zu finden, aber alle Redner, die sich für den Vorschlag aussprachen, vermieden es sorgfältig, sich diejenigen Gründe anzueignen, die er geltend gemacht. Auch in der Presse, die sonst für alle Vorschläge des Kanzlers eintritt, herrscht diesmal ein etwas beklemmter Ton; nirgends wird die Behauptung aufrecht erhalten, daß die Berliner Communalbehörden sich eines tendenziösen Verfahrens gegen den Fürsten bei Abschätzung desselben schuldig gemacht hätten. Fürst Bismarck war offenkundig gar zu sorglos mit den Thatsachen umgegangen; einen Ersatzanspruch auf Grund des von ihm selber protegirten Reichsgesetzes zur Abwehr von Viehseuchen hielt er für eine Berliner Pferdesteuer. Er hatte es verabsäumt, sich über den Zusammenhang der Thatsachen, durch welche er sich beschwert fühlte, zu unterrichten; da wurde er natürlicher Weise so gründlich widerlegt, daß der Versuch, ihn zu vertreten, gar nicht aufgenommen werden konnte. Echte Loyalität weiß sich übrigens auch in so schwierigen Verhältnissen zu helfen; der „Schwäbische Merkur" z. B. sagt: „Wie arg muß es der Berliner Fortschrittsring getrieben haben, wenn er den Reichskanzler in eine so hochgradige Empfindlichkeit versetzen konnte!"

In Zeiten schlimmer Reaction hat man wohl Gesetze gemacht, die nachtheiliger wirkten, aber eines Vorgangs, der so beschämend ist, erinnern wir uns nicht. Bundesrath und Reichstag werden in Bewegung gesetzt, um ein Gesetz zu machen, das nur für eine einzige Stadt im ganzen Reiche praktische Bedeutung erlangt, und auch in dieser Stadt zur Zeit nur auf drei Personen Anwendung findet. Diesen drei Personen schafft es eine Steuererleichterung, die im Verhältniß zu ihren ganzen Vermögensverhältnissen nicht in das Gewicht fällt, und unter diesen drei Personen befinden sich der Reichskanzler selbst und der ihm am nächsten stehende Rath. Um aber dieses Gesetz durchzusetzen, werden gegen die städtischen Behörden Vorwürfe erhoben, die, wenn sie begründet wären, dieselben dem allerschärfsten Urtheil aussetzen würden. Allerdings haben diese Vorwürfe sich als unbegründet herausgestellt, aber nichts schützt davor, daß sie nicht dennoch von gewissenlosen Demagogen, für welche jetzt eine ergiebige Zeit gekommen ist, wieder und wieder vor das Publikum gebracht werden.

Man sagt, der geringe Geldbetrag, um welchen es sich bei dem Gesetze handele, sei gleichgiltig; es komme darauf an, einer Verletzung der Gerechtigkeit vorzubeugen. Darauf ist aber zu erwiedern, daß dieses Gesetz gerade eine neue Ungerechtigkeit schafft, die möglicher Weise empfindlich gefühlt werden kann. Bisher war es ausnahmsloser Grundsatz, daß jeder Reichsbeamte in Beziehung auf seine Steuerpflicht dem Staatsbeamten des Landes, in welchem er angestellt war, gleichgeachtet wurde. Dieses Princip wird jetzt durchbrochen; die in Berlin wohnenden Reichsbeamten, die eine Dienstwohnung haben, werden in Beziehung auf die Miethssteuerpflicht günstiger gestellt, als die preußischen Staatsbeamten, die in Berlin eine Dienstwohnung haben. War Fürst Bismarck der Ansicht, daß die Miethssteuerpflicht an Dienstwohnungen ungerecht geordnet ist, so hätte er als preußischer Ministerpräsident dahin wirken sollen, daß die preußischen Staatsbeamten „von dem Dorn, mit dem sie behaftet sind", befreit würden. Hätte der preußische Landtag in dieser Weise ein Gesetz erlassen, so wäre dasselbe den Reichsbeamten ganz von selbst zu Gute gekommen. Warum in dieser Angelegenheit das Reichspferd vorgespannt worden ist und nicht das Staatspferd, welches diesmal besser gezogen hätte, ist im Laufe der Verhandlungen nicht auseinandergesetzt worden.

Fürst Bismarck hat wiederholt mit Vorliebe die Wendung gebraucht, er gehöre zu den wenigen Ministern, die wirklich wissen, wie wir regiert werden. In der That, ein großer Theil der Minister geht aus dem unbemittelten Beamtenstande hervor; ein Mann, der so ausgedehnte Besitzungen in verschiedenen Landestheilen hat, wie der Fürst Bismarck, hat seit Jahrzehnten nicht in der Regierung des Landes gesessen. In seiner Eigenschaft als Privatmann kommt er mit den Behörden in umfassendere Beziehungen als ein anderer Minister. Daß die Erfahrungen, die er als Privatmann einsammelt, auf seine Handlungen als Staatsmann vielfach bestimmend einwirken, leugnet er keinen Augenblick. Im Gegentheil, er rühmt sich dessen laut und er dürfte sich auch mit Recht rühmen, wenn der Gebrauch, den er von seinen privaten Erfahrungen macht, immer ein ganz correcter wäre.

Sein Gedankengang gestaltet sich gewöhnlich in folgender Weise: Er nimmt irgendwo die Wirkung eines Gesetzes wahr, die ihm mißfällt, die er für ungerecht oder für nachtheilig hält. Daraus zieht er dann alsbald den Schluß, das zu Grunde liegende Gesetz müsse in der Gestalt abgeändert werden, daß dieselbe mißfällige Wirkung niemals wieder eintreten könne. Dagegen ist nun aber mancherlei einzuwenden. Zunächst kann sein subjectives Urtheil über die Gerechtigkeit und die Nützlichkeit der eingetretenen Wirkung ihn trügen. Das Rechtsgefühl täuscht ab und zu einmal Jeden und auch der Erfahrenste kann sich einmal über das täuschen, was nützlich oder schädlich ist. Seinen eigenen Eindruck aus den Eindrücken Anderer zu corrigiren, dazu ist aber Fürst Bismarck wenig geneigt. Zum Zweiten kann man daraus, daß ein Gesetz einmal vereinzelt eine nachtheilige Wirkung hat, noch nicht schließen, daß das Gesetz schlecht und verbesserungsbedürftig sei. Jedes Gesetz, wie vorsichtig es auch abgefaßt sei, kann einmal eine verkehrte Wirkung ausüben; das ist ein Ausfluß der menschlichen Schwäche, deren wir niemals Meister werden. Drittens aber, wenn man einmal anfängt, an einem Gesetze zu verbessern, so soll man sich nicht begnügen, für die einzelnen Fälle Vorsorge zu treffen, die man im Auge hat, sondern man soll den Principien auf den Grund gehen, sonst wird man neue nachtheilige Wirkungen hervorrufen.

Hier zeigen sich nun aber diejenigen Eigenschaften, welche den Fürsten zu einem „großen Realisten" stempeln. Die einzelne concrete Erscheinung gilt ihm Alles, das abstracte Princip nichts. Dieser Realismus ist vortrefflich in der auswärtigen Politik, aber in der Gesetzgebung können wir einen Zusatz von Idealismus schlechthin nicht entbehren.

Oesterreichische Reactionschronik.

(Von einem Mitgliede des österreichischen Reichsrathes.)

Wien, 4. Mai.

So hätte sich denn nach dem Wiederzusammentritte des Reichsrathes die Generaldebatte zum Budget in einer Weise abgespielt, die dem Jahrhundert des Dampfes entsprechen mag. Drei Tage reichten aus, um das Eingehen in die Specialdebatte des wichtigsten Gesetzes zu ermöglichen, und der erste Redner der Opposition, der ehemalige Ackerbauminister Graf Mannsfeld, ließ sich bei der Abstimmung selbst im Stiche und stimmte, gewiß zum Ergötzen der Ministerbank, für das Eingehen in die Specialberathung.

Anläßlich der Debatte über den Dispositionsfonds, der im Vorjahre verweigert worden war, präsentirte sich der Ministerpräsident beiläufig in der Position jener schlafenden Jungfrauen, mit welchen reisende Magnetiseure ein kunstsinniges Publikum in Erstaunen versetzen. Graf Taaffe erklärte nämlich, daß sich die Regierung nach wie vor über den Parteien befinde, daß sie sich aber heuer auf die coalirte Majorität des Abgeordnetenhauses stütze; eine Stellung, die gewiß eigenthümlich aussehen muß.

Bei der Berathung über das Capitel „Staatspolizei" brachte der deutsch-nationale Abgeordnete, Ritter v. Schönerer, auch ein Factum aus den Mysterien unserer Polizeidirection zur Sprache, welches die nicht sehr erfreuliche Gewißheit schuf, daß man hierorts das Institut der „weißen Blousenmänner", die im zweiten französischen Kaiserreich eine so erbärmliche Rolle spielten, zu creiren gesonnen sei. Es mußte nämlich ein wegen angeblich gefährlicher politischer Umtriebe in Untersuchung gezogener Tischler aus der Haft entlassen und das gegen denselben eingeleitete Verfahren eingestellt werden, da nichts Thatsächliches vorlag; während der zehnwöchentlichen Haft nun war aber die Familie des schuldlos inhaftirt Gewesenen in arge Noth gerathen, und diese Sachlage suchte ein Polizeicommissär dahin auszunützen, um den Bedrängten für staatspolizeiliche Zwecke zu gewinnen, d. h. ihn zum Detectiv gegenüber seinen politischen Gesinnungsgenossen zu machen. Als der Versucher abgeblitzt war, ersuchte er dringend um Stillschweigen über das sonderbare Anerbieten.

Der neue Landesvertheidigungsminister, der diese Woche zum ersten Male im Reichsrathe das Wort ergriff, machte den Eindruck der Unfähigkeit, wie sein College, der Chef des Handelsamtes.

Im Allgemeinen hat übrigens die Budgetdebatte in hiesigen deutsch-nationalen Kreisen sehr verstimmt, da kein Redner mit Entschiedenheit den deutschen Standpunkt vertreten hat und der clerical-feudalen polnisch-czechischen Majorität nur immer der dynastische und staatliche Standpunkt entgegengehalten wurde. Die schon abgebrauchte Phrase „wir gravitiren nach Wien" macht in deutsch-österreichischen Kreisen keinen Eindruck mehr.

Mit der Confiscation von oppositionellen Blättern wird fleißig fortgefahren. So wurde dieser Tage eiue Zeitung confiscirt, weil sie u. A. sagte: „Wenn in Oesterreich die allen politischen Tactes entbehrenden Manöver des jetzigen Regimes zur Bevortheilung von Halb- und Viertel-Natiönchen noch eine Weile so fortgetrieben werden, dann wird man eines schönen Tages die Theile in der Hand halten ohne Zusammenhalt, und beim ersten ernsten Stoß werden die Theile auseinanderfallen." — Jedenfalls müssen wohl die Deutschen im Reiche besonderes Interesse daran haben, daß der national verwandte Nachbarstaat und Verbündete innerlich kräftig und stark sei, was leider immer weniger der Fall zu sein scheint.

Die streitbare Kirche, welche ihre Directiven aus Rom bezieht, erhebt nun in Oesterreich wieder kühner das Haupt, denn sie wittert wahrscheinlich, weil das Versöhnungswerk des Grafen Taaffe durch die Mittel der apostolischen Länderbank gefördert wird, Concordatsluft. So hat denn einer der gewaltigsten Zänker der Hierarchie, Bischof Rudigier in Linz, in einem Hirtenbriefe, welcher von der Vermählung des Kronprinzen handelt, die Hoffnung ausgesprochen, daß die Aufreizungen gegen das Ehegesetz nicht unwirksam bleiben werden. Das thut der fromme Bischof wenige Tage vor dem Einzuge der künftigen Kronprinzessin, in deren Heimath die Civilehe eine gesetzliche Institution ist.

Graf Hohenwart, der bedeutendste Chef der geheimen Nebenregierung, will zum Danke dafür, daß er für seine seinerzeitige Mißachtung eines reichsgerichtlichen Spruches nicht angeklagt wurde, die

---

Stadt-Theater.

Erstes Gastspiel der K. K. Kammersängerin Frau Bertha Ehnn. „Margarethe".

Frau Bertha Ehnn, eine Hauptzierde der Wiener Hofoper in dramatischen wie rein lyrischen Partien, eröffnete ihr hiesiges Gastspiel vorgestern mit der „Margarethe" in Gounod's gleichnamiger Oper. Vielleicht sind die vorgerückte Jahreszeit und die Wahl des in laufender Saison bereits oft und genug gehörten Stückes daran schuld, daß das Haus kaum etwa zur Hälfte gefüllt war, ein Umstand, der im Interesse des Gastes herzlich zu bedauern ist. Frau Ehnn durfte nach der ihr vor wenig Jahren hier gewordenen Aufnahme einen ganz anderen Empfang erwarten, und wenn ein Wölkchen von Mißmuth ihre ersten Scenen (Ballade und Schmuckwalzer) überschattete, so daß sie vielleicht in etwas fahlem Licht erschienen, so ist das nur begreiflich und einer Künstlerin von solchem Namen nicht zu verübeln. Das Breslauer Publikum hat hier etwas gut zu machen; sollte die Versicherung, daß es ein außerordentlicher Genuß ist, diesem hohen, üppig quellenden, glockenreinen und geschmeidigen Sopran zu lauschen, mahnende Kraft besitzen, so wird ein Jeder aus diesen Zeilen ein dringendes „Gehe hin und höre!" herauslesen.

Nicht, daß Frau Ehnn's künstlerische Persönlichkeit von der überzeugenden und fortreißenden Kraft des Genies getragen erschiene, Gesang und Spiel immer ein aus gleichwerthigen Theilen zusammengesetztes, untrennbares Ganze bildeten, — aber die musikalische Seele dieser hochbegabten Frau, austönend in einem Organ von bezauberndem Wohllaut und großer Kraft, belebt ihre Bühnenfigur doch von innen heraus mit einem milden, auch den Hörer erwärmenden Feuer, und redet der Componist die Sprache der Wahrheit, so erweist sich auch der Intellect der Künstlerin bis zu einem solchen Grade geschärft, daß sie, im Gegensatz zu bloßer Routine und rein äußerlicher Wiedergabe, eine Wirkung zu erzielen im Stande ist, welche der Macht momentaner Inspiration fast gleichkommt.

Demgemäß möchte ich die Gartenscenen und den Schluß der Oper: „Gretchen im Kerker" als die Höhepunkte der Leistung unseres Gastes bezeichnen. Frau Ehnn wußte namentlich in dem großen Liebesduett die seligste Hingebung in so einschmeichelnden und bestrickenden Tönen wiederzugeben, wußte so innig zu flehen und war in dem Banne der widerstreitendsten Gefühle von Angst und höchster Wonne so rührend und wahr, daß Gounod, der Franzose, hier fast als der berufene musikalische Interpret Goethe's erscheinen mochte.

Eine Specialität der Sängerin sind die pianissimo ausgehaltenen, haarscharf intonirten Töne in hoher Lage — wir erinnern uns hier besonders der in dem hohen a culminirenden Stelle: „Seine Worte mich tief bewegen" zu Beginn des Duetts; — nicht minder frappant die Art, mit welcher sie einen fortissimo zu nehmenden Ton sicher und fest von oben anschlägt. In der Mittel- und tieferen Lage ist die Stimme nicht ganz so voll, als für manche Stellen der Kirchenscene und den Beginn des Duos im Kerker wünschenswerth wäre. Nach Schluß des dritten Actes wurde die Künstlerin zu wiederholten Malen gerufen, eine spontane Kundgebung, welche sich am Schluß der Oper wiederholte. Wir freuen uns, Frau Ehnn nun auch als Selica, Elisabeth &c. kennen lernen zu sollen.

Neu war von unseren einheimischen Mitgliedern Herr Schüßler als Valentin. Er excellirte stimmlich besonders in dem Terzett (Waffengang) des vierten Actes mit der schönen H-dur-Stelle „Madonnenbild" &c.; auch die Sterbescene ist hervorzuheben; etwas mehr Weichheit und geeigneten Orts Verhallenlassen der Töne wäre hier vielleicht am Platz gewesen. Im Spiel gab Herr Schüßler den braven, kernfesten Soldaten trefflich wieder. Karl Polko.

Die Erbschaft des Blutes.

Roman von **Rudolph von Gottschall.** [36]

Unter diesen Gesprächen waren sie durch die Gänge des offenen Gartens bis dorthin gelangt, wo die hohen Baumgruppen des Parkes ihn abschlossen. Hier standen auf beiden Seiten der großen Allee zwei kioskartige Pavillons; die Thüren waren offen; das matte Licht der Ampeln erhellte die Räume, um deren Wände sich gepolsterte Rundsitze zogen.

„Hm, hm", sagte die Guntershausen, das Näschen rümpfend, „ganz Rococo, Louis Quinze . . . . wer soll denn in diesen Käfig hineinflattern? Selbst ich wagte hier kein tête-à-tête, und das will viel sagen, denn wenn die Thüren zufielen, man wäre gefangen."

Nach einem kurzen Spaziergang durch die nächsten Gänge des Parks, die auch mit Beleuchtungsgerüsten versehen waren, kehrten die beiden Freundinnen zur Gesellschaft zurück. Hier herrschte jetzt ein reges Leben; in der Veranda war ein Buffet aufgestellt. Teller und Gläser klapperten, Champagnerpfropfen knallten, die Gespräche wurden immer lebhafter; man saß an Tischen unten im Garten. Aus einem von Bäumen verdeckten Pavillon quollen die Klänge einer sanften Musik, die allmälig lebhafter und lärmender wurde.

Der Justizrath brach sich mit einem Fasanflügel, den er seiner Gattin serviren wollte, und mit zwei Gläsern voll des moussirenden Trankes Bahn durch das Gedränge bis an den Tisch, wo seine Frau in einem ponceaurothen Kleide wie eine Feuerlilie blühte.

„Schade, daß Hugo nicht hier ist", sagte er, behaglich den Champagner schlürfend, „mir fehlt immer etwas, wenn der Junge nicht zugegen ist."

„Mir ist es doch recht", versetzte die Gattin, während sie den Fasanflügel energisch verarbeitete; „er macht immer in letzter Zeit so viel Confusion . . . . und er scheut sich jetzt überhaupt, Hedwig zu begegnen. Doctors sind zwar ganz freundlich gegen uns, es hat kein Bruch stattgefunden, aber unser Verhältniß ist doch etwas aus den Näthen gegangen, wie mein schönes Kleid, auf welches mir vorhin der sternguckende Graf getreten hat."

„Nun, Du bist immerhin ein stattlicher Himmelskörper, der sich sehen lassen kann."

In diesem Augenblick trat der Doctor mit Hedwig heran und setzte sich nach herzlicher Begrüßung zu dem Hausfreunde. Hedwig im Rosakleide sah reizend aus, frisch und duftig; ihre auffallende Schönheit lenkte alle Blicke auf sich. Wenn sie auch in der Residenz bekannt war, so waren doch auch viele fremde Gäste eingeladen, auswärts in Garnison stehende Offiziere, Gutsbesitzer der Umgegend; man flüsterte rechts und links und erkundigte sich.

Der Doctor, der einen scharfen Blick und feines Gehör hatte, bemerkte dies wohl; er war stolz auf seine Tochter und freute sich von Herzen über das Aufsehen, das sie erregte. Dann kam er wieder auf sein Lieblingsthema:

„Der Naturforscher kann überall die interessantesten Studien machen; ich bin hier in meinem Element, wie der Fisch im Wasser. Ich kannte und kenne fast alle die Väter und Mütter der jungen Welt, die sich hier um uns bewegt . . . . die körperlichen und geistigen Erbschaften, die oft merkwürdigen Mischungsverhältnisse drängen sich mir hier von selbst auf. Bei den Waldenbach ist's klar: Ottomar und Clotilde sind die wilden Sprößlinge des wilden Stammes . . . . bei den Greifenberg ist's nicht minder klar: Paul ist der schläfrige Sohn der schläfrigen Mutter; auch der Vater besaß ein unerschütterliches Phlegma. Nur Clarissa, die kluge, hoheitsvolle Clarissa, scheint aus der Art zu schlagen; sie ist ein Naturspiel . . . . vielleicht ist sie die Wiedergeburt irgend einer Urgroßmutter. Herr von Werben hat ganz den glatten, liebenswürdigen Charakter seines Vaters und die Schlauheit seiner Mutter. Fräulein von Guntershausen hat den Buckel von ihrer Mama, den Stolz von ihrem Papa geerbt. Fräulein von Kahlau ist so unselbstständig wie ihre Mutter, die sich gelegentlich entführen ließ und reuig wieder zurückkehrte. Der alte Hofmarschall stammt aus einer Familie, die mit dem Complimentirbuch zur Welt kam . . . und deren Ahnfrauen schon in der Wiege die ersten Knixe machten."

Hedwig hörte nur mit halbem Ohr auf die Auseinandersetzungen ihres Vaters: ihre Blicke hafteten auf der Gestalt Ottomars.

„Wer ist denn jene schöne, stolze Dame, mit welcher Graf Waldenbach spricht?"

Mit diesen Worten unterbrach sie plötzlich den Doctor; „jene

Competenz des Reichsgerichts selbst beschränkt wissen, und beantragte daher die Einsetzung eines Ausschusses, der diese Einschränkung zu berathen hätte. Der föderalistische Graf vergißt aber dabei, daß zu einer solchen Aenderung eine Zweidrittelmajorität nothwendig wäre und daß zu solchem Zwecke sich selbst die bekannten 44 Abtrünnigen der Verfassungspartei, welche sich bei der Abstimmung über das Wehrgesetz von dieser Partei getrennt haben, nicht finden lassen werden.

Da die edlen Czechen sich nicht mehr mit der geballten Faust begnügen, sondern in Prag zum Durchprügeln der deutsch-akademischen Jugend auffordern lassen, so wird daraus immer mehr das Ergebniß resultiren, daß die Deutschen in Oesterreich verpflichtet werden, sich voll und ganz nur als Deutsche zu geben, welchen Standpunkt das neu in Wien erscheinende deutsch-nationale Organ, betitelt: „Deutsche Warte", auch stets einnehmen zu wollen erklärt.

Breslau, 5. Mai.

Wie die „Voss. Ztg." von unterrichteter Seite erfährt, wird der vorgestern von der Commission zum § 1 des Unfall-Versicherungsgesetzes angenommene Antrag Ackermann, wonach die Errichtung von Versicherungs-Anstalten nicht dem Reiche, sondern den einzelnen Bundesstaaten übertragen werden soll, vom Reichskanzler vertreten werden. Derselbe hat schon vor der betreffenden Abstimmung in der Commission, nachdem er durch seine Gewährsmänner erfahren, daß nur auf dieser Grundlage irgend etwas Positives zu Stande zu bringen sei, seine Zustimmung zu dem Antrage gegeben. Der Kanzler soll dabei hervorgehoben haben, daß er auch eine Abschlagszahlung auf das Gesetz annehme, möge die Coalition, welche ihm eine solche bringe, zusammengesetzt sein, wie sie wolle. Die Coalition der Conservativen, der Reichspartei und des Centrums hatte vor der Abstimmung noch eine Separatberathung gepflogen, in welcher die Stellungnahme des Fürsten Bismarck erörtert wurde.

Während der ultramontane „Westfäl. Merk." die neueste Idee des Kanzlers, den Sitz der Regierung von Berlin zu verlegen, gar nicht so übel findet und seine Meinung dahin ausspricht, eine Verlegung der Reichshauptstadt nach dem Westen müsse dazu beitragen, dem preußisch-deutschen Reich seinen brandenburgischen, östlich-preußischen Charakter zu nehmen, giebt der protestantisch-orthodoxe und ultraconservative „Reichsbote" seiner Opposition gegen die vom Fürsten Bismarck ausgegangene Anregung lebhaftesten Ausdruck. „Einer Verlegung des Reichstages aus Berlin hinweg", schreibt er, „können wir nicht zustimmen. Der Reichstag gehört in die Hauptstadt des Reiches, in die Residenz des Kaisers. Das ist aber Berlin und wird es bleiben. Der Kaiser und König von Preußen wird nie seine Residenz dauernd in eine andere Stadt — wohl gar nach Kassel oder Frankfurt a. M. — verlegen. Die preußischen Könige werden nie Berlin, ihre historische Residenz in der Mitte ihres Volkes, verlassen, das wäre ein Bruch mit der Geschichte, der verhängnißvoll wäre. Aber ebensowenig würde der preußische König als deutscher Kaiser zustimmen können, daß sich in einer andern Stadt eine Reichsregierung mit einem Kanzler an der Spitze etabliren würde, die den Einflüssen des Kaisers mit der räumlichen Entfernung auch moralisch und politisch entrückt werden würde. Einem solchen Plan können wir nicht zustimmen und wollen hoffen, daß er nicht auf die Tagesordnung des Reichstags gebracht werde." Damit wird es vorläufig auch wohl gute Weile haben!

Der Feldzug in **Tunis** hat kaum begonnen und schon wird von den Friedensbedingungen gesprochen. Ein tunesischer Correspondent der „Daily News" will die Vertragspunkte erfahren haben, die der französische Generalconsul Roustan als unerläßlich bezeichnet habe. Es verlohnt sich, diese Friedensbedingungen näher kennen zu lernen; es sind die folgenden:

Entlassung und Bestrafung des tunesischen Premierministers Mustapha, Abtretung der Krumirberge und des Hafens von Bizerta, Unterzeichnung eines Protectorats-Vertrags und Zahlung einer noch festzusetzenden Kriegs-Entschädigung, bis zu deren Erlegung das Medscherda-Thal von den Franzosen besetzt bleiben soll. Der Bey soll ferner gehalten sein, die Abberufung des englischen Consuls Read und des italienischen Consuls Maccio von den betreffenden Mächten zu erwirken, sowie eine baldige Entscheidung der tunesischen Gerichte zu Gunsten der „Société Marseillaise" in der Enfida-Angelegenheit und die Austreibung Levy's aus dem genannten Gütercomplexe herbeizuführen. In dem Vertrage soll bestimmt sein, daß der Bey ohne die Zustimmung des französischen Geschäftsträgers, der das Protectorat auszuüben hätte, nicht mit den Mächten verkehren dürfe.

Depeschen in Wiener Blättern zufolge hätten die Franzosen bereits Beja besetzt; eine officielle Bestätigung dieser Nachricht ist bisher nicht erfolgt.

Wie die „N.-Ztg." erfährt, ist der **russische** Conferenzvorschlag wegen Bekämpfung der internationalen Revolution von den Mächten abgelehnt worden. Nachdem Frankreich, England und Italien bereits erklärt haben, daß sie nicht im Stande sind, sich an einer solchen Conferenz zu betheiligen, hat Oesterreich-Ungarn der russischen Regierung mitgetheilt, daß es zwar bereit gewesen wäre, ohne Präjudiz der Anregung Rußlands zuzustimmen, dieselbe aber nun als gegenstandslos zu erachten sei, da ohne die Mitwirkung Englands und Frankreichs irgend welches positives Ergebniß nicht zu erwarten sei.

Deutschland.

= **Berlin**, 4. Mai. [Die Petition gegen das Civilstandsgesetz. — Die Vorgänge in Argenau und der Reichstag.] Die Petitionscommission hat die Berathung über die Petitionen, welche das Civilstandsgesetz betreffen, bis zur nächsten Woche vertagt. Man ist in der Commission getheilter Meinung darüber, ob die Petitionen als zur Berathung im Plenum ungeeignet erklärt oder zur Plenarberathung gebracht werden sollen. Die Neigung für die letztere Alternative dürfte indessen die Oberhand behalten und damit dem Reichstage Gelegenheit gegeben werden, ein unzweideutiges Votum auszusprechen. Der Uebergang zur einfachen Tagesordnung gilt als zweifellos. — Vorübergehend war davon die Rede, die Judenverfolgung in Argenau zum Gegenstande der Besprechung im Reichstage zu machen. Indessen sollte dies von Erhebungen über den Thatbestand bezw. über die Maßnahmen der Behörden abhängig bleiben. Allem Anschein nach ist die Absicht jetzt aufgegeben.

Δ **Berlin**, 4. Mai. [Nochmals die Abstimmung über das Dienstwohnungs-Gesetz und die Officiösen.] Die „Nordd. Allgem. Ztg." bringt jetzt täglich über das Geschick des Dienstwohnungsgesetzes Artikel, die als Ausgeburten einer kranken Phantasie gar keine Beachtung verdienten, wenn sie nicht eben gerade in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" ständen. Forckenbeck, die städtischen Behörden von Berlin, die Fortschrittspartei und die gesammte nationalliberale Fraction — alle werden sie wie Verschwörer „gegen Bismarck" behandelt. Das Dienstwohnungsgesetz ist, wie der jetzt vorliegende stenographische Bericht deutlich ergiebt, doch nur deshalb in zweiter Lesung zur Annahme gelangt, weil sämmtliche Elsaß-Lothringer (die ja sehr zahlreich anwesend waren), alle Polen und eine ganze Schaar Centrumsmänner vorzogen, statt gegen das Gesetz zu stimmen, auf den Corridoren zu verweilen und sich der Abstimmung zu entziehen. Von der sogenannten liberalen Gruppe Schauß-Völk stimmten von Hölder, Jäger-Reuß, Dr. Nenzsch, Vopel mit den Liberalen gegen das Gesetz, aber Feustel, Kreutz, Mosle, von Ohlen und Servás für das Gesetz, während Klein und Völk wegen Krankheit, Römer-Württemberg und Dr. Zinn mit Entschuldigung, Fürst Carolath und Dr. von Schauß ohne Entschuldigung fehlten. Richtig ist, daß die nationalliberalen Abgeordneten, soweit sie an der Abstimmung theilnahmen, einstimmig mit Nein votirten, also, wie die „Nordd. Allgem. Ztg." sagt, der Reichsregierung bei einer Vorlage, auf die sie einen besonderen Werth legte, in schroffer Weise den Kampf ansagten und das Feldgeschrei „Fort mit Bismarck" annahmen. Es ist wirklich weit gekommen, wenn die Haltung der nationalliberalen Fraction von dem Organe der Reichsregierung dergestalt charakterisirt wird, sobald die Partei ein einziges Mal Nein zu sagen riskirt. Heute gehen die Beschuldigungen in der „Nordd. Allg. Ztg." schon weiter. Die „Nordd. Allgem. Ztg." beruft sich bezeichnender Weise auf „Enthüllungen", die in einem auch vom Reichskanzler citirten Briefe eines Unbekannten in der „Ostpreußische Zeitung" über ein Bündniß der Socialdemokraten und der Fortschrittspartei gestanden haben. Diese „Enthüllungen" beschränkten sich darauf, daß der Unbekannte es als glaubhaft hinstellte, in der Delegirten-Versammlung des fortschrittlichen Parteitages zu Königsberg müsse — da man die Oeffentlichkeit streng ausgeschlossen und keine Berichterstatter geduldet —, über jenes Bündniß verhandelt sein. Da auf allen in den letzten sieben Monaten stattgefundenen 16 fortschrittlichen Provinzial-Parteitagen genau ebenso, wie auf den Generalversammlungen der Steuer- und Wirthschaftsreformer ein gleicher Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, so wird die „Enthüllung" gewiß noch weiter ausgenutzt werden. Vielleicht erleben wir noch den Versuch einer Wiederholung des seiner Zeit durch die Gödsche-Piersig-Ohm'schen „Enthüllungen" im Zuschauer der Kreuzzeitung gegen Waldeck eingeleiteten „Bubenstückes". Vorläufig wird mit den Enthüllungen nur gespielt, um die Nationalliberalen bange zu machen, weil sie sich dem „Terrorismus" der parlamentarischen Fraction gefügt hätten, „um einen Schlag — gegen Bismarck auszuführen". Die brave „Provinzial-Correspondenz" setzt heute das Geschäft des Bangemachens in ihrer Weise gegen die Nationalliberalen fort; die „National-Zeitung" muß als „verschämtes Fortschrittsblatt" dabei herhalten. Die Drohung, „die Fortschrittspartei in allen ihren Erscheinungsarten, mit allen ihren Anhängseln offen und aus allen Kräften bekämpfen zu wollen", verbunden mit der Erläuterung, daß schon jetzt und sicher die Secession zu ihrem Gefolge zu rechnen sei, wird ebenso wenig Nutzen für die Regierung bringen, wie die daran geknüpfte Hoffnung, „die aufrichtigen und verständigen Nationalliberalen trotz der Mahnungen des verschämten Fortschrittsblattes nicht in der Schußlinie zu finden". In der Schußlinie der „Provinzial-Correspondenz" sind Mittelparteien unmöglich.

* **Berlin**, 5. Mai. [Berliner Neuigkeiten.] Der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Oldenburg werden, soweit bis jetzt bestimmt, am Dinstag, den 10. d. Mts., Berlin verlassen und sich nach Kiel begeben, wo der Erbgroßherzog auf dem Lande noch eine Nachkur gebrauchen soll. — Am Tage der Vermählung des Kronprinzen Rudolf beabsichtigen die österreich-ungarischen Vereine in Berlin im Architektenhause ein Fest zu veranstalten. Mit den Vorbereitungen zu diesem Feste sind gegenwärtig mehrere Fest-Comites beschäftigt. — Der Oberbürgermeister Dr. v. Forckenbeck ist seitens der spanischen Regierung und des Maire von Madrid zum 22. Mai d. J. zur Calderon-Feier als Ehrengast eingeladen worden, wird aber der Einladung nicht Folge leisten können. — Die Mitglieder des Reichs-Patentamtes gaben ihrem bisherigen Vorsitzenden, dem Unterstaatssecretär Dr. Jacobi, ein Abschiedsessen, bei welchem das allseitige Bedauern über das Ausscheiden desselben aus seiner Stellung, in welcher er sich große Verdienste erworben hat, zum Ausdruck kam. — Der Gesandte der schweizerischen Eidgenossenschaft am hiesigen Hofe, Oberst-Lieutenant Roth hat Berlin auf einige Tage verlassen und sich nach Bern begeben. — Das Comite zur Errichtung eines Lessing-Denkmals zu Berlin hat an den hiesigen Magistrat die Bitte gerichtet, einen Geldbeitrag von 3000 Mark aus städtischen Mitteln zur Herstellung des Denkmals zu bewilligen. Aus Privatmitteln sind bisher etwas über 60,000 Mark zu dem gedachten Zweck eingegangen. — Der exaltirte Mann, der, wie wir gemeldet hatten, unseren Justizminister Dr. Friedberg mit dem Erschießen bedroht hat, der Gefangenenaufseher Blume, ist am Dinstag Nachmittag in der Dammvorstadt zu Frankfurt a. O. verhaftet worden.

[Die Rückkehr des Kaisers von Wiesbaden] soll bestimmt am 12. d. Mts. erfolgen, denn zu einer am 13. bei Potsdam abzuhaltenden Truppenbesichtigung hat Se. Majestät seine Anwesenheit zugesagt. Ueber die Sommerreise des Kaisers ist Genaueres noch nicht bestimmt.

[Parlamentarisches.] Die Innungs-Commission des Reichstages setzte gestern ihre Berathungen fort. Die Handwerkerkammern, welche die Herren v. Kleist-Retzow und Graf Bismarck in die Vorlage hineinbringen wollten, wurden definitiv beseitigt. Man einigte sich aber dahin, eine Resolution anzunehmen, wonach der Reichskanzler aufgefordert werden soll, einen Gesetzentwurf über die Einführung von Gewerbekammern, soweit solche nicht bereits bestehen, dem Reichstage vorzulegen. Dagegen wurden die Innungsverbände der Regierungsvorlage mit einem Amendement Baumbach angenommen, wonach diese Verbände nicht, wie es in der Vorlage heißt, „zur Pflege der über den Kreis der einzelnen Innung hinausgehenden gewerblichen Interessen", sondern „zur Pflege der gemeinsamen gewerblichen Interessen der betheiligten Innungen" constituirt werden können. Ein Antrag Kleist, wonach künftighin nur Innungsmitglieder sich „Meister" nennen könnten, wurde abgelehnt. Es verblieb bei der Vorlage, nach der nur Innungsmitglieder sich „Innungsmeister" nennen dürfen. Endlich wurde der Schlußartikel von den Abgg. Löwe (Berlin) und Dr. Baumbach bekämpft und abgelehnt. Es wurde dadurch die Zwangsbestimmung beseitigt, wonach Innungen, welche innerhalb bestimmter Frist ihre Verfassung nicht nach Maßgabe des neuen Gesetzes umgestaltet haben, geschlossen werden könnten. — Die Commission des Reichstages hat gestern den § 1 des Gesetzes, betreffend die Bestrafung der Trunkenheit, in folgender Fassung angenommen: „Mit Geldstrafe bis zu 60 Mark (anstatt 100) oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer in einem selbstverschuldeten Zustande Aergerniß erregender Trunkenheit an einem öffentlichen Orte betroffen wird." — Die Commission des Reichstags zur Berathung des Gesetzentwurfs, be-

---

Dame", fuhr sie fort, „mit den weißen Rosen im Haar . . . sie lächelt jetzt eben so anmuthig, ich möchte sagen beglückt."

„Nun, das ist ja Comteß Clarissa", sagte die Justizräthin, „das Wunder von Grelfenberg, eine junge Dame, der man nichts Schlimmes nachsagen kann, als daß sie etwas hoch auf dem Kothurn einherschreitet und dabei ihre Ahnen als Korksohlen unterfuttert, um durch sie an Größe und Hoheit zu wachsen."

Hedwig blickte auf Ottomar und Clarissa, als sähe sie eine Vision, nichts entging ihr, kein Blick, keine Bewegung . . . und doch schienen sich ihre klaren, gesunden Augen etwas zu trüben, die Folge innerer Erregtheit. Gräfin Zoë war nicht anwesend; kaum dachte sie jetzt dieses fremdartig leuchtenden Meteors. Sie sah in Clarissa eine drohendere Gefahr. Für wen? Für Ottomar? Sie glaubte nicht an die Liebe Clarissens, wohl aber an die böse Absicht dieser Schönen, durch die Hand des Grafen Reichthümer zu erwerben. Doch was konnte sie thun, sie, die gar kein Recht darauf hatte, ihm nur einen mahnenden Wink zu geben? Sie hoffte, daß sein eigenes Gefühl ihn warnen werde.

Als sie so in Gedanken versunken dasaß, stand er plötzlich vor ihr, bat um die Erlaubniß, auf einem leeren Stuhl neben ihr Platz nehmen zu dürfen . . . sie sah das Alles, als wär's ein Traum. Die Justizräthin, die eben mit dem Fasanflügel fertig geworden war, entwickelte eine erstaunliche Liebenswürdigkeit gegenüber dem übermüthigen Sprößlinge eines verhaßten Geschlechts, und ihre Kraftnatur schmolz in allerlei Höflichkeiten, die allerdings für den Justizrath einen etwas sauersüßen Beigeschmack hatten.

Die Männer lenkten das Gespräch auf die Politik. Der Justizrath wußte, daß man am Vorabend großer Ereignisse stehe und ließ sich in der Sicherheit seiner Behauptungen dadurch nicht irre machen, daß ein Diplomat von Fach ihm gegenübersaß, der in diese Angelegenheiten doch besser eingeweiht sein mußte. Ottomar erwiderte Einiges, was nach Talleyrand's Ausspruch zugestutzt war, daß die Worte dazu da sind, um unsere Gedanken zu verbergen. Im Herzen war er überzeugt, daß diesmal, so gering er von der Kannegießerei des deutschen Publikums dachte, der Justizrath Recht habe; erst am Tage vorher waren in Waldenbach Depeschen eingetroffen, welche von einer ernsten drohenden Gefahr bestimmte Mittheilung machten und bestätigten, daß der Neffe des ersten Napoleon glaube, der Tag der Rache für Waterloo sei jetzt gekommen.

Doch wie dies auch den jungen Grafen innerlich beschäftigen, wie ihn auch leidenschaftliche Gedanken erregen mochten, wenn er der kommenden Mitternacht gedachte: in Hedwig's Nähe war dies Alles wie gebunden; Alles war Harmonie und erschien ihm in rosigem Lichte; es gab keine Rachegeister der Geschichte, keine lauernden Kriegsfurien, keine dämonischen Frauen, keine nächtlichen Abenteurer: ein sanftes Wohlgefühl erfaßte ihn, er fühlte sich beglückt und erhoben über Alles. So frei, so selbstlos, so von irdischen Schlacken befreit mochten die elysischen Schatten über die Asphode loswiesen dahingleiten. Es war wie ein Traumgesicht, in welchem die still wirkende Macht so seltener Anmuth ihn gebannt hielt.

Er hörte nur halb auf die politische Debatte, an welcher sich auch der Doctor mit Betrachtungen über die nationale Eigenart der Franzosen betheiligte. Dann wandte er sich der Nachbarin zu, deren blaue Augen ihm frei und voll entgegenstrahlten. Er vergaß den Drang und Lärm der Gesellschaft; es kam über ihn wie die Sabbathstille eines hellen Sonntags, blaue Cyanen blickten aus den Kornfeldern, blaue Veilchen aus Waldesgründen, auf blauen Wassern lag der freudige Sonnenschein. Und er ging Arm in Arm mit dem reizenden Mädchen einer stillen Hütte zu . . . in der Brust ein Genügen, eine Seligkeit, die ihm bisher fremd gewesen.

Er wußte kaum, was er sprach, es war Gleichgiltiges, Oberflächliches; er sah und fühlte nur die holde Gegenwart; einem tieferen Gefühl gegenüber erscheint das Wort immer aufdringlich und ungenügend.

Da fuhr er plötzlich auf, wie gewaltsam aus einem Traum aufgerüttelt: war's nicht eine Entweihung, daß er in den Bann dieses Friedens trat, mit den wilden Wünschen, die ihn gerade jetzt beseelten, mit der leidenschaftlichen Gluth, die einer andern galt? Er stand auf mit höflichem Gruß. Hedwig verfolgte ihn mit ihren Blicken; ihr Herz schlug ruhiger: er ging nicht zu Clarissa.

Clotilde hatte inzwischen in den entlegeneren Gängen des Parkes ein Wettrennen mit den drei Fräulein von Gußlar veranstaltet. Das Ziel war eine dicke Eiche; natürlich schlug das wilde Mädchen ihre Gefährtinnen wieder um einige Halslängen, namentlich die dicke Marianne, welche athemlos auf der Rasenbank am Fuße der Eiche niedersank. Miß Betty war ja nicht zugegen; Clotilde konnte sich daher ihrem Uebermuth ungestört überlassen, denn Ottomar dachte nicht daran, sie zu beaufsichtigen. Auch die Fräuleins von Gußlar waren ohne ihre stete Begleiterin erschienen: die Eltern hatten sie offenbar vergessen, denn sie waren überhaupt nicht gewöhnt, sich um sie zu bekümmern, da das die Sache der Gouvernante war. So wurden die jungen Damen in den Glauben versetzt, sie befänden sich im Parke von Waldenbach und könnten sich ihren wilden Spielen rückhaltlos überlassen. Erst als am Rande des Parkes ein Lichtermeer sich entzündete und ein blasser Wiederschein davon in den Dämmer der tieferen Buschverstecke drang: da wurden sie daran gemahnt, daß sie ja Gäste einer geladenen Gesellschaft seien, und hielten es für angemessen, in den Kreis derselben zurückzukehren. In der That, da brannten ja schon überall die Lichter, die in buntfarbigen Guirlanden an den Bäumen in die Höhe kletterten und die Vorsprünge der Beete und Rasenplätze mit scharfgezeichneten Glanzlinien markirten.

Der magische Glanz übte auf Clotilde eine berauschende Wirkung; sie kam aus dem Dunkel des Parks wie ein Nachtfalter an's Licht geschwärmt und hätte nicht übel Lust gehabt, sich in irgend eine Flamme zu stürzen. Auch die Kuppeln der beiden von matten Ampeln erhellten Pavillons waren mit Lichtern gekrönt. Clotilde konnte nicht umhin, durch die angelehnten Thüren in beide hineinzusehen. Der Pavillon zur Rechten war ganz leer; in demjenigen zur Linken befand sich eine schlanke, weibliche Gestalt; sie blickte zum Feuster hinaus, das nach dem Schlosse ging, nachdenklich das Haupt auf die Hand gestützt, weiße Rosen im aschblonden Haar. Clotilde erkannte die Dame, der sie eben zum ersten Male vorgestellt worden war, die Cousine aus dem Greifenberger Schloß, und sie zögerte nicht, ihrem Widerwillen gegen die „hoheitsvolle Erscheinung", als welche Clarissa immer gepriesen wurde, dadurch Ausdruck zu geben, daß sie ihr mit Hilfe ihrer beiden zarten Hände und möglichst ausgespreizten Fingern eine Nase drehte. Sie erläuterte ihren Freundinnen diese Geberde mit den Worten: „pah . . . das ist die stolze Dame von Greifenberg."

Weiter nach dem Teiche zu begegnete sie Werben, welcher sich nach dem Feuerwerker umsah, um ihm bald das Zeichen zum Anfang geben zu können. Er drückte Clotilden im Vorübergehen herzlich die Hand.

Ein wenig eifersüchtig erhob diese indeß warnend den Zeigefinger. „Hüten Sie sich vor dem Pavillon hier . . . da sitzt die Teichnixe und lauert auf ihre Opfer. Treten Sie nicht ein, bei meinem Zorn, Herr von Werben."

Herr von Werben lachte so herzltch, daß auch Clotilde ein helles Gelächter aufschlug und die drei Grazien von Gußlar, die das alles gar nicht so komisch fanden, sich verwundert ansahen.

Als Clotilde an den Rand des Teiches trat, sah sie bereits auf der kleinen Insel, auf welcher eine hohe Eiche ein ganzes Heergefolge von Schwertlilien beschattete, die Vorbereitungen zum Feuerwerk: zwei Kähne, die dort in einer kleinen Bucht ankerten, waren bestimmt, die künstlichen Feuer in die Fluth zu tragen, damit ihr Spiegel den Flammenschein verdoppele. Auch am Ufer des Gartens lag im Schatten zweier großer Broncelöwen, welche hier die kleine herabführende Treppe bewachten, ein kleines Boot.

„Da wollen wir doch hinüberfahren, ich möchte gern einmal mitten im Feuerregen stehen."

„Ich durchaus nicht", versetzte Marianne von Gußlar, indem sie eine ängstlich abwehrende Bewegung machte.

„Das Feuer könnte mir schon gefallen", meinte Cornelie, „aber das Wasser . . ."

treffend die Abänderung des Gerichtskostengesetzes, hat der Bestimmung der Vorlage, daß die amtsgerichtlichen und schöffengerichtlichen Zustellungsgebühren der Gerichtsvollzieher, sowie die Beglaubigungsgebühr derselben (5 Pf. pro Blatt) in Wegfall kommen sollen, ihre Zustimmung ertheilt. — Die Unfallversicherungsgesetz-Commission nahm heute 11¼ Uhr ihre Arbeiten bei § 9 wieder auf und nahm denselben mit geringen Aenderungen an, nachdem verschiedene Erweiterungsanträge abgelehnt worden waren. Im Absatz 2 wurde statt 4 Wochen „2 Wochen" gesetzt; ein Antrag Freund auf Streichung der 4 Wochen wurde abgelehnt. Die Abgeordneten Wöllmer und Dr. Witte-Rostock hatten Erhöhung der Sätze in 3a für die Wittwen von 20 auf 25 pCt., für jedes Kind von 10 auf 15 Procent beantragt; dieser Antrag wurde jedoch abgelehnt. — Bei § 10 gab zu langen Debatten ein Antrag Stumm Veranlassung, welcher die Doppelversicherung ausschließen will und durch den eine gesetzliche Bestimmung erreicht werden soll, durch welche die auf privatrechtlicher Grundlage beruhenden Entschädigungsverpflichtungen an Kranken-, Invaliden- und Unterstützungskassen bei eintretenden Betriebsunfällen späterhin ausgeschlossen werden. Der Antrag wurde schließlich angenommen. § 11 wurde mit einem Amendement v. Hertling angenommen, welcher die Minimalrente von 300 Mark auf 450 Mark erhöht; und weiter mit einem Antrage Stumm hinzuzufügen: Bei Personen, deren Jahresverdienst den Betrag von 2000 M. übersteigt, bleibt der Mehrbetrag außer Berechnung. Zu § 12 lagen 2 Anträge vor, von den Abgg. v. Hertling und Dr. Lieber und vom Abg. Dr. Buhl. Nach einer sehr langen Discussion, in welcher sehr auseinandergehende Ansichten hervortraten, wurde jedoch die Abstimmung über diesen Paragraphen auf Antrag des Abg. Ackermann ausgesetzt. Der wichtigste Punkt, welcher heute zur Entscheidung gelangte, betraf den § 13; es handelte sich darum, ob das Princip der Reichshilfe angenommen oder abgelehnt werden sollte. Von den eingegangenen Petitionen spricht sich eine große Zahl aus industriellen Kreisen gegen Heranziehung des Reiches aus, man erklärt die Sache als eine innere Angelegenheit der Industrie. Dagegen will die große Mehrzahl Heranziehung der Arbeiter, wenn auch unter sehr verschiedenen Vorschlägen über die Höhe der von denselben zu leistenden Beiträge. Es lagen zunächst zwei Anträge vor, von dem Abg. Marquardsen und Genossen, welcher die Versicherungsprämie allein vom Betriebsunternehmer aufgebracht wissen will, und von dem Abg. Stumm, wonach die Versicherungsprämie zu zwei Dritteln vom Betriebsunternehmer, zu einem Drittel von dem Versicherten gezahlt werden soll. Minister von Bötticher erklärte, daß die Regierung auf die Fassung der Regierungsvorlage den größten Werth lege, erläuterte dann die Geschichte der Entstehung des Paragraphen, nach welcher zuerst die Armenverbände als die durch das Gesetz besonders entlasteten herangezogen waren; die Schwierigkeiten der Ausführung ließen jedoch davon absehen. Der Reichsbeitrag sei wesentlich aus politischen Rücksichten angenommen. Der Arbeiter solle wissen, daß im Falle des Unglückes das Reich für ihn eintritt. Abg. Dr. Buhl beantragt, bis 1000 Mark Jahresverdienst solle der Arbeitgeber allein die Prämie zahlen, bei mehr als 1000 Mark Jahresverdienst zwei Drittel der Arbeitgeber, ein Drittel der Arbeiter. Schließlich wurde der Antrag Stumm mit 17 gegen 4 Stimmen angenommen.

[Die künftigen Leiter des Ministeriums des Innern und des Cultus.] Die „Nat.-Ztg." schreibt: Gegenüber wiederholten Dementis können wir unsere Mittheilung, daß Herr v. Puttkamer in Kürze zum Minister des Innern und Herr v. Wolff zum Cultusminister ernannt werden wird, lediglich aufrecht erhalten.

[Die Bundesraths-Abstimmung über die Errichtung eines deutschen Volkswirthschaftsraths.] Gegen den Beschluß des Bundesraths auf Wiederherstellung der ursprünglichen Vorlage, betreffend die Errichtung eines deutschen Volkswirthschafts-Raths, haben die Hansestädte gestimmt.

[Wahltaktik der Nationalliberalen in Sachsen.] Die Organe der nationalliberalen Partei (Richtung Bennigsen) beklagen sich fortwährend darüber, daß die Fortschrittspartei bei den Wahlen nicht mit den Nationalliberalen zusammengehen wolle, sondern dieselben in manchen Wahlkreisen lebhaft bekämpfe. Daß zu dieser Bekämpfung genügender Grund vorhanden ist, zeigt eine Notiz des nationalliberalen „Leipz. Tagebl.", dem aus dem 15. sächsischen Wahlkreise (Mittweida) die „erfreuliche Mittheilung" zugegangen ist, „daß die Nationalliberalen und die Conservativen auf Grund der Candidatur eines hochgeachteten, durch sein gemeinnütziges Wirken seit Jahren sich auszeichnenden Industriellen, welcher der gemäßigt liberalen Partei angehört, zu gemeinsamem Handeln gegen die Fortschrittspartei und die Socialdemokratie sich vereinigen werden."

[Verrechnung der Fonds zu außerordentlichen Ausgaben.] Mit Bezug auf eine frühere Circularverfügung des Ministers der Finanzen und des Innern, betreffend die Verrechnung der durch den Staatshaushaltsetat zu einmaligen und außerordentlichen Ausgaben bewilligten Fonds, bestimmen die genannten Minister in einer Verfügung vom 27. v. Mts., daß die dort getroffenen Anordnungen in gleicher Weise Anwendung zu finden haben auf die durch die Nebenfonds-Rechnungen nachzuweisenden Ausgaben, welche den Provinzialkassen zu bestimmten Zwecken aus allerhöchsten Dispositionsfonds des Königs bei der General-Staatskasse zur Verfügung gestellt sind.

—ch. **Von der sächsischen Grenze**, 4. Mai. [Preßprozeß. — Innere Mission. — Reichsverein für Sachsen.] Mit der Ueberschrift und dem Refrain: „Vom bösen Wort zur bösen That" hatte der in Dresden erscheinende „Schlips" bald nach dem Synagogenbrande in Neu-Stettin ein Gedicht gebracht, welches dem antisemitischen „Deutschen Reformverein" den Vorwurf machte, intellectueller Urheber der Judenhetze zu sein. Der Vorsteher des Vereins, Kaufmann Pinkert (mit dem Schriftstellernamen Egen Waldeg) in Dresden, hatte deshalb einen Strafantrag gestellt und die Staatsanwaltschaft denselben angenommen. Das Schöffengericht stellte jedoch das Verfahren ein, weil nach der gesetzlichen Vorschrift ein Strafantrag nur von den Mitgliedern des Deutschen Reformvereins, nicht aber von dem Vorstehenden allein gestellt werden könne. — Der Vereinstag für für innere Mission, welcher in Dresden am 2 Mai eröffnet wurde, hat sich mit der Vagabundennoth und der Organisation der freien Missionspredigt beschäftigt. Als Referenten über die letztere fungirten Pastor Eckart aus Lugau und Fabrikinspector Herbrig aus Zwickau, die übereinstimmend darauf hinwiesen, daß sich in den Massen das Bedürfniß nach geistiger Nahrung und Empfänglichkeit für religiösen Zuspruch zeige. Die Fabrikherren und Bergfactoren würden gern die Hand zur Einführung von Missions-Predigten in Fabrikräumen, Grubenhäusern ꝛc. zur Vesperzeit bieten. Das Directorium wurde beauftragt, im nächsten Jahre positive Vorschläge zu machen, nachdem Ober-Consistorial-Rath Kohlschütter die Bereitwilligkeit der Landes-Consistorien, Nothständen abzuhelfen, erklärt, aber auch gewarnt hatte, Alles von oben zu erwarten. — Der vom Reichsverein für Sachsen gefaßte Beschluß, sich weder in das „Für Bismarck" noch in das „Wider Bismarck" hineindrängen zu lassen, ist das Ergebniß einer Debatte gewesen, in dem von den verschiedenen Rednern theils die unbedingte Unterstützung Bismarck's und das Hand in Hand gehen mit den Conservativen, theils die Gegnerschaft gegen Bismarck auf wirthschaftlichem Gebiete betont war. Die Einigkeit innerhalb der Partei ist also nur eine scheinbare.

Oesterreich-Ungarn.

.* **Wien, 4. Mai. [Die Anträge Hohenwart und Zeithammer.] In genauem, nicht blos synchronistischem Zusammenhange, sondern Causalnexus mit der Erklärung des Grafen Taaffe, daß das Ministerium sich auf die Rechte stütze und von deren „Regierungsfähigkeit" entzückt sei, ferner mit der elegischen Klage des Grafen Clam-Martinic, daß die Verfassung sehr schwer zu beseitigen sei, weil man ihre wichtigsten Positionen unter besondere Zwingburgen und dem Schutz der Zweidrittelmajorität gestellt .. stehen die Anträge die Rechtspartei und des Czechklubs, die jene Zwingburgen zu umgehen suchen. Mit dem Experimente des Fundamentalartikelgrafen zwar hat es nicht viel auf sich. Der Edle will dem Reichsgerichte die Befugniß streitig machen, über die Klagen von Wählern wegen . . . „Revision der Wahllisten" zu erkennen. Leider zählt die Verfassung das Reichsgerichtsstatut zu jenen Gesetzen, die nur ein, von mehr als der Hälfte aller Mitglieder besuchtes Abgeordnetenhaus mit Zweidrittelmajorität aller Anwesenden abändern kann. Das Statut selbst aber besagt, daß das Reichsgericht über Beschwerden wegen Verletzung verfassungsmäßig gewährleisteter Rechte endgiltig entscheidet und daß es über seine Competenz einzig und allein selber, mit Ausschluß jeder Berufung erkennt. Ein Conflict, je ernster desto besser, auf diesem Gebiete zwischen den föderalistischen Führern und dem höchsten Tribunale kann daher der Verfassungspartei nur willkommen sein, da die höchsten Capacitäten des Reichsgerichtes zugleich die Chefs der Herrenhaus-Linken sind. Von der „Zwingburg" reißt Lienbachers ganze Jesuitendialektik und Hohenwarts ganze Gewaltaktik kein Steinchen herunter. Anders steht es leider mit dem Antrage des altczechischen Vicebürgermeister von Prag Zeithammer, der nichts weniger bezweckt, als zunächst für die 23 Reichsrathsmandate die Wahlen der böhmischen Großgrundbesitzer-Curie, in dem zur Stunde noch die Verfassungstreuen die Majorität haben, so umzugestalten, daß drei Viertel jener Sitze unter allen Umständen den Czechen und Feudalen zufallen müssen. Bisher wird in einem Wahlgange gewählt und da gehörten alle 23 Mandate 1873 den Deutschen; wenn sie 1879 deren zehn an die Feudalen abgaben, war das eben guter Wille. Zeithammer will nun fünf Sitze dem durchwegs clericalen Gaugrafenthum des Fideicommiß-Adels überlassen; die andern 18 aber an fünf Wahlkörper mit czechischen Vororten derart vertheilen, daß den Deutschen höchstens zwei Wahldistricte mit insgesammt 7 von allen 23 Mandaten verbleiben würden. Leider muß man nur zugestehen, daß es hier an dem Haken nicht fehlt, woran die Koryphäen der Rechtspartei ihre Strickleitern aufhängen können, um dies Zwing-Uri zu erklimmen. Denn das Wahlreformgesetz, das ausdrücklich unter dem Schutz der Zweidrittelmajorität gestellt ist, enthält nur die Vertheilung der 353 Sitze auf die 17 Kronländer und in jedem derselben auf die vier Curien; für alles Uebrige verweist es auf die Reichsrathswahlordnung, welche für Böhmen die Großgrundbesitzer-Wahlen in Einen Wahlkörper zusammenfaßt. Schmerling verstand sich auf diese Art der Legislation besser als unsere großen Juristen Unger und Glaser. Denn mit den 70 Landtagsmandaten des böhmischen Großgrundbesitzes spielt genau dasselbe Stück und, bis auf die Ziffer natürlich, ist Zeithammers Antrag nur die getreue Copie der Regierungsvorlage für den letzten böhmischen Landtag: es sollten da jene 70 Mandate aber auch an den Fideicommiß und noch fünf Wahlkörper so vertheilt werden, daß den Deutschen höchstens 18 verblieben wären. Aber selbst unter Hohenwart scheiterte der Plan an der einfachen Absentirung der Deutschen; denn nach Schmerlings Landesordnung müssen dazu drei Viertel aller Landtagsmitglieder anwesend sein und zwei Drittel der Anwesenden zustimmen.

= **Wien**, 4. Mai. [Die Vermählung des Kronprinzen. — Verhaftung eines Richters.] Ganz Wien ist mit den Vorbereitungen zur Vermählungsfeier in Anspruch genommen. Ueberall wird gehämmert und gezimmert, viele Gebäude sind ihrer ganzen Front entlang mit Gerüsten bedeckt. Besonders ragt das Gebäude der französischen Botschaft hervor, dessen Ausschmückung fast vollendet ist. Der Stefansthurm wird mit elektrischem Lichte beleuchtet werden, Für die Illumination werden kolossale Beleuchtungsobjecte aufgestellt. Besonders großartig verspricht das Volksfest im Prater zu werden, bei welchem der gesammte Hof erscheinen soll. Mehrere hundert Bürger haben das Amt von Festordnern übernommen. — Heute tritt Prinzessin Stefanie in Begleitung ihrer Eltern die Reise nach Wien an; morgen Nachmittag trifft sie in Salzburg ein, wo sie der Kronprinz erwartet. An der Landesgrenze wird der Prinzessin die erste Ovation dargebracht werden. Alle Welt treibt jetzt Meteorologie und verlegt sich auf Witterungsprophezeiungen; aus Salzburg trifft die wenig tröstliche Nachricht ein, es wehe „der baierische Wind", der stets Regen im Gefolge hat. — Großes Aufsehen erregt die Verhaftung des Bezirksrichters Krichbaum von Sechshaus (eines Vorarts von Wien). Derselbe ist 73 Jahre alt und dient 48 Jahre lang als Richter; er genoß allgemein die höchste Achtung. Nun stellt sich heraus, daß er sich großartige Amtsveruntreuungen im Betrage von 100,000 Fl. zu Schulden kommen ließ.

Frankreich.

Paris, 3. Mai. [Der Krieg in Tunis.] Sidi Ali richtete an den Bey von Tunis folgendes Schreiben:

Die Schaiich Schaabas und Reiter haben uns gemeldet, daß die Stämme von den Franzosen infolge ihrer Weigerung, Pferde und Getreide zu liefern, angegriffen wurden. Mit besonderer Gewaltthätigkeit wurden die Scheikhias (Schiasias) behandelt. Man steckte ihre Duars in Brand, indem man die Frauen wie die Männer tödtete. Die Verwundeten wurden zu dem Oberbefehlshaber geführt, der sie köpfen ließ. Die schwangeren Frauen wurden selbst nicht geschont. Ich selbst sah in einem niedergebrannten Duar zwei Frauen, denen man den Bauch aufgeschlitzt, und ihre Kinder lagen neben ihnen. Ich mußte meinen Weg ändern, um solche Scheußlichkeiten nicht mit eigenen Augen zu sehen.

Diese Dinge sollen sich beim Kampf bei Ben Bachir ereignet haben. Der Bey erhob nach Erhalt dieses Schreibens sofort Protest bei dem französischen Geschäftsträger Roustan. Dieser sandte das Schreiben an den General Lorgerot, der Folgendes erwiderte:

Suk-el-Arba, 1. Mai, 4 Uhr Abends. Die von Sidi Ali Bey behauptete Thatsache betreffs der von unseren Soldaten begangenen Grausamkeiten ist falsch. Niemals wird einem französischen Offizier einfallen, Verwundete tödten zu lassen, und ich, der General, erhebe mit Entschlossenheit und Entrüstung Protest gegen die von einem tunesischen Prinzen erhobene Anklage. Es ist gleichfalls falsch, daß schwangere oder nicht schwangere Frauen erwürgt wurden.

Daß der Krieg in Tunesien mit abscheulicher Grausamkeit geführt wird, geht jedoch zur Genüge aus den Depeschen des „Temps" über die Razzias (Farre nennt es „Recognoscirungen") hervor, welche General Vincendon am 30. April und 1. Mai gegen die Krumirs ausführen ließ. Der Berichterstatter schreibt: „Der General Vincendon sandte am 29. April das 40. Linienregiment und das Jägerbataillon zu Fuß zu den Uled-Cedra, die im Thal Wed-Dschenana wohnen und die Hauptschuldigen bei den Einfällen in Algerien sind. Es ist schwer, sie zu Grunde zu richten, da sie ihr Vieh, das ihren Hauptreichthum ausmacht, in die Berge geführt haben. Es bleibe die Ernte, die Gerste in Blüthe, seltene Fruchtbäume, einige Zelte und einige Gurbis übrig. Unsere 700 Maulthiertreiber, welche die Colonne begleiteten,

---

„Wer soll uns hinüberrudern? Du doch nicht etwa, Clotilde?" sagte Friederike.

„Ich, gewiß — ich habe das Rudern auf unserm Schloßteich gelernt — ich schlage damit einen Tact, um den mich jeder Capellmeister beneiden könnte."

„Nein, nein", sagte Marianne, „wie würde Mutter schelten, wenn wir hier eine solche Extratour unternähmen. Ich bin so schwer beweglich, Mama ist besorgt, ich könnte einmal das Gleichgewicht verlieren, denn ich leide bisweilen an Schwindel. Und ich selbst fürchte mich vor dem Ein- und Aussteigen schon bei unserer alten Kutsche, und nun gar bei einem Kahn."

„Ich fürchte mich nicht", meinte Friederike, „aber ich will dem hohen Adel und dem verehrungswürdigen Publikum kein Schauspiel geben. Die Gesellschaft wird sich hier am Ufer versammeln . . Das Feuerwerk wird bald beginnen, und dann strahlten wir im Magnesialicht, wie neulich alle die schönen Jungfrauen im „Aschenbrödel", denen der Schuh nicht paßt."

„Wenn Ihr nicht wollt", sagte Clotilde, „so rud'r ich allein hinüber."

„Laß Dich doch von dem Grafen Paul hinüber rudern" — versetzte Marianne — „er erscheint eben hinter dem Taxusbaume dort."

In der That hatte Paul die ihm von der Vorsehung bestimmte Schönheit, die er bisher nur flüchtig begrüßen konnte, von ferne bemerkt, und eingedenk der Lectionen, die ihm seine Mutter ertheilt, von Gewissensbissen geplagt, daß er für die Zukunft der Familie so wenig Sorge trage, hatte er sich ein Herz gefaßt und war entschlossen, der jungen Comtesse gegenüber so viel Liebenswürdigkeit zu entwickeln, als ihm irgend zu Gebote stand. Doch wenn er sich ihr oben in der Veranda nähern wollte, wußte es Herr v. Werben immer so einzurichten, daß er ihm den Weg versperrte, sich mit seiner aalgleichen Geschmeidigkeit zwischen ihn und Clotilde schlängelte.

Paul, in mehreren Anläufen gelähmt, hatte schon alle Entschlußfähigkeit verloren — doch hier, außerhalb des Gedränges der Gesellschaft, schöpfte er neuen Muth. Er wollte Clotilde anreden um jeden Preis. „Um's Himmelswillen", rief diese, als sie Paul erblickte, „nur rasch in die empörte See, ehe ich hier am Lande mein Herz verliere, er würde unfehlbar darüber stolpern."

Sie hatte den Kahn losgebunden, war mit einem Satze in demselben, und als Paul bei dem Broncelöwen stand, nickte sie ihm bei jedem Ruderschlage spöttisch zu und verneigte sich immer tiefer, je weiter sie sich von ihm entfernte. Paul lächelte ihr freundlich zu und hatte den glücklichen Einfall, seinen Hut zu schwenken, worüber die drei Fräulein Gußlar nicht genug erstaunen konnten. Nur vergaß er leider, daß er am heutigen Abend schön frisirt war und indem er sich in gewohnter Weise mit den Händen ins Haar fuhr, in der Meinung, wie sonst damit die struppige Zierde seines Hauptes ein wenig zu glätten, zerstörte er das Kunstwerk des Friseurs in der bedauerlichsten Weise; die angeborene Halsstarrigkeit der rebellischen Haare machte sich wieder geltend und gab ihm ein verwildertes Aussehen.

„Sieht er nicht aus", meinte Friederike, „wie Robinson, der ohne Kamm und Bürste auf seiner wüsten Insel weilt und einem am Horizont verschwindenden Segel nachwinkt?" (Fortsetzung folgt.)

Russische Schreckenstage.

Der Petersburger Correspondent der „Köln. Ztg." entwirft folgendes interessante Stimmungsbild: Wer in Petersburg gewesen ist, kennt gewiß auch das von Palästen und Gärten umgebene prächtige Marsfeld, das bis auf wenige Schritte an die große Newa heranreicht und der Peter-Paulsfestung fast unmittelbar gegenüberliegt. Hier auf dem großen, schönen Platze werden die berühmten Paraden über die Gardetruppen abgehalten, hier feiert das Volk seine größten Feste. Ob dieses Jahr eine Maiparade stattfinden wird, dürfte der Verhältnisse wegen fraglich sein; die Butterwoche aber, der russische Carneval, der Balagan, ist unter großem Andrang des Publikums von vortrefflichem Wetter begünstigt daselbst durchgejubelt worden. Die Buden und Volkstheater standen noch, als am siebenten Tage die lustigen Weisen dort verklangen, Alexander II. der mörderischen Bombe zum Opfer fiel. Das Marsfeld ist reich an Erinnerungen, glänzenden und trüben. Auf der einen Seite im Osten grenzt es an den lieblichen Sommergarten (den Peter der Große angelegt hat, dessen Häuschen sich auch noch darin befindet), im Südosten stößt daran der Ingenieurpalast, die Südgrenze bildet der Garten des Michaelpalastes und auf der West- und Nordseite stehen Paläste, darunter der Palast des Prinzen von Oldenburg, das englische Botschaftsgebäude und zum Theil auch der Marmorpalast, Constantins Wohnsitz. Wenn man aus der Nordseite des Sommergartens heraus auf den Newaquai kommt, sich dann zweimal links wendet, zwischen dem Garten und Marsfeld auf dem Fahrwege dem Ingenieurpalaste zuschreitet, darauf an der Südseite vor der Brücke rechtsum macht, längs des Michaelgartens weitergeht und schließlich über die Theaterbrücke in den Katharinencanal einbiegt, so hat man ein Stück russischer Geschichte hinter sich, wie es schauriger — auf so einem kleinen Raum zusammengedrängt — nicht wieder gefunden werden kann.

An jenem Ausgang des Sommergartens, wo heute die Kapelle steht, feuerte am 16. April 1866 Korakossow auf Alexander II.; es war der erste Mordanfall auf den Czaren. Zwischen Sommergarten und Marsfeld, auf der Chaussee, schoß im Winter 1879 der Nihilist Mirski vom Pferde herab auf den in seinem Wagen dahinfahrenden Chef der Gendarmen, Drentelen. In der Südostecke, hart am Marsfeld, steht der Ingenieur- (der alte Paul-) Palast. Auch aus diesem verlassenen Schloß heraus ragt eine Sühnekapelle; sie bezeichnet den Ort, an welchem in der Nacht des 23. März 1801 Kaiser Paul durch Pahlen und die Subows erdrosselt wurde. Und endlich reicht im Südwesten, nur durch eine Brücke geschieden, der Katharinencanal an den Platz heran, und am Katharinencanal bei der neu erstandenen Kapelle fiel 80 Jahre später am 13. März, wie ja noch frisch in aller Gedächtniß, Alexander II., gleichfalls durch Mörderhand. Nur der verhängnißvolle Michaelgarten trennt die beiden Stellen von einander, wo in zwei Märzmonden zwei russischen Kaisern gewaltsam das Leben geraubt wurde. Es sind fürchterliche Erinnerungen, die sich an jenes kleine Stückchen Erde heften, das in seiner reizenden Lage eher zu Lebensgenuß und Fröhlichkeit als zu trüben Rückblicken Anregung giebt. Jetzt ist dort alles still, in den drei Kapellen liest man andächtig Seelenmessen, die Vorübergehenden bekreuzigen sich — aber an Korakossow, Kaiser Paul und Drentelen denken wohl nur noch die wenigsten. Der Russe ist leichtlebig und schwerfällig zu gleicher Zeit, er braust hitzig auf, vergißt aber das Schmerzliche und Beschwerliche mit beneidenswerther Schnelligkeit. Heute sagt man einfach: „Der gute Kaiser ist todt, Gott schenke seiner Seele Frieden!" — ein paar Kreuze hinterher geschlagen und — Amen. Von tiefer Trauer merkte man überhaupt nicht viel, wohl aber regierte der Schrecken in ganz gewaltigem Grade, und thut das auch so ziemlich bis heute noch, trotz der vergangenen fünf langen Wochen, und das will etwas sagen. Es vergeht kein Tag, an dem das Petersburger Publikum nicht da und dort neue Minen ausheckt, und jede derartige Kunde verursacht panischen Schrecken. Ich will das übrigens den Petersburgern nicht verdenken, denn Ursache haben sie mehr als genug dazu. Aber Kopflosigkeit muß ich ihnen vorwerfen, ihnen und den Behörden.

Wie hat man sich nicht durch die Absperrung der Stadt durch Kosaken, wie durch die sogenannten „Wahlen" lächerlich gemacht? Alles sollte schnell, gleich gehen, man wollte kraftvolle Schläge gegen die Nihilisten führen, aber man schlug in die Luft oder auf unschuldige Bürger. Was sollen alle strengen Maßregeln, wenn man sie auf Schritt und Tritt umgehen kann, wenn der Beamtenapparat nichts taugt, mit dem ehrliche Männer arbeiten sollen, wenn die ganze Geschichte, die erst unter Bombast und Trompetengeschmetter ausgeschrieen wird, am Ende „nicht klappt" und wegen Mangel an Theilnahme, wegen „unüberwindlicher Hindernisse", wie es heißt, wieder einschlafen muß? — Die Russen, die ihr Vaterland kennen und lieben, bekennen es auch ganz offen: „Ohne Verjagung der Tschinownikgesellschaft geht die Karre nicht vorwärts und jagt man sie alle fort, dann sind wieder keine Beamten da, wer soll dann arbeiten?" Das einzige Recept eben ist bessere Erziehung in Schule und Haus, und sittlicheres, ernsteres Leben der Jugenderzieher, Väter und Mütter, allmälige Verminderung des kolossalen und untauglichen Beamtenheeres und Anstellung von durchaus pflichttreuen, erst neu herangebildeten Beamten, die man dann aber so gut bezahlen müßte, daß sie eben nicht nöthig hätten, wie bisher Trinkgelder zu nehmen und — zu stehlen. Bei dem jetzigen Stande der Dinge kann die Regierung anordnen und befehlen, was sie will, sie setzt doch nichts durch, denn für Geld, im schlimmsten Falle für viel Geld, ist hier ja alles käuflich. Zu Gurkos Zeiten, als es den Hausknechten bei geradezu furchtbaren Strafen verboten war, vor den Hausthüren einzuschlafen oder gar sich von denselben vor erfolgter Ablösung zu entfernen, ist es täglich oder vielmehr allnächtlich vorgekommen, daß der oder jener Quartierbewohner, den der Durst just nicht schlafen ließ und der bei nachtschlafender Zeit in die Mysterien einer Bierstube nicht mehr einzudringen vermochte, den wachthabenden Hauswächter für ein paar Kopeken dahin oder dorthin nach Bier oder Schnaps schickte, denn die Dworniks sind findige Leute und kennen die Hinterthüren am besten. Wäre der pflichtvergessene Wächter ertappt worden, die schwersten Strafen, unter Umständen einfache Verbannung nach Sibirien, hätten seiner geharrt, aber trotzdem konnte keiner den Lockungen einiger Silbermünzen widerstehen. Jetzt hat man die Stadt durch Kosaken abgesperrt. „Niemand", so lautete der Befehl, „darf passiren ohne Legitimationspapiere!" Abgesehen davon, daß viele Kosaken gar nicht zu lesen verstehen, also Gott weiß welches Papier für ein Legitimationspapier halten könnten, hatte man natürlich die Rechnung auch in diesem Falle ohne den Schnaps

Araber, heimsten die Gerste ein. Ungefähr 20 Gurbis wurden niedergebrannt und fünf Zelte weggenommen. Man vernichtet mit einem Wort alles, was den geringsten Werth hat. Die Leute der Gums erbeuteten eine große Anzahl von Hühnern. Unter den verwüsteten Ländereien befinden sich auch die des Scheik der Uled-Cedra. Am 1. Mai wurden die Razzias bei den Uled-Cedra fortgesetzt, 15 Gurbis verbrannt und drei Zelte weggenommen. Ein Krumir, den man in einem der Gurbis vorfand, wurde getödtet." Da die Franzosen von einer großen Anzahl von Arabern begleitet sind, so ist keineswegs unwahrscheinlich, daß wirklich Dinge vorgekommen sind, wie sie Sidi-Ali mit eigenen Augen gesehen haben will. — Bei der Razzia, welche die Truppen des Generals Vincedon am 1. Mai machten, wurden die Franzosen übrigens von den Krumirs angegriffen, einen Augenblick befanden sie sich sogar in einer ziemlich bedrängten Lage, aus der sie erst herauskamen, als bedeutende Verstärkungen anlangten. — Ein Correspondent der „K. Z." bestätigt die grausame Kriegführung der Franzosen. Er schreibt: Die Kriegführung, wie sie in den besetzten Bezirken von den Franzosen getrieben wird, ist geradezu barbarisch. Sie zerstören und verbrennen alles Eigenthum der ins Gebirge geflüchteten Einwohner, gleichviel, ob ihnen beim Einrücken in das betreffende Dorf Widerstand geleistet wurde oder nicht. Ein Berichterstatter des „Temps" sagt in zwei verschiedenen Berichten, daß die Hütten nicht vertheidigter Dörfer niedergebrannt und daß ein zufällig in einem Dorfe zurückgebliebener Krumir getödtet wurde. Auch die Felder wurden nicht verschont, Oel- und Feigenbäume umgehauen „kurz, mit Einem Wort, man hat alles zerstört, was irgend einen Werth haben konnte." Nachdem dies geschehen ist, haben die zur Verzweiflung getriebenen Eingeborenen einen Angriff auf die von der Plünderung (anders wird man es wohl nicht nennen können) zurückkehrenden Gums gemacht, die, da auch Verstärkung hinzukam, erfolglos blieb. Jedenfalls haben die Krumirs auf die Franzosen geschossen, haben offenen Widerstand geleistet, und wenn es in der Absicht der Franzosen liegt, einen solchen herbeiführen, so haben sie allerdings das richtige Mittel gewählt. Was die Führer der Colonnen sonst mit dieser, wie es scheint, überall zur Anwendung gebrachten grausamen Härte bezwecken, ist schwer abzusehen, da sie doch nicht wohl die Absicht haben können, das ganze Land zu verwüsten, denn dann würde es ja ganz erheblich an Werth für die künftigen Besitzer verlieren. Die Krumirs haben allem Anschein nach bisher gar nicht die Absicht gehabt, sich zu schlagen. War es nöthig, die steigende Erbitterung in alle mohamedanische Kreise zu tragen? Zur Erfüllung des Kriegszweckes sicher nicht.

Großbritannien.

London, 3. Mai. [Die Zustände in Irland.] Das Parlamentsmitglied John Dillon wurde gestern Abend im Bahnhofe von Portarlington, auf seiner Rückreise von der Grafschaft Tipperary nach Dublin verhaftet. In Kilmainham eingetroffen, begab sich Mr. Dillon ruhig zu Fuß nach dem Gefängniß, es fand daselbst keine Demonstration statt. Der vom 30. April datirte, vom Vicekönig unterzeichnete Verhaftsbefehl beschuldigt Mr. Dillon, Personen zu gewaltsamem Widerstand gegen die Vollstreckung der gesetzlichen Exmissionsurtheile, zum Aufruhr und zur thatsächlichen Mißhandlung Anderer aufgehetzt zu haben. Mr. Dillons Verhaftung wurde dem Centralbureau der Landliga in Dublin telegraphisch gemeldet. Die Nachricht rief ungeheuere Aufregung hervor. Die derzeit in Dublin anwesenden Mitglieder der Landliga werden heute eine Versammlung abhalten. Man glaubt, Mr. Brennan, der Secretär der Landliga, werde heute verhaftet werden.

Rußland.

Petersburg, 3. Mai. [Hochverraths-Prozeß.] Die nächste Woche bringt, wie der „W. A. Z." gemeldet wird, wieder einen Hochverrathsprozeß in Petersburg. Aus der Zahl der dreihundert schwergravirten Verhafteten aus der jüngsten Zeit sind für diesmal siebzehn herausgegriffen, deren Theilnahme am Kaisermord evident nachgewiesen sein soll, und zwar in dem Maße, daß für alle siebzehn der Antrag des Staatsanwaltes auf Tod durch Henkershand lautet. Von den Angeklagten ist Isajew am schwersten gravirt. Derselbe, welcher erst jüngst gefangen ward, behauptet nämlich, Kibaltschitsch habe nur unrechtmäßigerweise sich die Anfertigung der Bomben zugesprochen; er, Isajew, sei der Anfertiger gewesen.

[Die Kaiserin von Rußland.] Aus Petersburg wird der „K. Ztg." mitgetheilt, die Nachricht von einer gefährlichen Erkrankung der Kaiserin von Rußland sei unbegründet. Die hohe Frau befindet sich verhältnißmäßig wohl, sie führt ihre gewohnte Lebensweise fort, macht Ausfahrten u. s. w. Vorgestern war sie beim Hofphotographen Lewitzki, der ihr Bild im Nationalcostüm aufgenommen hat; verschiedene Persönlichkeiten hatten dabei Gelegenheit, sich aus eigener Anschauung davon zu überzeugen, daß die Kaiserin gesund und wohl aussah. Daß die Gemahlin Alexanders III. von den Schreckensthaten, den Aufregungen und Verwirrungen der letzten Wochen unberührt geblieben sei, soll damit selbstverständlich nicht behauptet werden. Der Czar lebt mit seiner Gemahlin in so innigem Verhältnisse, daß diese von den Sorgen, die den Gatten belasten, von den Gefahren, die ihm drohen, von den Aufregungen, die seine Ruhe stören, auf's Tiefste ergriffen und beängstigt ist. Dieser Gemüthszustand hat, wie leicht begreiflich, eine nervöse Ueberreizung zur Folge gehabt, unter deren Folgen die Gesundheit der Kaiserin noch heute leidet. Außer dieser Störung des Allgemeinbefindens aber leidet die Kaiserin an keiner Krankheit.

Osmanisches Reich.

[Die Ermordung von Abdul Aziz] bildet noch immer den Hauptgegenstand der Unterhaltung in Konstantinopel. Die eingeleitete Untersuchung wird Tag und Nacht fortgesetzt; dieselbe hat bis jetzt nachstehende merkwürdige Thatsachen an's Licht gebracht: Es scheint, daß eine der Frauen von Mahmud Damad's Harem, um sich für eine üble Behandlung oder Vernachlässigung zu rächen, die Einzelheiten des Verbrechens enthüllt hat. Die Aussagen dieser Frau führten zu der Entdeckung, daß ein verzweigtes Complot organisirt worden war, um den verstorbenen Sultan aus dem Leben zu schaffen. Es finden täglich Verhaftungen statt. Den im Verlauf der Untersuchung gemachten Aussagen zufolge wurde nach dem Sturze von Abdul Aziz ein aus Hussein Avni Pascha, Damad Pascha und Nuri Pascha, sowie zwei Ex-Großvezieren, Midhat Pascha und Mahmud Ruchdi Pascha, bestehendes Comite gebildet, um den Tagen von Abdul Aziz ein Ende zu bereiten. Auch wird behauptet, daß Murad der Urheber des Verbrechens gewesen sei. In der Sultan [illegible] Reichthümer versprochen hatte. Auch stellte sich im Verlaufe der Untersuchung heraus, daß sämmtliche hohe Persönlichkeiten, die an der Ermordung von Abdul Aziz betheiligt waren, zu einer Zeit die Absicht hatten, alle Mitglieder der kaiserlichen Familie, mit Ausnahme des derzeit herrschenden Souveräns Murad, ums Leben zu bringen und daß ein hoher Beamter, zur Zeit türkischer Botschafter an einem europäischen Hofe, von dem Complot Kenntniß hatte. Es wurde ein Diner veranstaltet, zu welchem alle kaiserlichen Prinzen eingeladen waren, in der Absicht, sie zu ermorden. Der regierende Sultan, damals Thronfolger, ahnte Verrath, lehnte die Einladung ab und veranlaßte andere Prinzen, wegzubleiben. Es werden noch weitere hohe Persönlichkeiten im Verdacht gehalten, an der Ermordung von Abdul Aziz betheiligt gewesen zu sein. Suleiman Pascha, Lamdy Pascha, Redif Pascha und Hafuz Mehemed Bey sind als der Mitschuld verdächtig nach der Hauptstadt berufen worden. Sämmtliche Angeklagte, welchem Stande sie auch angehören mögen, werden demnächst vom höchsten Gerichtshofe öffentlich abgeurtheilt werden. Die Art und Weise, in welcher Abdul Aziz ermordet worden, wird wie folgt geschildert: Ein gewisser Fahri Bey, zweiter Kammerherr von Abdul Aziz, welcher das volle Vertrauen seines Herrn besaß, wurde zur Vollziehung des Verbrechens gewählt. Zu einer bestimmten Stunde stellte Fahri Schildwachen vor die Thüren des Zimmers, welches die Mutter des Sultans bewohnte, und in unmittelbarer Nähe der Gemächer des unglücklichen Monarchen auf. Die Schildwachen und Eunuchen des Palastes erhielten den Befehl, der Mutter des Sultans nicht zu erlauben, die Zimmer ihres Sohnes zu betreten und dieselbe, falls sie Gewalt brauchen sollte, zu tödten. Gleichzeitig führte Fahry Bey insgeheim zwei weitere Eunuchen und einen berufsmäßigen Ringkämpfer, Namens Pomal Ibrahim, in das Zimmer des verstorbenen Sultans. Fahri warf sich nunmehr auf ihr Opfer, warf es auf das Sopha nieder und verhinderte es, um Hilfe zu rufen. Sodann befahl er Ibrahim, die Adern des Sultans mit einem Dolche zu öffnen, während dessen Füße von zwei Schwarzen gehalten wurden. Ibrahim machte sich daran, den Befehl zu vollstrecken und öffnete zuerst eine Ader am rechten Arme. Der Sultan, welcher eine beträchtliche Muskelkraft besaß, versuchte seine Mörder abzuschütteln, und gelang es ihm in der That, sich von dem Griff Fahri's frei zu machen. Letzterer faßte jedoch sein Opfer von Neuem und führte mehrere Streiche von solcher Gewalt gegen dasselbe, daß er dem Sultan mehrere Zähne einschlug, während Ibrahim an den Adern des linken Armes herumschnitt. Schließlich fiel Abdul Aziz, vom Blutverlust erschöpft, ohnmächtig zu Boden. Die Mörder befahlen hierauf, daß Jedermann sich ruhig zu verhalten habe und verließen, ganz sicher, daß ihr Opfer binnen Kurzem den letzten Athemzug gethan haben werde, das Zimmer, nachdem sie dem Sultan eine in Blut getauchte Scheere in die Hand gedrückt und die Thüre des Zimmers sorgfältig verschlossen hatten. Wenige Minuten später kehrte Fahri Bey, der sich den Anschein gab, soeben im Palaste eingetroffen zu sein, nach dem Schauplatze des Verbrechens zurück, klopfte an die Thüre, als verlangte er die Befehle seines Herrn, stellte sich, da er keine Antwort von innen erhielt, beunruhigt, brach die Thüre auf, betrat das Zimmer und erblickte den in seinem Blute schwimmenden Sultan. Seine Rolle vortrefflich spielend, weckte er durch sein Geschrei und Klagen die Hausgenossen. Die Mutter des Sultans, die Frauen des Harems, die Kinder und Dienerschaft eilten nach dem Zimmer. Inzwischen wußte Fahri alle Anwesenden von der Aufrichtigkeit seines geheuchelten Schmerzes zu überzeugen und Alle in dem Glauben zu bestärken, daß der Sultan in einem Anfalle von Schwermuth, allein in seinem Zimmer, einen Selbstmord begangen habe. Die Mörder selber haben vorstehende Schilderung während der Untersuchung im Palaste und nachher als eine wahrheitsgetreue anerkannt. Bislang ist Damad Pascha der Einzige, welcher seine Theilnahme am Verbrechen leugnet, trotz der gegen ihn vorliegenden erdrückenden Zeugenaussagen.

Amerika.

P. C. **Lima,** Ende März. [Die provisorische Regierung.] Die chilenische Kriegsleistung hat den beiden Städten Lima und Callao eine Kriegscontribution von der geradezu exorbitanten Höhe einer Million Pesos fuertes per Monat auferlegt, und zwar zur Bestreitung der Kriegskosten der chilenischen Armee in dieser Provinz. Diese Pression seitens Chile's zwang die Peruaner, eine Regierung zu bilden und dieselbe zur Einleitung der so lange verzögerten Friedensverhandlungen zu drängen. Eine Versammlung von Honoratioren der Hauptstadt erwählte Dr. Francisco Garcia Calderon zum Präsidenten der Republik, Manuel Maria Galvez zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Aurelio Denegri zum Finanzminister und Cabinetspräsidenten. Diese Regierung wurde von dem der Hauptstadt naheliegenden Gebiete bereits anerkannt, und dürfte die ganze Republik sich hiermit einverstanden erklären, da eben der besitzende und einflußreichere Theil der Bevölkerung, der von den Nachtheilen des Krieges am empfindlichsten betroffen wird, eine Fortsetzung des Krieges, wie sie der Exdictator Nicolas de Pierola plant, angesichts der Unmöglichkeit, die Mittel zu einem weiteren Widerstande gegen die Chilenen zu beschaffen, auf das Entschiedenste verwirft. Die provisorische Kriegsleistung von Peru hat mit der chilenischen Kriegsleitung ein Arrangement getroffen, wonach erstere die erwähnte Kriegscontribution für den ersten Monat für ihre Rechnung übernimmt, und hat sich zur Aufbringung der erforderlichen Summe eine Frist von 30 Tagen erbeten. Die Bitte der provisorischen Regierung, daß die chilenische Regierung den Palast räume und sich mit den in Lima stationirten Truppen in die Umgegend der Hauptstadt zurückziehe, was der ersteren ein größeres Prestige im Lande und größere Unabhängigkeit in den Friedensverhandlungen verleihen würde, wurde von Seiten der chilenischen Kriegsleitung abgelehnt. Die provisorische peruanische Regierung sah sich daher gezwungen, ihren Sitz nach der kleinen, unweit der Hauptstadt gelegenen Ortschaft Magdalena zu verlegen. Die erste der neuen Regierung obliegende Aufgabe ist nunmehr die Einberufung eines constitutionellen Congresses, der mit der Vollmacht zur Einleitung von Friedensunterhandlungen und zur Sanctionirung des allenfalls zu Stande kommenden Friedens versehen sein muß.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 5. Mai.

Die Zeugnißzwangsaffaire der „Schles. Volksztg." hat ein rasches Ende gefunden. Heute Mittag wurde der verhaftete Redacteur, Herr Nowak, vor den Untersuchungsrichter citirt und ihm eröffnet, daß sich der Verfasser der Notiz auf die Kunde von dem gegen die „Schles. Volksztg." beliebten Zeugnißzwang hin selbst gemeldet, so daß für den Verhafteten nunmehr jeder Grund fortfiel, auch seinerseits mit dem Namen des Attentäters hinter dem Berge zu halten. Natürlich wurde die sofortige Freilassung des Gefangenen verfügt.

Die Redaction der „Schles. Volksztg.", welche uns hiervon Kenntniß ertheilt, fügt hinzu, daß Herr Nowak wie jeder andere Untersuchungs-Gefangene betrachtet und behandelt wurde und darum in der sogenannten Abtheilung D., für Untersuchungs-Gefangene, saß. Nicht genug, daß er bei seiner Einlieferung aus dem Termins-Zimmer in die Haft die ganze Procedur eines stundenlangen Herumgeführt-, Gezählt-, Gesondert-, Gemustert- und Gebadetwerdens in Gemeinschaft mit einer Schaar zum Theil zerlumpter, ja barfüßiger Vagabunden — denen zumeist man die Arbeitsscheu und das Laster im Gesicht ablesen konnte — durchmachen mußte, wurde ihm auch der gesonderte Spaziergang

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

und den berühmten „Rubel auf Reisen", das vorzüglichste Legitimationspapier, gemacht. „Des Ulkes halber" wettete ein junger Petersburger um mehrere Flaschen Champagner, durch die Kosakenpiquets ohne Paß und ohne Legitimation hindurch und wieder zurück zu fahren, und zwar durfte er hierfür laut Abmachung nicht mehr als einen Rubel, ein Päckchen Papieros (Cigaretten) und einen Schnaps opfern. Der junge Mann gewann seine Wette glänzend, und hätte massenhaft Nachahmer gefunden, wenn sich wettlustige Gegenparten gefunden hätten. Das sind nur kleine, verhältnißmäßig unbedeutende Beispiele, aber sie sind eigentlich genügend; ich könnte zwar Ihren Lesern auch andere, aus höheren Sphären genommene anführen, ferner über Dinge sprechen, die der Polizei recht wenig angenehm sein dürften, allein ich will keinen unnützen Staub aufwirbeln — besser wird es ja dadurch doch nicht, und mir selbst könnte das „Schwatzen aus der Schule" auch gerade nicht förderlich sein. Während der ersten Schreckenstage hingegen, unter dem frischen Eindrucke der furchtbaren Märzkatastrophe, da waren die Wächter des Gesetzes freilich scharf auf dem Posten, da hätte ich es keinem rathen wollen, bei einem Kosaken oder Gorodowoi Bestechungsversuche zu machen, sie wären ihm gewiß sehr schlecht bekommen, denn dazu muß man immer warten, bis sich der erste Eifer wieder gelegt hat, und das dauert ja nicht lange, 14 Tage höchstens.

Als ich mir für den Tag der Ueberführung der Leiche Alexander II. nach der Pauls-Kathedrale ein Zimmer genommen hatte, da baten mich mehrere Bekannte, ihnen doch einen Platz am zweiten Fenster zu gönnen, denn es war von der Polizei aus verboten worden, Fenster zu vermiethen. Ich trat mein zweites Fenster an sehr liebenswürdige Leute ab, die als Dank hierfür zwei Körbe mit Speisen und Wein gefüllt zu den Feierlichkeiten, auf die wir allerdings von 8 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags harren mußten, mitbrachten. Bis 2 Uhr Nachmittags hatten wir denn auch von dem Inhalte der Körbe nur noch die Servietten, Bestecke, leeren Flaschen, Gläser und das Küchengeschirr übrig gelassen, und wir machten uns nun wieder auf den Heimweg. Ein Junge wurde mit dem in die Körbe verpackten Geschirr beladen und voraus direct über das Newa-Eis geschickt, während wir in Schlitten über die Brücke fuhren. Unter der Nikolaibrücke standen Kosakenposten, die auf alles Verdächtige vigilirten. Kaum gewahrte einer von ihnen unseren Jungen mit seinen beiden verdächtigen Körben, als er auch schon mit eingelegter Lanze auf ihn Jagd machte. Der arme Bengel, den Kosaken auf sich zurennen sehen und unter lautem Gebrüll so schnell als ihn seine Beine tragen können, ausreißen —, das war selbstverständlich eins. Der Kosak kommt mit Windeseile näher (wir sahen die ganze Jagd von der Brücke aus) und ruft dem Jungen zu: „Steh! — Steh!" aber der rennt, als ob eine Legion Teufel hinter ihm her wäre. Die „vier Kosakenbeine sind indessen viel schneller wie die zwei des Verfolgten, nur noch ein paar Ellen ist der Lanzenreiter von ihm entfernt — da schlägt der Bengel einen Purzelbaum, die beiden Körbe fliegen über seinen Kopf weg, ihr Inhalt explodirt klirrend auf dem harten Newa-Eis — Teller, Gläser, Flaschen, alles in Scherben! Armer Junge! seine Nase blutet, und heulend kommt er das linke Ufer heraufgestiegen, der Kosak hinter ihm her, dem wir mühsam begreiflich machen, daß die Flaschen einstmals Wein und kein Dynamit enthielten!

O, es fehlte nicht an komischen Scenen in dem Trauerspiele. Es war den Bewohnern der zahlreichen eingefrorenen Newaschiffe streng verboten worden, an jenem Tage an Bord zu bleiben, aber ein neugieriger Matrose hatte es doch nicht über sich gewinnen können, die günstige Gelegenheit, den prächtigen Zug gratis mit anzusehen, ungenützt vorübergehen zu lassen, und war hinauf in den „Mars" gestiegen; von hier aus, jedem Nicht-Seemann unerreichbar, gedachte er in Ruhe seine Schaulust zu befriedigen. Doch das Auge der spähenden Gendarmen und Kosaken entdeckte ihn auch dort. Zwei Mann dringen in das Schiff ein und fordern den Mann da oben in seinem luftigen Sitze auf, sofort herunter zu kommen. Der Matrose lacht sie aus. Da ergrimmen die beiden — ein Gorodowoi und ein Kosak — und klimmen die Schiffswanten nach dem „Mars" hinan. Nun ist es wohl leicht, bis unter den „Mars" zu kommen, aber um hineinzusteigen, muß man erst um ihn herumklettern, und das ist — namentlich in solcher Höhe — für Laien keine Kleinigkeit. An der verhängnißvollen Stelle ruft der Gorodowoi also: „Komm heruuter!" Der Matrose antwortet aber gar nicht mehr und mustert mit sehr vergnügten Blicken das sich am Quai ansammelnde Publikum. „Wirst du gleich kommen?" schreit der Gorodowoi nochmals — aber vergebens — der Mann rührt sich nicht. Nun hilft es weiter nichts, der Gorodowoi muß um den Mars auf der einen Seite herumklettern, und der Kosak, damit der Frevler nicht entwischen kann, an der anderen. Es gelingt den beiden Wagehälsen auch glücklich, bis zum Mars vorzudringen — alle Achtung — aber in demselben Augenblick ergreift der gewandte Matrose die Pardunen-Taue (die vom oberen Theile des Mastes heruntergehen) und läßt sich pfeilgeschwind auf Deck hinab. Oben im Mars sitzt nun die brave Polizei, und der Matrose entfernt sich schlendernden Schrittes unter dem Jubelgebrüll der Menge.

Ein recht anschauliches Bild von den hiesigen Verhältnissen gaben auch die mitten in der Schreckensperiode vorgenommenen, höchst merkwürdigen Wahlen für den Rath der Fünfundzwanzig. Die Leser werden sich jedenfalls noch daran erinnern, daß die Regierung die Wahlen erst am Morgen desselben Tages, an dem sie vorgenommen werden sollten, bekannt gab und daß die darauf bezüglichen Veröffentlichungen nur in einigen russischen Blättern erfolgten, so daß folglich ein gutes Drittel der Residenzbevölkerung von der neuesten Verordnung der Regierung keine Ahnung hatte, dem Befehle entgegen gar nicht zu Hause war oder höchlichst erschrak, wenn die zu den Wählern ins Haus geschickte Polizei an die Thür klopfte. So kam es, daß in meinem Nachbarhause, woselbst in einem Quartier eine alte Jungfer mit ihrer Magd haust, die letztere mit Schreckenspantomimen ins Zimmer stürzte und händeringend schrie: „Ach Gott, ach Gott, die Polizei ist da, die Polizei ist da!" Das alte Fräulein fiel kreischend in Ohnmacht, aus der sie erst nach beträchtlichem Wasserverbrauch und längerem gütlichen Zureden wieder erweckt werden konnte. In demselben Stadttheil erschien die Polizei bei einem ahnungslosen Handwerker, der die heilige Hermandad sprachlos vor Erstaunen anstarrt. „Sie wissen jedenfalls, warum wir kommen", beginnt sehr höflich der Polizei-Lieutenant. „O bitte, geniren Sie sich nicht, ich werde Ihnen mein ganzes Haus zeigen; ich bin ein ehrlicher Mann", erwidert der Meister. „Nein, darum handelt es sich nicht." „Bitte, bitte, Sie können thun, was Ihnen beliebt, was Ihres Amtes ist, bei mir finden Sie nichts Verdächtiges. Treten Sie nur näher mit Ihren Leuten!" „Aber hören Sie doch", ruft ärgerlich der Beamte, „es handelt sich keineswegs um eine Haussuchung, sondern um die Beirathswahlen, Sie sollen wählen!" „Was, wählen, wen denn, Herr?"

„Nun, Herr des Himmels, einen Vertrauensmann! schreiben Sie hier Ihren Namen her und wen Sie wählen wollen." Allein der biedere Handwerker versteht die Bedeutung dieses ihm völlig fremden Wortes nicht, er begreift nur, daß er zwischen etwas zu wählen hat, zwischen den Chicanen der Polizei, wie er meint, und einigen Rubelscheinen. Verständnißinnig zieht er deshalb einen Dreirubelschein hervor, drückt ihn dem Okolodoshni in die Hand und sagt: „Na, dann wähle ich schon lieber so."

Diese Beiraths-Wahlen waren nächst der Absperrung der Stadt durch Kosaken mit das Kopfloseste, was die Regierung in jüngster Zeit begonnen hat. An das Wüthen gegen die Presse hat man sich schon seit langem gewöhnen müssen, und daß man jetzt gegen sie schärfer vorgeht wie jemals unter Alexander II., das beweist eben, daß wir eine gute Strecke rückwärts gegangen sind. Der Censor ist übrigens gegen die ausländische Presse hundertmal rücksichtsloser als wie gegen die russische. Doch das gehört nicht hierher.

Die Regierung zeigte sich, wie gesagt, gleich zu Anfang im höchsten Grade kopflos und überstürzte sich in ihrem blinden, schädlichen Eifer. Kein Wunder, daß auch das Volk den Kopf verlor und in jeder Dintenflasche Dynamit, in jedem Kellerloch eine Mine zu entdecken glaubte. Die von deutschen und österreichischen Blättern hierher geschickten Correspondenten thaten (natürlich mit Ausnahmen) ihr Möglichstes dazu, diese Panik noch zu vermehren. Der Sprache unkundig und erst nach dem Czarenmorde hier eingetroffen, wußten sie wirklich nicht, welche Sensationsnachricht sie ihren Blättern und Lesern aufbinden sollten, und unter einer Mine konnte man es doch unmöglich thun, nachdem die Verhaftungen, nihilistischen Drohbriefe u. s. w. längst nicht mehr die gewünschte Wirkung machten. So sind denn auch die unzähligen Wirren in Petersburg entstanden. Es verging kaum ein Tag, an dem nicht ein Schreckensbote zu mir gestürzt kam und athemlos verkündete, man habe da eine Mine, dort ein paar Centner Dynamit gefunden, Kaiser Wilhelm sei in Berlin ermordet worden (ein Gerücht, das acht Tage lang ununterbrochen, täglich von neuem als ganz bestimmt wahr wieder auftauchte und schließlich zu Massenerkundigungen auf der deutschen Botschaft führte), oder man habe eben Loris-Melikow durch die Schulter geschossen, die Kaiserin sei todt infolge einer Fehlgeburt u. s. w. u. s. w. Natürlich ist es kein Wunder, wenn in Schreckenszeiten Schreckensgerüchte herumschwirren, das ist wohl überall so, und überraschen würde uns ja ein neuer nihilistischer Mordanfall auch nicht im geringsten. Die Zeit, der wir mit Herzklopfen entgegengehen, muß eine furchtbar ernste werden, denn in ihr wird sich der rücksichtslose Kampf der Regierung gegen die zu allem entschlossenen Nihilisten abspielen. Wenn es auch im Sommer nicht zu Attentaten kommen sollte — es war das bis jetzt so nihilistischer Gebrauch, auf den man sich indessen in außergewöhnlichen Zeiten nicht fest zu verlassen braucht —, im nächsten Winter werden die Dynamitminen oder Kibaltschitsch-Bomben wieder ihre entsetzlichen Rollen übernehmen und durchführen, darüber herrscht hier kein Zweifel. So oft ich an diesen Vernichtungskampf zwischen Regierung und Socialisten denke, fallen mir immer die Worte Cajetans aus der „Braut von Messina" ein:

Auf der Lava, die der Berg geschieden,
Möcht ich nimmer meine Hütte bauen.
Denn zu tief schon hat der Haß gefressen
Und zu schwere Thaten sind geschehen,
Die sich nie vergeben und vergessen —
Noch hab' ich das Ende nicht gesehen
Und mich schrecken ahnungsvolle Träume.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

nicht gewährt, so daß er seine täglichen Promenaden in Gesellschaft der „uniformirten" Untersuchungsgefangenen zu absolviren hatte. Unmittelbar vor und hinter ihm stolzirten „duo latrones", zwei wegen allerlei Verbrechen zum Theil mit Zuchthaus schon wiederholt vorbestrafte Subjecte. Schließlich bemerkt die „Schles. Volkszeitung", daß, obwohl jeder Untersuchungs-Gefangene ein Recht darauf hat, sich selbst zu beköstigen und obwohl schon am selben Nachmittage der Verhaftung 30 Mark auf Selbstbeköstigung eingezahlt worden waren und dieselbe von Nowak ausdrücklich verlangt wurde, er doch vergeblich auf Selbstkost harrte. — Es wäre sehr zu wünschen, daß in Bezug auf diese Klagen eine Aufklärung von authentischer Seite ertheilt würde.

In den Kreisen, welche stehende Besucher unserer schönen Promenaden sind, macht sich eine hochgradige Erregung über die im großen Style vorgenommenen Holzungen bemerkbar. So lange es sich nur um das Kappen und Zusammenstutzen der Baumpartien am Fuße der Ziegelbastion handelte, haben wir zu diesem dem Laien immer schwer begreiflichen Vorgehen geschwiegen, da wir zwingende Gründe voraussetzten, jetzt aber, wo auch die prächtigen Linden an den Seiten des Domplatzes radical verstümmelt sind, machen wir uns zum Wortführer sehr zahlreich einlaufender Protestationen und hoffen, daß die Promenadendeputation resp. die Domverwaltung diese gärtnerischen Verjüngungsgelüste auf das allergeringste Maß eindämmen wird. Jedenfalls sollte dem Schönheitsgefühle Rechnung getragen werden, und die frischgehauenen Wunden geschwärzt und geschlossen werden. Wir erinnern hierbei an das Schicksal der schönen Wiener Ringstraßen-Alleen, deren Eingehen in erster Linie dem übertriebenen „Verschneiden" zugeschrieben wird, und zwar mit Recht.

Der deutsche Verein für öffentliche Gesundheitspflege und der Verein für Gesundheitstechnik haben beschlossen, im Sommer 1882 in Berlin eine allgemeine deutsche Ausstellung auf dem Gebiete der Hygiene und des Rettungswesens zu veranstalten. Von Seiten des Kaiserlichen Deutschen Gesundheitsamtes ist lebhaftestes Interesse für das Unternehmen in Aussicht gestellt. Hervorragende Hygieniker aus Deutschland, Oesterreich und der Schweiz haben ihre Unterstützung zugesagt. Herr Staatsminister a. D. Hobrecht hat den Vorsitz des Centralcomites übernommen. Zum I. Stellvertreter wurde Herr Ingenieur Rietschel, zum II. stellvertretenden Vorsitzenden, Herr Generalarzt I. Kl. Prof. Dr. Roth, zum Schatzmeister Herr Commerzienrath Weigert, zum Schriftführer Herr Fabrikbesitzer R. Henneberg, zum stellvertretenden Schriftführer Herr Oberstabsarzt a. D. Dr. P. Börner gewählt. Aus der großen Zahl der Mitglieder der Centralcomites, unter denen sich fast alle Namen finden, die auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege einen guten Klang haben, nennen wir: Oberbürgermeister Dr. Becker, Köln a. Rh.; Hofrath Prof. Dr. Billroth, Wien; Ingenieur Bürkli-Ziegler, Zürich; Reichstagsabgeordneter Dr. Georg v. Bunsen, Berlin; Geh. Medicinalrath Dr. Esmarch, Kiel; Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Finkelenburg, Bonn; Prof. Dr. v. Fodor, Budapest; Oberbürgermeister Dr. v. Forckenbeck, Berlin; Ministerialdirector Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath Greiff, Berlin; Geh. Medicinalrath Dr. O. Günther, Dresden; Geh. Medicinalrath Dr. Hirsch, Vors. der Deutschen Gesellschaft für öffentl. Gesundheitspflege, Berlin; Königl. Baurath J. Hobrecht, Berlin; Dr. jur. Friedr. Kapp, Berlin; Dr. O. Lassar, Berlin; General-Stabsarzt der Armee v. Lauer, Excellenz, Berlin; Sanitätsrath Dr. Lent, Köln a. Rh.; Polizei-Präsident v. Madai, Berlin; Geh. Ober-Medicinalrath Dr. v. Pettenkofer, München; Präsident des Landes-Medicinal-Collegiums Reinhardt, Dresden; Geh. Regierungsrath Dr. W. Siemens, Berlin; Sanitätsrath Dr. Spieß, Schriftführer des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege, Frankfurt a. M.; Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Straßmann, Berlin; Geh. Sanitätsrath Dr. Varrentrapp, Frankfurt a. M.; Civil-Ingenieur Veitmeyer, Berlin; Geheimer Medicinalrath Prof. Dr. Virchow, Berlin; Medicinalrath Wasserfuhr, Straßburg i. E.; Oberbürgermeister, Geh. Reg.-Rath von Winter, Danzig; Dr. Wittelshöfer, Redacteur der Wiener Medicinischen Wochenschrift, Wien; Stadtbaurath Zenetti, München. Aus Breslau sind in das Central-Comite gewählt worden: die Herren Professoren Dr. Poleck, Gscheidlen und Hirt.

H. **[Stadtverordneten-Versammlung.]** Nach einer Reihe geschäftlicher Mittheilungen, mit denen die heut unter dem Vorsitz des Stadtverordneten-Vorstehers, Baumeister Beyersdorf, stattgehabte Sitzung eröffnet wurde, weist der Vorsitzende darauf hin, daß die Versammlung binnen Kurzem in der Lage sein werde, eine Ersatzwahl für Herrn Torrige zum stellvertretenden Schriftführer vorzunehmen.

Unter den hierauf zur Berathung kommenden Gegenständen sind u. A. folgende zu erwähnen:

Bewilligt werden u. A. an Mehrkosten bei Bauten im neuen Wasserhebewerk 3696 M. 27 Pf., zur Verstärkung des Tit. IV, Pos. 6 der Bauverwaltung — „zur Unterhaltung der im Stadtbezirke liegenden Landstraßen" — 800 M., zur Verstärkung des Tit. I, Pos. 1 der Verwaltung Beamtenbesoldungen — „zur Remunerirung von Diätarien ꝛc." — 10,600 Mark, zur Deckung der Kosten für die per 1880 stattgehabten Stadtverordneten-Nach- und -Neuwahlen 897 M. 43 Pf., zur Erweiterung der Be- und Entwässerungs-Anlagen im Claassenschen Siechenhause 4200 M., zur Verstärkung des Tit. V des Etats für die Verwaltung des Kinder-Hospitals zum heiligen Grabe — auf Beköstigung — und des Tit. XII — auf Unterrichtsmittel — beantragt Magistrat die Bewilligung von 1200 M. und 230 Mark aus den eigenen Mitteln des Hospitals. Die Hospital- und Waisenhaus-Commission empfiehlt

1) die Verst7rkung des Titels V um 1200 M. zu genehmigen,
2) die 230 M. zur Verstärkung des Titels XII. mit der Maßgabe zu bewilligen, daß dieselben bei der Fractionsberechnung nicht in Betracht gezogen werden und dabei zugleich die Erwartung auszusprechen, daß in Zukunft diese Etatsüberschreitung vermieden wird.

Die Versammlung beschließt demgemäß.

Wahl. Die Versammlung erklärt sich mit der Wahl des Dr. Hohnhorst zum Assistenzarzt an der chirurgischen Abtheilung des Kranken-Hospitals zu Allerheiligen einverstanden.

Für die Lieferung der zur Pflasterung der Friedrich-Wilhelmstraße von Nr. 65 derselben ab bis zur Thorbarrière erforderlichen Granitpflastersteine IVb Klasse wird an die Handelsgesellschaft C. Kulmiz und die Handlung P. Reimann der Zuschlag ertheilt.

Magistrat beantragt, die Versammlung wolle sich damit einverstanden erklären, daß eine von ihm vorgelegte Skizze dem speciellen Entwurfe zum Neubau der Holzhäuselbrücke zu Grunde gelegt und für den Bau eine Kostensumme von ca. 181,000 M. in Aussicht genommen werde. Die Baucommission empfiehlt die Genehmigung.

Zu dieser Vorlage liegt ein vom Stadtverordneten Sindermann und Genossen gestellter Antrag vor, die Berathung so lange zu vertagen, bis über die projectirte Verlegung der Ohlemündung ein Beschluß gefaßt worden.

Stadtverordneter Sindermann begründet eingehend den Vertagungsantrag. — Stadtrath Kaumann bittet den Vertagungsantrag nicht anzunehmen. — Stadtverordneter Hauske spricht sich für die Vertagung aus, ebenso Stadtverordneter Hiemer, gegen den Antrag Stadtverordneter Wernich und Oberbürgermeister Friedensburg. — Nachdem noch die Stadtverordneten Eichborn und Grapow für und Stadtverordneter Fromberg gegen die Vertagung, ferner die Stadtverordneten Bellier de Launay und Röpell und Friedländer zur Geschäftsordnung gesprochen, Stadtverordneter Eichborn den Antrag gestellt hatte: die Vorlage von der Tagesordnung über den Brückenbau abzusetzen, bis die Frage der Ohleregulirung ihre Erledigung gefunden, beschließt die Versammlung, nachdem ein zur Annahme gestellter Schlußantrag die Discussion beendet, den vom Stadtverordneten Eichborn formulirten Vertagungsantrag mit großer Majorität anzunehmen.

Dringlichkeits-Antrag. Magistrat beantragt, die Versammlung wolle beschließen, die Jagd auf dem städtischen Forstrevier Riemberg auf 6 Jahre an den Consul Humbert für den jährlichen Pachtzins von 1255 M. vom 1. Mai ab zu verpachten.

Stadtv. Dr. Eras empfiehlt, die Jagd nicht an Consul Humbert, sondern an den bisherigen Pächter, Herrn Schäfer, dem zweitbesten Bieter zu verpachten, da sonst eine sehr unliebsame Concurrenz zwischen dem Jagd-Pächter des städtischen Jagdreviers Riemberg und dem der Riemberger Rustikaljagd zu befürchten wäre.

Stadtv. Priesemuth und Stadtv. Seidel I empfehlen den Magistratsantrag anzunehmen, ebenso Stadtrath Severin. — Bei der Abstimmung beschließt die Versammlung unter Ablehnung des Antrags Eras den Magistratsantrag, den die Commission befürwortet, anzunehmen.

Schluß der öffentlichen Sitzung $5\frac{1}{2}$ Uhr. Die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Donnerstag, den 12. Mai, fällt voraussichtlich aus.

? **[Lobe-Theater.]** Frau Anna Schramm trat gestern in drei Einactern: „Frauen-Emancipation", „Das erste Mittagessen" und „Aennchen vom Hofe" auf. Die Künstlerin verstand es, sämmtliche Rollen durch ihre frische, urwüchsige Komik und die ihr eigene einfache Natürlichkeit des Spiels weit über ihre eigentliche Bedeutung hinaus zu heben, namentlich war dies in dem zweiten der genannten Stücke der Fall, in welchem sie ein ungeschicktes Dienstmädchen in wahrhaft virtuoser Weise darstellte. Auch als emancipirte Frau wirkte die Künstlerin sehr erheiternd. Für den alten Schwank „Aennchen vom Hofe" ist die Zeit denn doch vorbei, selbst die classische Darstellung einer Landpomeranze durch Frau Schramm vermochte diese Kost nicht recht schmackhaft zu machen. — Von unseren einheimischen Kräften wirkten Fräulein Fritze und die Herren Mebius und Rohland verdienstlich mit; ein neu engagirtes Mitglied, Herr Stollberg, führte sich vortheilhaft ein und gefiel in zwei Rollen durch sein gewandtes Spiel. — Das Publikum amüsirte sich im Ganzen sehr gut und spendete Frau Schramm lebhaften Beifall.

G. B. **[Philharmonie.]** Am Dinstag trat der im December 1880 gegründete Dilettanten-Orchesterverein „Philharmonie" mit einem im Musik-Saal der Universität vor inactiven Mitgliedern und Geladenen veranstalteten Concert zum ersten Mal gewissermaßen in die Oeffentlichkeit. Zur Aufführung kam, unter Leitung des Herrn Julius Lehnert, welcher in Stellvertretung des offiziellen Dirigenten, Herrn Bernhard Scholz, seit längerer Zeit mit größter Sorgfalt und Hingebung auch die Proben geleitet hatte, eine Reihe größerer Orchesterstücke als: Oxfordsymphonie von J. Haydn, Balletmusik aus Paris und Helena von Gluck, Serenade für Streichorchester von Volkmann und Ouverture zu Prometheus von Beethoven. Die Ausführung aller dieser Nummern war nicht nur fast durchgängig sauber und exact, sondern überraschte sogar oft ebenso durch Feinheit und Klangschönheit, als durch Kraft und Energie in Tonentfaltung und Ausdruck. Der Verein hat mit dieser seiner ersten Veranstaltung einen höchst erfreulichen Beweis des tüchtigsten, ernstesten Strebens und bereits stark vorgeschrittener Leistungsfähigkeit abgelegt; man darf ihm danach das günstigste Prognostikon stellen und von seiner immer kräftigeren Entfaltung eine wesentliche Förderung des Musiklebens unsrer Stadt erwarten. Statutengemäß finden neben Orchesterwerken auch Instrumental- und Gesangssolis Aufnahme in die Programme der Uebungsabende und Concerte und wurde demgemäß je ein solches Solo zwischen den obenerwähnten größeren Nummern geboten. Herr Theodor Ehrlich spielte, von Herrn Lehnert am Clavier begleitet, das Adagio aus dem ersten Bruch'schen Violinconcert und Herr Seidelmann sang zwei Lieder von Schubert „Nachtstück" und „an Schwager Kronos". Das Auditorium folgte den Leistungen des Orchesters und der Solisten mit gespanntester Aufmerksamkeit und bezeugte durch reichlichen Beifall sein Interesse und seine Freude an dem Gelingen der „philharmonischen" Bestrebungen.

= **[Frauenbildungs-Verein.]** Die beiden letzten Versammlungen boten durch besonders interessante Vorträge den zahlreich anwesenden Mitgliedern viele Anregung und Belehrung. Am 25. April sprach Herr Dr. Köbner über Nervosität, deren Ursachen, verschiedene Phasen und Stadien, am 2ten Mai Herr Dr. Hulwa über Chemie der Lebensmittel. Den musikalischen Vorträgen schlossen sich geschäftliche Mittheilungen an. Dieselben betrafen die bevorstehende Gewerbe- und Industrie-Ausstellung, in welcher der Frauenbildungsverein Lehrgang und Leistungen seiner Schulen und Curse, als Kleider, Wäschegegenstände, Stickereien und andere feine weibliche Arbeiten, zur Darstellung bringen wird. Darauf folgte die Bekanntmachung des jetzt nun beginnenden Cursus für Schneidern, für welchen Meldungen Frau Prorector Maaß, Alexanderstraße 2, und Fräulein Fuchs, Schweidnitzer Stadtgraben 8, entgegennehmen. Dieser Unterricht findet in der zweiten Fortbildungsschule, Nikolaistadtgraben 5a, statt, woselbst auch der Unterricht für feine weibliche Handarbeiten ertheilt wird. Die zahlreichen Meldungen für diesen im April eingeführten neuen Lehrgegenstand lassen erkennen, daß hierdurch wiederum einem Bedürfniß und vielen Wünschen in Frauenkreisen entgegengekommen wurde.

W. **[Der Breslauer Bezirksverein des preußischen Beamtenvereins]** hält am 7. d. Mts., Abends, im Wartesaale II. Klasse des Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofs eine Quartals-Versammlung ab, in welcher Herr Ober-Steuer-Controleur Hoffmann einen Vortrag über Schutzzoll und Freihandel halten wird. Der preußische Beamtenverein besteht seit dem Jahre 1876; er bezweckt die auf Selbsthilfe begründete Verbesserung der materiellen Lage der Beamten und hat zur Erreichung dieses Zweckes eine Lebens-, Capital- und Leibrenten-Versicherung gegründet. Trotz des kurzen Zeitraumes des Bestehens sind bis Anfang April d. J. bereits 4617 Lebens-Versicherungs-Policen über 15,953,200 M. und 1728 Capitalversicherungen über 3,288,500 M. abgeschlossen worden. Der Bezirksverein Breslau besteht seit dem Jahre 1879, und seit dieser Zeit sind bereits in Glogau, Rothenburg, Sprottau, Hirschberg, Jauer, Löwenberg, Neustadt OS., Strehlen, Groß-Strehlitz und Waldenburg Localvereine ins Leben gerufen worden. 200 Vertrauensmänner sind in der Provinz für die Zwecke des Vereins thätig. Mitglied des Bezirksvereins kann jeder Beamte (auch Privatbeamte) werden, selbst wenn er nicht durch eine Versicherung Mitglied des preußischen Beamtenvereins ist. Der Breslauer Bezirksverein gewährt seinen Mitgliedern folgende Vortheile: 1) Nachlaß von $12\frac{1}{2}$ pCt. der tarifmäßigen Feuer-Versicherungs-Prämie bei der Baierischen Hypotheken- und Wechslerbank, 2) Rabattbewilligung von 2—10 pCt. an Baareinkäufen bei einer größeren Zahl von Breslauer soliden Geschäfts- und Gewerbetreibenden, 3) Fahrpreis-Ermäßigung bei Benutzung der Dampfschiffe im Unterwasser, 4) bei Besuch des Lobetheaters 50 pCt. Preisermäßigung. Der Hauptverein ist mit den Rechten einer juristischen Person ausgestattet.

=ββ= **[Inspicirung.]** Gestern fand auf der Wilhelmswiese im Bürgerwerder eine Inspicirung der berittenen und der Fußgendarmerie aus den Kreisen Breslau, Oels und Trebnitz durch den Chef der Landgendarmerie, General von Rauch, im Beisein des Brigadiers und des Districts-Offiziers statt.

= **[Sonntags-Extrazug Breslau-Obernigk.]** Am Sonntag, den 8. Mai, und von da ab bis auf Weiteres an allen Sonn- und Festtagen während des Sommers werden zwischen Breslau und Obernigk Extrazüge abgelassen, welche von Breslau Nachmittags 2 Uhr 5 Minuten und von Obernigk Abends 8 Uhr 37 Minuten abfahren. (S. Ins.)

W. **[Zur Vereinbarung von Fahrbegünstigungen,]** welche aus Anlaß der schlesischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu gewähren sein werden, findet eine Conferenz von Vertretern derjenigen Eisenbahn-Verwaltungen, deren Linien in Breslau münden, am 9. d. Mts. hier statt. Voraussichtlich wird die periodische Ablassung von Extrazügen auf allen sieben Linien vereinbart werden.

= **[Die Dampfer im Unterwasser]** eröffnen Sonntag, den 8. Mai, ihre Frühfahrten nach Oswitz und Masselwitz. Jeden Sonntag und Feiertag fahren die Dampfer früh 7 und 9 Uhr von der Königsbrücke aus ab. Die Rückfahrt von Masselwitz erfolgt um 12 Uhr. Masselwitz mit seinen großen und schönen Spielplätzen bietet einen sehr angenehmen Aufenthalt.

* **[An Preisaufgaben der Ober-Lausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften]** stehen aus: 1) zum Termin 1882 31. Januar: Monographie über den Herzog Johann von Görlitz, Preis 300 Mark; 2) zum Termin 1883 31. Januar: a. Biographie und literargeschichtliche Würdigung Leopold Schefer's, Preis 300 Mark (etwaigen Bearbeitern des Themas steht zum Behufe der Biographie der handschriftliche Nachlaß Schefer's, der sich im Besitz der Gesellschaft befindet, zur Benutzung zu Gebote); b. Lebensentwickelung und öffentliche Wirksamkeit der beiden Stifter der Ober-Lausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften: Adolph Traugott v. Gersdorff und Karl Gottlob von Anton, insbesondere ihre Verdienste um Gründung und Förderung der Gesellschaft, Preis 150 Mark.

□ **[Bund freier religiöser Gemeinden.]** Der Vorstand des Bundes freier religiöser Gemeinden veröffentlicht in jedem Jahre in den „Bundes-Blättern" einen Jahresbericht. Der Bericht für das Jahr 1880 findet sich in dem vor Kurzem erschienenen Heft LXVII. Wir entnehmen demselben Folgendes: Am Schlusse des Jahres 1879 betrug die Zahl der eingeschriebenen Bundes-Gemeinden und Vereine 137. Erloschen ist im Jahre 1880 die freireligiöse Gemeinde zu Langenau in Württemberg. Neue Beitrittserklärungen sind nicht erfolgt; mithin zählte der Bund am Schlusse Jahres 136 Mitglieder. Von den innerhalb des Bundes bestehenden Provinzialverbänden hat im Jahre 1880 der Verband der schlesischen Gemeinde am 14. Juni zu Freiburg eine Synode abgehalten und der ostdeutsche Verband eine Provinzial-Versammlung am 16. December in Danzig. Was die Verwaltung des Predigtamtes in den zum Bunde gehörenden Gemeinden betrifft, so ist das Predigtamt in der freien evangelischen Gemeinde zu Tilsit nach dem Tode des treuen, wackeren Herrendorfer (dem zur Ehre am 21. November eine Anzahl Bürger, an der Spitze der Oberbürgermeister Kassel, eine öffentliche Gedächtnißfeier veranstaltete, und zwar aus Anerkennung des beinahe 30jährigen Wirkens dieses Mannes in der Stadt Tilsit, wodurch er sich um die öffentlichen, besonders auch städtischen Angelegenheiten, große Verdienste und allgemeine Hochachtung erworben hat) von dem Rentier Karl Schmidt übernommen worden, der jedoch seinen Wohnsitz in Königsberg behalten hat. In der freireligiösen Gemeinde zu Breslau hat seit dem 1. Februar 1880 Prediger Hofferichter das Predigtamt wieder übernommen, Prediger Scholl ist im September von Heidelberg nach Nürnberg übersiedelt und hält wieder regelmäßige Vorträge in den Gemeiden zu Nürnberg, Fürth und Schwabach. Die Bundeskasse hatte am Ende des Jahres einen Bestand von 975 Mark in Effecten und 886 Mark 95 Pf. (zum größeren Theil in einem Sparkassenbuche angelegt), der Humboldt-Pfennig-Fonds einen Bestand von 300 Mark in Effecten und 244 Mark 97 Pf.

□ **[Deutscher Freidenker-Bund.]** Von dem auf dem deutschen Freidenker-Congreß zu Frankfurt a. M. gewählten, aus 12 Mitgliedern bestehenden Ausschusse des Deutschen Freidenker-Bundes sind folgende Herren in den Bundesvorstand gewählt worden: Vorsitzender Prof. Dr. Ludwig Buchner in Darmstadt; Stellvertreter desselben: Prediger Karl Voigt in Offenbach a. M.; Schriftführer Dr. Aug. Specht in Gotha; Stellvertreter desselben: v. Hasencamp und Benjamin Lohmeier in Frankfurt a. M.; Schatzmeister: Rudolf Nentwig ebendaselbst. Anmeldungen zum Eintritt in den Bund sind zu richten entweder an den Schriftführer oder an den Schatzmeister des Vorstandes. Die Mitgliedskarten werden vom Schatzmeister ausgefertigt. Zugleich mit der Beitrittserklärung ist ein jährlicher Beitrag von mindestens einer Mark und außerdem 10 Pf. für Frankatur der Mitgliedskarte und der Satzungen einzusenden. Der Schatzmeister, Herr Rudolf Nentwig in Frankfurt a. M., wohnt Hochstraße Nr. 11.

□ **[Gieb's weiter.]** Nr. 71 der von Theodor Hofferichter herausgegebenen Fortschrittstractätchen „Gieb's weiter!" enthält: 1. Das Glück, nicht das Ziel, aber die Folge des sittlichen Strebens. 2. Deutscher Freidenkerbund.

—d. **[Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.]** In der gestern im Hörsaale des Institutsgebäudes abgehaltenen Generalversammlung, welche vom Vorsitzenden, Herrn Painer, eröffnet und geleitet wurde, gelangte zunächst der Jahresbericht pro 1880 zur Vorlage. In demselben wird constatirt, daß eine Verbesserung in den Beschäftigungsverhältnissen der Mitglieder wahrgenommen worden. Die Zahl der Mitglieder ist auf 788 gestiegen, während die Zahl der Gönner 253 beträgt. Die Aufwendungen für Unterstützungszwecke, obschon sie in liberalster Weise erfolgten, sind von 1890 M. im Jahre 1879 auf 1458 M. im Jahre 1880 herabgegangen. Die Geldunterstützungen an Mitglieder gingen von 82 im Jahre 1879 mit einem Betrage von 1419 M. auf 47 mit 892 M. herab. Die Zahl der unterstützten durchreisenden Handlungsdiener betrug 395 (gegen 401 im Vorjahre). Die Gastzimmer des Instituts wurden von 29 stellenlosen Mitgliedern und von 6 fremden Berufsgenossen während 1295 oder durchschnittlich 37 Tagen pro Kopf bewohnt. Die Gesundheitsverhältnisse der Mitglieder waren ungünstiger als im Vorjahre. Das Cur- und Verpflegungsconto beanspruchte 2908,25 M. (gegen 2551,52 M. im Vorjahre). Der Unterricht in den kaufmännischen Wissenschaften und Rechnen ist Herrn A. Klausnitz übertragen worden. Für die übrigen Fächer fungirten die bisherigen Lehrer. Die Vorträge sind im vergangenen Jahre ausgefallen. Die Bibliothek hat sich um 25 Bände vermehrt und enthält jetzt 1378 Bände. Aus dem Wittwen- und Waisenfonds konnten den 11 Petenten eine Antheilsrate von je 230 M. zuerkannt werden. Durch ein Legat des verstorbenen Commerzienraths und Stadtraths Lindaner ist das Institutsvermögen um 150 M. vermehrt worden. Außerdem konnte das Institut nach den letztwilligen Bestimmungen des Herrn S. G. Meyerhof die Zinsen eines Capitals von 3000 M., welches im gegenwärtigen Jahre zur Erhebung gelangt, an die jeweiligen Beneficiaten vertheilen. Der eiserne Fonds ist von 166,812 M. im Vorjahr auf 167,640 M. gestiegen, während sich der Reservefonds von 2900,47 M. auf 4208,94 M. erhöhte. Das Capital des Wittwen- und Waisenfonds hatte am Schluß des vergangenen Jahres die Höhe von 43,769,88 M. erreicht. Das Gesammt-Vermögen des Instituts beträgt 215,608,82 Mark (3528,81 M. mehr als im Vorjahre). Die Angelegenheiten des Instituts wurden im Laufe des Jahres in 20 Plenarsitzungen verhandelt. Die Einnahme und Ausgabe im vergangenen Jahre begleicht sich in Höhe von 21,651,04 M. Die Bilanz schließt auf beiden Seiten ab mit 215,618,82 M. — Nach Erstattung des Revisionsberichtes, nach welchem Kasse und Bücher in bester Ordnung gefunden worden, wird dem Vorstande Decharge ertheilt. — Nach § 11 des Statuts scheidet der 3. Theil der Vorstandsmitglieder aus. Die Herren: Eduard Müller, Ernst Miller Julius Krause werden wieder-, Herr Adolph Rechenberg neu in den Vorstand gewählt. Die Wahl der Revisoren resp. ihrer Stellvertreter fiel auf die Herren: W. R. Kausch, Carl Nachbar, Emil Reißmann, Gustav Bänisch, Albert Wiesner, Carl Bogatsch, Ottomar Schlums und P. Kleinmichel. Zwei Anträge, betreffend die Stellenvermittelung und die Aufnahme von Geselligkeits- und Vergnügungszwecken unter die Aufgaben des Instituts, werden zur Berathung in einer demnächst einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung vertagt. Schließlich wurde den Mitgliedern die Fachschrift für Kaufleute „Kaufmännische Blätter" zum Abonnement aufs Wärmste empfohlen.

\+ **[Abbruch von Häusern.]** In unserer Stadt werden gegenwärtig eine große Anzahl alter Häuser durch Abbruch beseitigt, an deren Stelle noch in diesem Jahre elegante Neubauten erstehen werden. Zu diesen Häusern gehören u. A. das Kaufmann Grüttner'sche Gebäude „zum goldenen Hund" im ersten Viertel der Albrechtsstraße, das Particulier Reichel'sche Haus im ersten Viertel der Schmiedebrücke, die Häuser Schuhbrücke Nr. 28 und 29, Ohlauerstraße Nr. 2 „zur Löwengrube" und Burgfeld Nr. 20. — Auf den bisher noch unbebauten Plätzen, Gartenstraße Nr. 44/45, werden gegenwärtig prächtige Neubauten aufgeführt, durch welche die letzte Lücke auf dieser Straße ausgefüllt wird. — An der Elisabetkirche wird das von der Commune angekaufte Uhrmacher König'sche Haus, Nicolaistraße Nr. 2, vollständig abgebrochen.

=ββ= **[Ueberfahren.]** Auf der Ohlauer Chaussee fiel heute ein Arbeiter von einem Frachtwagen herunter und wurde so unglücklich überfahren, daß sein Tod sofort eintrat. Die Leiche wurde nach dem Kirchhofe in Rothkretscham geschafft.

\+ **[Vermißt]** wird seit dem 2. d. Mts. die 11 Jahre alte Emilie Winkler, die Tochter der Friedrichsstraße Nr. 89 wohnenden Arbeitsfrau Winkler. Das Mädchen hat an jenem Tage die Schule besucht und ist seitdem nicht wieder nach Hause zurückgekehrt. Dasselbe ist mit lila Kleide, brauner Kattunschürze, rothbraunen Strümpfen und hohen Lederschuhen bekleidet.

\+ **[Kindesmord.]** Beim Ausleeren eines Compostwagens auf der Feldmark Friedewalde, Kreis Breslau, wurde der Leichnam eines neugeborenen Kindes, weiblichen Geschlechts, aufgefunden. Wie bereits ermit-

lelt, ist derselbe beim Ausräumen einer Senkgrube in dem Grundstück, Scheitnigerstraße Nr. 11, zur Nachtzeit unbemerkt mit ausgeladen worden. Das Kind, welches mehrere Tage gelebt hat, wurde mit einem Strick erwürgt, der sich noch am Halse des Leichnams vorfand.

+ **[Polizeiliches.]** Gestohlen wurde: einem Zimmermeister aus Trebnitz in einem hiesigen größeren Bierlocale von einem unbekannten Herrn, der sich in seine Gesellschaft gedrängt hatte, eine Cigarrentasche mit 150 Mark und eine Brille; einem Dienstmädchen auf der Goldenen Radegasse aus verschlossenem Bodenkammer verschiedene Kleidungsstücke; einem Fleischermeister auf der Bismarckstraße aus verschlossenem Wäscheboden diverse, mit E. F., J. K. und W. gezeichnete Leib- und Bettwäsche; einem Rector auf der Matthiasstraße mittelst Nachschlüssels aus seinem Wäscheboden eine Anzahl mit M. G. und H. G. bezeichnete Herren- und Frauenhemden; einem Postsecretär auf der Scheitnigerstraße mittelst Eindrucks aus seinem Taubenschlage 3 Paar werthvolle Tauben; einem vierjährigen Mädchen auf der Altbüßerstraße von einer unbekannten Frauensperson die goldenen Knopfohrringe; einer Frau auf der Seminargasse ein kiefernes Ausgußschaff mit eisernen Reifen. — Abhanden gekommen ist einer Frau aus dem Namslauer Kreise ein schwarzledernes Portemonnaie mit 120 Mark; von einem Rollwagen während der Fahrt über den Königsplatz nach dem Bürgerwerder eine Mulde Blei. — Gefunden wurde am 2. d. Mts. von dem Nachtwachtmeister Krause, Bismarckstraße Nr. 7, ein Spazierstock; am 4. d. von dem Schutzmann Gürtler, Siebenhufenerstraße Nr. 19, ein Gebund von 7 Schlüsseln; am 29. April von dem Böttchergesellen Jaehe, Schweidnitzerstraße Nr. 61/63, ein auf den Namen Gleiser lautender Pfandschein. — Beschlagnahmt wurde ein leinenes Oberhemde, welches einer am 28. April verhafteten Frauensperson abgenommen und von dieser auf der Agnesstraße Tags vorher entwendet worden ist. Der Eigenthümer kann sich im Bureau Nr. 16 des hiesigen Sicherheitsamtes melden. — Verhaftet wurden 1 Maurer und 1 Arbeitsmann wegen Diebstahls, 2 Arbeiter wegen Unfugs, 4 Personen wegen Ruhestörung, außerdem noch 7 Bettler, 13 Arbeitsscheue und Vagabonden, sowie 12 prostituirte Dirnen.

= **[Berichtigung.]** Die in unserer Nr. 195 enthaltene Notiz über eisenbahnrechtliche Vorlesungen, welche ohne Wissen des Herrn Vortragenden veröffentlicht worden ist, wird dahin berichtigt, daß es sich um eine Gratis-Vorlesung für Studirende handelt, die jeder nach Inhalt und Form streng akademischen Charakter haben wird. Beamten steht der Zutritt ebenso wie anderen nicht Immatriculirten insoweit offen, als sie hierzu die nach den Universitäts-Statuten erforderliche Erlaubniß erhalten haben. Mehrere Behörden haben aus eigener Initiative ihre Beamten auf die Vorlesung aufmerksam gemacht.

* **Görlitz**, 4. Mai. [Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften.] Die 156. Hauptversammlung wurde am 28. April von 11 bis 2 Uhr abgehalten und in Abwesenheit des Präsidenten, Oberpräsidenten von Schlesien, Herrn von Seydewitz, durch den Vicepräsidenten Herrn Dr. Paur geleitet. Zuerst trug der Secretär die Nekrologe zweier im letzten Jahre verstorbener Mitglieder, des Herrn Stadtältesten Pape und des Herrn Landesältesten von Heynitz, vor. 2) Da eine Beantwortung der Preisfrage nicht eingegangen war, die Gesellschaft aber mittlerweile in den Besitz des Schefer'schen literarischen Nachlasses gekommen, so wurde die Wiederholung der Aufgabe: Biographie und literargeschichtliche Würdigung Leopold Schefer's, beschlossen, Termin der Ablieferung 1883 31. Januar, Preis 300 Mark. — Als neue Aufgabe wurde vom Ausschuß vorgeschlagen: Lebensentwickelung und öffentliche Wirksamkeit der beiden Stifter der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, Traugott von Gersdorf, Karl Gottlob von Anton, insbesondere ihre Verdienste um die Gründung und Förderung der Gesellschaft zum Termin 1883 31. Januar, Preis 150 Mark. Außerdem wurde als Thema einer neuen Preisaufgabe vorgeschlagen: Leben und Wirken des Martinus Moller. Die Gesellschaft erklärte sich für die erstere Aufgabe. — 3) Aufgenommen wurden in die Klasse der wirklichen Mitglieder die 7 Herren: 1. Diakonus Fischer in Görlitz, 2. Dr. juris Otto Riedel, Bankrector in Görlitz, 3. von Schmid, Major a. D. in Görlitz, 4. Freiherr Albrecht von Uechtritz auf Gebhardsdorf, 5. Oberpfarrer Weigand in Reichenbach, 6. Dr. van der Velde, Gymnasiallehrer in Görlitz, 7. Pastor Hande in Leschwitz und 8. als correspondirendes Mitglied Herr Ernst v. Schönfeldt, Major a. D. zu Werben im Spreewalde. — 4) Geschäftliche Mittheilungen. Der Versammlung wird Kenntniß gegeben von der Wahl des Schuldieners Kullmann zum Custos der Gesellschaft an Stelle des zu pensionirenden Custos Außmann. — Als Ergänzung zu § 7 der Statuten wird beschlossen: Ein in Folge von Ortswechsel aus der Gesellschaft ausgeschiedenes Mitglied hat bei späterer Wiederaufnahme in dieselbe das Aufnahmegeld nicht nochmals zu zahlen. — Der Secretär theilt mit, daß bei Ausfall einer Preisschrift in diesem Jahre der noch ungedruckte zweite Theil der Schelz'schen Gesammt-Geschichte der Ober- und Niederlausitz im Magazin abgedruckt wird. — Pastor Scheuffler meldet die Bildung einer Gesellschaft für schlesische Kirchengeschichte an und bittet um Zusendung des Gesellschaftsmagazins. — 5) Vorträge. Der Secretär theilt aus einer Abhandlung über den Queiskreis einen Abschnitt über die Ansiedlung der Uechtritzer im Queiskreise mit. Der Herr Vicepräsident referirt über Auffindung einer Athenestatue auf der Akropolis zu Athen und zeigt verschiedene Photographien derselben vor, ferner eine Medaille auf Don Carlos, Sohn Philipp's II., von 1555. — Ein frugales Mittagsmahl schloß die Versammlung.

⊙ **Hirschberg**, 4. Mai. [Muthmaßlicher Brandstifter.] Als muthmaßlicher Anstifter der vielen Brände, welche seit vorigem Herbst in Arnsdorf und Steinseiffen vorgekommen sind, wird ein 9jähriger Knabe aus Arnsdorf bezeichnet. Derselbe trieb sich meist betteln herum und soll durch die Brandstiftungen sich an denjenigen gerächt haben, die ihm keine Gaben verabreichten.

Υ **Warmbrunn**, 4. Mai. [Eröffnung der Saison.] Sonntag wurde die Saison unseres Badeortes durch das erste Promenaden-Concert eröffnet. Die Zahl der Curgäste ist zwar erst etwa 30, doch liegen für die Ankunft weiterer Gäste bereits zahlreiche Meldungen vor.

+ **Löwenberg**, 4. Mai. [Generalversammlung. — Frecher Diebstahl.] Unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Marzahn fand am Sonnabend ein Generalappell des Freiwilligen Feuerrettungsvereins statt, bei welchem der wichtigste Theil der Tagesordnung, die Wahl eines Vorstehers, dadurch seine endgiltige Erledigung fand, daß Herr Kaufmann Moritz einstimmig für dieses Amt gewählt wurde. Ebenso wurde in der am Montage anberaumten Generalversammlung des Turnvereins eine Neuwahl vollzogen, aus welcher als Vorsitzender Herr Rathmann Sachse, als Turnwart Herr Spitzberg jun. und als Kassenwart Herr Kaufmann Tschapke hervorgingen. — Mit beispielloser Frechheit und kaum glaublichem Raffinement ist vorgestern Abend hier ein bedeutender Diebstahl ausgeführt worden. Einem hiesigen Kupferschmiedemeister, der in großer Zurückgezogenheit lebt, stellte sich in der Feierabendstunde ein anständig gekleideter junger Mann als früherer einmal Bekannter vor, wobei er die Absicht kundgab, längere Zeit bei seinem wiedergefundenen Freunde zu verweilen. Von dem ihm angebotenen Nachtquartier aber machte der saubere Patron keinen weiteren Gebrauch, benützte vielmehr die kurze Abwesenheit seines arglosen Gastgebers, als dieser auf wenige Augenblicke im Hofe beschäftigt war, dazu, um aus einem verschlossenen Koffer die Summe von 2100 M. zu entwenden und auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden. Selbst der Name des raffinirten Verbrechers ist nicht einmal dem Bestohlenen bekannt, was wohl am deutlichsten für die Leichtgläubigkeit und Vertrauensseligkeit des arg geschädigten Mannes spricht.

= **Schweidnitz**, 5. Mai, [Graf Reichenbach-Goschütz †.] Gestern Vormittag verschied nach langen Leiden der königliche Kammerherr, Johanniter-Ordensritter Herr Graf Reichenbach-Goschütz, auf Pilzen.

—r. **Namslau**, 5. Mai. [Bestrafung von Baumfrevlern.] Wie in Nr. 181 d. Ztg. bereits mitgetheilt worden ist, war es dem hiesigen Gendarm Conrad nach vielen Recherchen gelungen, 7 Personen aus Wilkau, hiesigen Kreises, zu ermitteln, welche an zwei verschiedenen Sonntagen verschiedene Obstbäume muthwillig vernichtet hatten. Diese 7 Knechte hatten sich gestern vor dem hiesigen Schöffengericht wegen dieses Frevels zu verantworten. Sie waren der That geständig und wurden mit Rücksicht auf die Schwere des Vergehens, ferner mit Rücksicht darauf, daß sie auf dem Nachhausewege aus dem sonntäglichen Gottesdienste den Baumfrevel verübt und endlich mit Rücksicht darauf, daß es nur selten gelingt, derartige Baumfrevler zur Bestrafung zu bringen, auf den Antrag des Amtsanwalts gemäß §§ 304, 74, 43 und 47 des Strafgesetzbuches zu Gefängnißstrafen von 14 Tagen bis zu 2 Monaten verurtheilt.

d. **Gleiwitz**, 4. Mai. [Verein gegen Haus- und Straßenbettelei. — Schauturnen.] Die gestern Abend im Rathhause abgehaltene Generalversammlung des Vereins gegen Haus- und Straßenbettelei wurde vom Vorsitzenden, Herrn Repetzki, eröffnet. Derselbe erstattete den Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr, dem wir entnehmen, daß der Verein nur 240 zahlende Mitglieder besitzt, und daß durchschnittlich 67 Arme mit einer monatlichen Unterstützung von zusammen 120,50 Mark bedacht wurden. Das Interesse für den Verein tritt durchaus nicht in der erwünschten Weise zu Tage, und es wird immer noch nicht gewürdigt, wie ersprießlich der Verein wirkt und wie dringend seine Erhaltung im allgemeinen Interesse liegt. Nach dem Kassenberichte betrug die Einnahme 1996,60 M., die Ausgabe hingegen 1855,75 M., so daß ein Bestand von 140,85 M. verbleibt. Dem Vereinsrendanten, Rentier Wollstein, wurde Decharge ertheilt und Dank für die Mühewaltung ausgesprochen. Der alte Vorstand erklärte sich bereit, sein Amt weiter zu führen. Derselbe besteht aus den Herren Repetzki, Pfarrer Biernacki, Pastor Hoch, Wollstein, M. Schlesinger, Kretschmer und Pokorny. — Der Männer-Turnverein beschloß in seiner letzten Generalversammlung, die Feier seines zwanzigjährigen Bestehens im nächsten Monat durch ein Schauturnen zu begehen.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

ɤ **Breslau**, 5. Mai. [Schwurgericht. — Landfriedensbruch.] Gestern erschienen in einer auf Landfriedensbruch lautenden Strafsache 13 Angeklagte gemeinsam auf der Anklagebank, von ihnen wurden 9 aus der Untersuchungshaft vorgeführt, 4 der Angeklagten waren bisher auf freiem Fuß belassen worden. Die Sitzung währte, nur mit ½ Stunde Mittagpause, bis 6½ Uhr Abends. Der Zuschauerraum war während der ganzen Zeit fast vollständig besetzt, im inneren Raum nahmen nacheinander die etwa 20 Zeugen Platz; es befanden sich mehr als 200 Personen im Saal, man kann sich demnach vorstellen, daß die Temperatur in dem nicht gelüfteten Raume alsbald eine sehr schwüle wurde. Die Anklage vertrat Herr Staatsanwalt Weichert, als Vertheidiger der Angeklagten fungirten von Amtswegen die Referendarien Weber, Schulz-Völcker, Hübner II. und Reißner. — Die Personalien der Angeklagten sind folgende: 1) Arbeiter Paul Künzel, 21 Jahre alt; 2) Arbeiter Reinhold Jenke, 21 Jahre alt; 3) Schlossergeselle Adolf Fichtner, 20 Jahre alt; 4) Tapezierer Fritz Scheel, 18 Jahre alt; 5) dessen Bruder, Tapezierer Max Scheel, 20 Jahre alt, wegen Körperverletzung mit 14 Tagen, wegen schweren Diebstahls mit 6 Monaten Gefängniß vorbestraft; 6) Cigarrensortirer Otto Träger, 20 Jahre alt; 7) Cigarrenmacher Karl Träger, 28 Jahre alt; 8) Arbeiter Julius Grätz, 31 Jahre alt, das Vorstrafen-Register dieses Angeklagten weist 27 Bestrafungen auf, darunter befindet sich zumeist Beamtenbeleidigung, Ruhestörung, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung; 9) Tapezierer Otto Jauernik, 22 Jahre alt; 10) Töpfer Gottfried Langner, 19 Jahre alt; 11) Tapezierer Max Martschocke, 18 Jahre alt; 12) Arbeiter Otto Stiller, 18 Jahre alt; 13) Brauer Karl Niemitz, 23 Jahre alt. Die Angeklagten zu 1 bis 8 sind des qualificirten Landfriedensbruches beschuldigt, d. h. ihnen wird insbesondere noch vorgeworfen, Gewaltthätigkeiten gegen Personen begangen oder Sachen zerstört zu haben. Die sämmtlichen Angeklagten kamen am Sonntag, den 27. Juni 1880, Abends gegen 11 Uhr, in Gesellschaft noch anderer unermittelt gebliebener Personen männlichen und weiblichen Geschlechts nach dem Restaurationslocal „zum Schwarzen Bär“ in Pöpelwitz. Pächter jenes Locals war zu jener Zeit der Restaurateur Albert Beyer, dieser scheint als Aftermiether den an jenem Abend als Tanzordner beschäftigt gewesenen Restaurateur Heinrich eingesetzt zu haben. B. hatte sich schon ein- oder zweimal genöthigt gesehen, dem Angeklagten Künzel das Local zu verbieten. Daraufhin soll jener gedroht haben, sich an B. zu rächen. Dieser Vorfall spielte etwa 14 Tage vor der jetzt unter Anklage stehenden Affaire. Als die große Zahl junger Leute durch den Hausflur hindurch nach dem im ersten Stock gelegenen Tanzsaale eilte, verließ B. seinen Platz am Buffet des Parterrelocals und begab sich gleichfalls nach oben. Er will schon im Heraufgehen von einzelnen Angeklagten die Worte gehört haben: „Na, heute kann's losgehen.“ Oben angekommen, betheiligten sich einige der Angeklagten am Tanz, verweigerten jedoch die Bezahlung der üblichen 5 Pfennige pro Tanz. Darüber entspann sich ein kleiner Streit, B. erklärte sofort, er wolle den Herren das Tanzgeld schenken, doch möchten diese den Tanzsaal verlassen. Wahrscheinlich hatte der dort öfter verkehrende Fleischergeselle Spitzer die Partei des Wirthes genommen, er soll einen der Angeklagten, warscheinlich Künzel, einen dummen Jungen genannt haben. Künzel gab hierauf dem Spitzer eine oder zwei Ohrfeigen. Beyer, Heinrich und der Kellner Sommer versuchten nun, einen größeren Tumult zu verhindern. Dies gelang ihnen jedoch nicht, im Gegentheil, die Ruhestifter wurden in die Schlägerei hineingezogen und erhielten von verschiedenen Seiten Schläge, Beyer sogar einen Messerstich in das Gesicht. Frau Beyer, welche ihrem Manne zu Hilfe eilte, wurde mit einer Steigeleiter zu Boden geschlagen, die an der Wand stehende Leiter soll Jenke vorsätzlich auf Frau B. geworfen haben. Als es endlich mit Hilfe des Hauspersonals und der wenigen noch anwesenden Stammgäste gelang, die Ruhestörer nach außen zu drängen, nahm Fichtner einen Tisch und warf denselben derart gegen den an der Saalthür stehenden Beyer, daß dieser zurückweichen mußte. Dann rissen die Tumultuanten die brennenden Petroleumlampen von den Wänden und aus dem im Saale hängenden Kronleuchter und warfen selbige auf den Gastwirth, sowie die zu demselben haltenden Leute. Die Lampen, es sollen mindestens vier gewesen sein, verlöschten glücklicherweise beim Werfen, wodurch größeres Unglück verhütet wurde. Der Tumult ging nun die Treppe hinab. Die Angeklagten wurden auch aus dem Hausflur entfernt, Beyer oder Heinrich sollen sich hierbei sogenannter Todtschläger bedient haben. B. verschloß die Hausthür, der Scandal setzte sich außen fort. Es flogen Steine gegen die Hausthür und durch die Fenster, ein großer Stein zertrümmerte eine an der Wand hängende Büste. Erst nach längerer Zeit verließ die Menge den Platz. Die Angeklagten geben diesen in der Anklage enthaltenen Thatbestand nur zum Theil als richtig zu. Sie wollen lediglich in der Absicht, zu tanzen, in das Restaurationslocal „zum schwarzen Bär“ gegangen sein. Vorher hatten sie sich im Scholz'schen Locale in Pöpelwitz bewegt. Sie seien auch nicht auf einmal oder tumultuarisch gekommen, sondern zu drei oder vier, wie sie zufällig zusammentrafen. Ein Theil von ihnen kennt die übrigen Theilnehmer und Angeklagten gar nicht. Carl Träger und der vielfach bestrafte Grätz erklären, sie seien überhaupt ganz unbetheiligt. Grätz behauptet, noch nie im „schwarzen Bär“ gewesen zu sein, Karl T. ist nachweislich an jenem Abend nicht mit den übrigen Angeklagten zusammengetroffen. Die Erhebung der Anklage scheint besonders auf das Zeugniß des Beyer hin auch gegen diese Personen erfolgt zu sein. Sowohl B. als auch der zweite Hauptbelastungszeuge Heinrich mußten selbst in der Hauptverhandlung vom Vorsitzenden wiederholt darauf hingewiesen werden, daß sie den Eid geleistet hätten und demzufolge nur die volle Wahrheit, und zwar dasjenige bekunden dürften, was sie mit voller Bestimmtheit wüßten. Hierauf wurde B., welcher von vornherein behauptet hatte, alle die auf der Anklagebank stehenden Personen seien an jenem Abend mehr oder weniger betheiligt gewesen, unsicher in seinen Angaben. Als selbstverständlich gilt wohl, daß ein in den Streit verwickelter Zeuge fast nie im Stande ist, einer solchen Menge von ihm fast unbekannten Personen gegenüber thatsächliche Handlungen Einzelner zu bekunden. Der Staatsanwalt hielt nach Schluß der Beweisaufnahme die Anklage hinsichtlich sämmtlicher Angeklagten mit Ausnahme des Karl T. und Grätz aufrecht. Die Vertheidiger bestritten, daß überhaupt Landfriedensbruch vorliege, es fehle der Nachweis der Zusammenrottung. Bei einzelnen Angeklagten könne man wohl auf Hausfriedensbruch, Sachbeschädigung oder Körperverletzung erkennen, event. seien aber allen Angeklagten mildernde Umstände zuzubilligen. — Die Geschworenen erhalten einundachtzig Fragen zur Beantwortung. Nach beinahe dreistündiger Berathung sprechen sie Künzel, Jenke und Fichtner des qualificirten Landfriedensbruchs unter Annahme mildernder Umstände, Max Scheel der Körperverletzung und Sachbeschädigung schuldig. Künzel und Jenke werden je zu 1 Jahr 6 Monate, Fichtner zu 9 Monaten und Max Scheel zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt, die übrigen Angeklagten aber freigesprochen.

R.-G.-E. **Berlin**, 5. Mai. Ein Ehemann, dessen Frau wegen zwei Mal gegen ihn versuchten Mordes im Jahre 1874 zu zehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden, und diese Strafe zur Zeit verbüßt, beantragte im vorigen Jahre die Ehescheidung von seiner Frau, weil dieselbe zu einer langjährigen entehrenden Zuchthausstrafe verurtheilt worden, welche Thatsache nach § 704, Th. II, Tit. 1 des Preußischen Allgemeinen Landrechts einen Scheidungsgrund bildet. Gegen die von dem Manne erhobene Scheidungsklage machte die Frau geltend, daß ihr Gatte ihr verziehen hätte und demzufolge der vom Manne nambaft gemachte Scheidungsgrund von ihm nicht mehr geltend gemacht werden könnte. Die Verzeihung des Klägers sollte sich nach der Behauptung der Frau daraus ergeben, daß er bald nach ihrer Verurtheilung ein Begnadigungsgesuch eingereicht hatte, in welchem er um Erlaß der Strafe bat, damit seiner Wiedervereinigung mit seiner ihre That bereuenden Frau nichts im Wege stände. Das Oberlandesgericht in Posen vermochte jedoch in dieser Thatsache keine Verzeihung der schuldigen Ehefrau gegenüber erblicken und erkannte auf Scheidung der Ehefrau. Die von der Frau dagegen eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht, IV. Civilsenat, durch Urtheil vom 17. März 1881 zurückgewiesen, indem es begründend ausführte: „Der § 720, Th. II, Tit. 1 des Allgemeinen Landrechts erfordert nach der richtigen Auffassung des zweiten Richters eine ausdrückliche Verzeihung und zwar dem beleidigenden Theile gegenüber, während von demselben Richter durch Auslegung des mit Wissen und Willen des Klägers abgefaßten und abgeschickten Begnadigungsgesuches ohne Verletzung irgend einer Rechtsnorm, thatsächlich festgestellt ist, daß aus dem Inhalt jenes Gesuchs sich weder die Thatsache der Verzeihung des Klägers der Verklagten gegenüber, noch die Absicht des Klägers, ein Zugeständniß dieser Thatsache abgegeben zu wollen, entnehmen läßt. Die Verklagte ist daher, ganz davon abgesehen, daß die in dem Begnadigungsgesuch als Wunsch des Klägers hingestellte Wiedervereinigung der Parteien zweifelsohne an die beiden Voraussetzungen, von denen keine eingetroffen, daß Verklagte begnadigt werden und daß sie dann zu einer solchen Wiedervereinigung bereit sein würde, geknüpft war, nicht berechtigt, der Ehescheidung zu widersprechen.“

= **[Ein Häuser- und Hypotheken-Commissionär,]** welcher eine ihm mit einem bestimmten Provisionsversprechen aufgegebene Geschäfts-Vermittelung nicht nach dem Wunsche des Auftraggebers ausführt, kann nach einem Reichsgerichts-Erkenntnisse nicht die vorher bedungene Provision beanspruchen, auch wenn sein Auftraggeber, durch die Nothwendigkeit gezwungen, zu dem Abschluß des vermittelten Geschäfts unter den für ihn lästigeren Bedingungen sich bequemt; vielmehr hat in diesem Falle der Commissionär nur einen Anspruch auf diejenige Provision, welche ortsüblich derartigen gewerbsmäßigen Commissionären für ihre Geschäftsvermittelungen geleistet wird. Verspricht aber der Auftraggeber dem Commissionär bei dem Eingehen auf das nicht dem Auftrage gemäß vermittelte Geschäft nochmals ausdrücklich, die vor der Vermittelung vereinbarte Provision zu leisten, so ist dieses Versprechen, falls es formgerecht erfolgt ist, giltig. Im Geltungsbereiche des Allgemeinen Landrechts ist dieses erneute Provisionsversprechen, falls die Provisionssumme mehr als 150 M. beträgt, nur dann klagbar, wenn es in Schriftform erfolgt ist.

Handel, Industrie 2c.

* **Breslau**, 5. Mai. [Von der Börse.] Die heutige Börse war bei Beginn von matteren Wiener Coursen und Realisirungen beeinflußt, in Folge deren sich das Niveau der Speculations-Effecten ermäßigte. In Creditactien waren die Umsätze gering, dagegen war lebhaftes Geschäft in Oberschlesischen Stamm-Actien zu gewichenen Coursen und in Laurahütte. Nach Eintreffen der Berliner Depeschen wurde die Stimmung für russische Werthe sehr fest auf das wiederholte Gerücht vom Erlaß einer Constitution; diese Festigkeit übertrug sich auf die anderen Gebiete, konnte sich aber bis zum Schlusse nicht behaupten, da Berlin niedrigere Notirungen sandte.

Ultimo-Course. (Course von 11—1¾ Uhr.) Freiburger St.-Act. 105,75 bis 105,50 bez. u. Br., Oberschlesische A, C, D u. E 213,75—213,50 bis 14,25—14 bez. u. Br., Rechte-Oder-Ufer-St.-Actien 150,25 bez. u. Gd., Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten —,—, Galizier 129,10—129,75—129,50 bez. u. Br., Lombarden —,—, Franzosen —,—, Rumänier 100,75—101,00 bez., Oesterr. Goldrente —,—, do. Silberrente —,—, do. Papierrente 68 bez., do. 5proc. Papierrente —,—, do. 60er Loose 129,75, Ungar. Goldrente 101,60—1,65, Russische 1877er Anleihe —,—, do. Orient-Anleihe I —,—, do. II 59,85—59,90 bez. u. Gd., do. III —,—, Breslauer Discontobank ——, do. Wechslerbank 106,25—105,75 bez. u. Br., Schles. Bankverein —,—, do. Bodencredit —,—, Oesterr. Creditactien 597,50 etw. bis 594—595 bis 594 bez. u. Br., Laurahütte 114,50—13,75—114—13,25 bez. u. Br., Oesterr. Noten —,—, Russische Noten —,—, 1880er Russen 75,85—76,75—76,50, Ungar. Papierrente —(—, Donnersmarckhütte —,—, Poln. Liquid.-Pfandbriefe —,—.

Breslau, 5. Mai. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (per 1000 Kilogr.) höher, gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per Mai 214 Mark Gd., Mai-Juni 212 Mark bezahlt, Juni-Juli 205 Mark bezahlt, Juli-August 190 Mark bezahlt, August-September 180 Mark Gd., September-October 175,50—176—175,50 Mark bezahlt.

Weizen (per 1000 Klgr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat 215 Mark Br., Mai-Juni 215 Mark Br.

Hafer (per 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per lauf. Monat 151 Mark Gd., Mai-Juni 151 Mark Gd., Juni-Juli 152 Mark Gd.

Raps (per 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat 251 Mark Br., 248 Mark Gd.

Rüböl (per 100 Kilogr.) fester, gek. — Ctr., loco 52 Mark Br., per Mai 51,50 Mark Br., 51 Mark Gd., Mai-Juni 51,50 Mark Br., 51 Mark Gd., Juni-Juli 52,25 Mark Br., September-October 53,25 Mark Br., 53 Mark Gd., October-November 53,75 Mark Br., November-December 54,25 Mark Br.

Petroleum (per 100 Kilogr. 20 pCt. Tara) loco und per Mai 31,50 Mark Br., 31 Mark Gd.

Spiritus (per 100 Liter à 100 pCt.) matter, gek. 5000 Liter, per Mai 53 Mark bezahlt und Gd., Mai-Juni 53 Mark bezahlt und Gd., Juni-Juli 53,70 Mark bezahlt, Juli-August 54,80 Mark bezahlt, August-September 55 Mark bezahlt und Br. ,September-October 53,50 Mark Gd.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Kündigungspreise für den 6. Mai.

Roggen 214, 00 Mark, Weizen 215, 00, Hafer 151, 00, Raps 251, 00, Rüböl 51, 50, Petroleum 31, 50, Spiritus 53, 00.

Breslau, 5. Mai. Preise der Cerealien.

Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Zollpfd. = 100 Klgr.

	gute höchster Rℳ	gute höchster ₰	gute niedrigst. Rℳ	gute niedrigst. ₰	mittlere höchster Rℳ	mittlere höchster ₰	mittlere niedrigst. Rℳ	mittlere niedrigst. ₰	geringe Waar höchster Rℳ	geringe Waar höchster ₰	geringe Waar niedrgst. Rℳ	geringe Waar niedrgst. ₰
Weizen, weißer	22	70	22	10	21	—	20	30	19	40	18	40
Weizen, gelber	21	70	21	40	20	60	20	10	18	90	17	90
Roggen	21	40	21	10	20	60	20	10	19	80	19	40
Gerste	16	50	16	—	15	30	14	70	14	—	13	20
Hafer	16	20	15	90	15	30	14	80	14	40	14	—
Erbsen	20	30	19	50	19	—	18	50	18	—	17	—

Kartoffeln, per Sack (zwei Neuscheffel à 75 Pfd. Brutto = 75 Kilogr.) beste 4,00— 5,00 Mark. geringere 3,00 Mark, per Neuscheffel (75 Pfd. Brutto) beste 2,00—2,50 M., geringere 1,50 M., per 2 Liter 0,14—0,18 Mark.

Breslau, 5. Mai. [Hypotheken- und Grundstück-Bericht von Carl Friedländer, Ring 58.] Eine merkliche Besserung des Hypotheken-Geschäfts war in der vergangenen Woche kaum wahrzunehmen. Der Mangel an pupillarsicheren Eintragungen ist intensiver als je, und selbst zum billigsten Zinsfuße sind brauchbare Stücke nicht zu erlangen. Zweite sichere Hypotheken auf Grundstücke im Inneren der Stadt fanden in den letzten Tagen mehr Beachtung, als bisher, und wurden einige Umsätze davon erzielt. In Amortisations-Hypotheken ist wenig Geschäft. Das Grundstückgeschäft hat Umsätze von Belang wenig aufzuweisen. Kauflustige giebt es an allen Ecken und Enden, doch kann ihren Ansprüchen an Lage, Ertrag und Comfort der zu erwerbenden Grundstücke schwer genügt werden. Bemerkenswerth ist auch der geringe Umsatz von Nahrungs-Grundstücken, der selten so unbedeutend war, wie in diesem Jahre.

Δ **Neumarkt**, 4. Mai. [Marktbericht.] Bei schwächerem Besuch, veranlaßt durch die zahlreichen landwirthschaftlichen Arbeiten, war auch die Zufuhr gering. Die Getreidepreise änderten sich nur unbedeutend gegen die Vorwoche. Bezahlt wurde Weizen mit 20—21,80 Mark, Roggen mit 20—21,40 M., Gerste mit 14—16 M., Hafer mit 14,30 bis 16 M., Stroh- und Heupreise blieben die früheren, 1 Sack Kartoffeln kostete 4 M. Von landwirthschaftlichen Sämereien, Blumensamen und überwinterten Blumenstöcken war viel am am Platze. — Wetter trübe, regnerisch, Luftwärme 9 Grad, Windrichtung Nord-West.

§ **Frankenstein**, 4. Mai. [Produktenmarkt.] Auf dem heut nur mäßig besuchten Wochenmarkte gingen die Preise sämmtlicher Getreidesorten gegen die vorwöchentlichen Notirungen zurück. Es wurden bezahlt: Weizen mit 17,60—20,10—22,20 M., Roggen mit 20,80—21,60—22 Mark, Gerste mit 15,10—16,10—16,90 M., Hafer mit 15,30—16,20—16,80 Mark, Erbsen mit 18,90 M., Kartoffeln mit 5,80 M., Heu mit 5,25 Mark, Stroh mit 3,50 M. pro 100 Klgr., Butter (1 Klgr.) mit 2,20 Mark, Eier (das Schock) mit 2 Mark. Witterung: Die ganze Woche hindurch schön. Das Thermometer zeigte gestern 20 Grad Wärme im Schatten. Heut seit Mittag gelinder Regen.

Posen, 4. Mai. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne. Getreide- und Productenbericht.] Wetter kühl. Für Roggen, Weizen und Hafer machte sich zum Consum rege Frage geltend, doch blieb das Geschäft beschränkt, weil geringes Angebot am Markte war. Es wurden amtlich notirt per 100 Kilogr. Weizen 22,50—21—19,50 Mark, Roggen 21,40—21—20,30 M., Gerste 16,20—15,30—14,80 M., Hafer 17,60 bis 16,60—15,40 M. — An der Börse: Spiritus flau. Gek. 25,000 Liter. Mai 52,20 M. bez., Juni 53,20 M. bez., Juli 53,80—60 M. bez., August 54,10—54 M. bez. u. G.

Cz. S. **[Berliner Bergwerksproducten- und Kohlenbericht vom 27. April bis 4. Mai.]** Die Umsätze im Metallmarkte gingen auch im heutigen Berichtsabschnitt aus den bescheidensten Grenzen nicht heraus. Jede speculative Kaufsneigung fehlt und der Consum deckt nur den nothwendigsten Bedarf. Die Tendenz hat unter diesen Verhältnissen eine naturgemäße weitere Abschwächung erfahren. Kupfer gab ca. 1 Mark im Werthe nach: Mansfelder A-Raffinade 144—145 M., englische Marken 135 bis 140 M.; Bruchkupfer 114—119 M. — Zinn um mehrere Mark billiger erhältlich: Banca 190—196 Mark, Ia. englisch Lammzinn 189 bis 194 M.; Bruchzinn 160—165 M. — Rohzink nur unbedeutend im Preise herabgesetzt: W. H. von Giesche's Erben 35—35,50 M., geringere Marken 34—34,75 M.; Bruchzink 22,50—24 M. — Blei konnte seine letzten Notirungen gleichfalls nicht behaupten: Clausthaler raffinirtes Harzblei 34—35 Mark, Saxonia und Tarnowitzer 33,75—34,50 M., spanisches Blei „Rein u. Co." 38,50—39 M. — Walzeisen schwach im Werthe behauptet: gute oberschlesische Marken Grundpreis 14 M.; Brucheisen 6—7 Mark. — Roheisen ziemlich unverändert notirend: beste deutsche Marken 7,50—8,20 M., schottische 7,60—8,30 M., englische 6,25—6,65 M. — Antimonium ohne Werthänderung: englische Ia. Waare 135—136 M., ungarische 145—146 M. — Preise per 100 Kilo Netto Kasse frei Berlin für Posten, en détail entsprechend theurer: englische Nuß- und Schmiedekohlen bis 60 Mark, westfälische bis 66 M. per 40 Hectoliter, schlesischer und westfälischer Schmelzkoaks 0,95—1,05 M. pro 50 Kilo frei Berlin.

Cz. S. **[Berliner Bericht über Kartoffelfabrikate und Weizenstärke vom 27. April bis 4. Mai.]** Im Handel mit Kartoffelfabrikaten ging es im heutigen Berichtsabschnitt ruhig zu. Das Ausland hielt mit Einkäufen zurück, während das Inland momentan Bedarf zeigte. Das Angebot blieb reservirt und Preise mit Rücksicht auf die in erster Hand befindlichen kleinen Vorräthe fest. Was noch von feuchter Kartoffelstärke an den Markt gebracht wurde, fand schlank Nehmer. Wir notiren: Kartoffelstärke, feuchte, reingewaschene in Käufers Säcken mit $2^1/_2$ Tara, prompt 14,40—14,50 Mark, Ia. centrifugirt und auf Horden getrocknet, prompt und Mai-Juni 27 M., do. ohne Centrifuge, prompt 26 Mark, IIa. prompt 22—25,50 Mark. — Kartoffelmehl, hochfein, prompt 30—31 Mark, Ia. prompt und Mai-Juni 27,50 M., IIa. prompt 23—26 M. — Syrup, Capilair, prompt und Mai-Juni 32 bis 33 M., do. zum Export eingedickt, prompt und Mai-Juni 33—34 M., Ia. gelb, prompt 28,50 M., Mai-Juni 29 M. — Weizenstärke hatte bei wenig verminderten Notirungen ruhigen Absatz. Wir notiren Ia. großstückige Pasewalker 46,50—47 M., do. do. schlesische und Hallesche 46 bis 46,50 M., do. kleinstückige 41—43 M., Schabestärke 37—39 M., Reisstrahlenstärke 60,50—61,50 M., Reisstückenstärke 50,50—51 M. — Preise per 100 Kilo netto Kasse frei Berlin für Posten nicht unter 10,000 Kilo.

[Deutsch-österreichischer Handelsvertrag.] Bezüglich des Handelsvertrages zwischen Deutschland und Oesterreich erwartet man, daß der Abschluß noch diese Woche erfolgen wird, und zwar wahrscheinlich derart, daß das Provisorium für ein halbes Jahr verlängert wird und der definitive Vertrag mit 1. Januar 1882 in Kraft tritt. Die Abreise der österreichischen Commissäre dürfte Ende dieser Woche erfolgen.

Glogau, 3. Mai. Die hiesige Oderbrücke passirten folgende Schiffe: Am 30. April: Ernst Fengler von Schwusen mit Steinen nach Glogau, Louis Winterling und Ferdinand Grüneberg von Berlin mit Steinkohlentheer nach Breslau, Heinrich Mattner von Berlin mit Gütern nach Breslau, Wilhelm Kube und Karl Marsch von Stettin mit Soda und Harz nach Breslau, Dampfkahn „Emilie", Steuerleute Rudolf Baumgardt und Ernst Schreck, von Stettin mit Gütern nach Breslau; am 1. Mai: Karl Thiel, Dampfer „Prinz Karl", Steuerleute Ferdinand Schulz und August Marke, von Stettin mit Gütern nach Breslau, Ernst Seidel und Karl Wachs von Lübchen mit Faschinen nach Herrndorf, August Weinhold von Golgowitz mit Weiden nach Glogau, Gottl. Zimmermann und Julius Herrmann von Lübchen mit Faschinen nach Glogau und Fröbel; am 2. Mai: Karl Wiehle von Berlin mit Dachpappe nach Oppeln.

[Schifffahrts-Nachrichten.] Laut Telegramm sind die Hamburger Postdampfschiffe: „Lessing", am 20. v. M. von hier, am 4. d. M. in New-York eingetroffen. „Westphalia", am 21. v. Mts. von New-York abgegangen, am 4. d. M. hier eingetroffen. Das Schiff überbringt 160 Passagiere, 76 Briefsäcke, 110,000 Doll. Contanten und volle Ladung. „Frisia", am 27. v. Mts. von hier und am 30. v. M. von Havre nach New-York abgegangen. „Wieland", am 4. d. M. von hier nach Newyork abgegangen. „Cimbria", am 30. v. M. von New-York nach hier abgegangen. „Saxonia", von Westindien kommend, am 3. d. M. hier eingetroffen. „Rhenania", von Mexico und Westindien kommend, am 1. d. Mts. hier eingetroffen. „Paranagua" am 30. v. Mts. in Montevideo eingetroffen. „Montevideo", von Brasilien am 29. v. M. hier eingetroffen.

Schifffahrtslisten.

Swinemünder Einfuhrliste. Danzig: Lina, Scherlau. Gust. Friedeberg 74 Sack Lupinen. R. Bergemann 100,000 Kgr. Weizen, 135,099 do. Emil Aron 100,000 do. Benno Maaß 36,333 do., 107 Sack Raps. J. Haller 25,000 Kgr. Weizen. Ordre 119,605 Kgr. Weizen. — Stavanger: Sandnaes, Goensen. Schröder u. Tressell 1096 To. Heringe. — Burntisland: Succeß, Ogilvie. Maltzahn u. Sohl 1,334,419 Kgr. Steinkohlen. — Loch Garry, Hodge. Blechschmidt und Louis in Berlin 928,662 Kgr. Steinkohlen. — Loch Maree, Rose. J. F. Eschricht 914,844 Kgr. Steinkohlen. — Hartlepool: Snowdrop, Kerrison. C. F. Hepse 382,032 Kgr. Coaks, 208,289 Kgr. Steinkohlen. — Newcastle: Ebor, Kirby. Blechschmidt u. Louis in Berlin 928,662 Kgr. Steinkohlen. — Newyork: Nesbyt, Nielsen. C. F. Braun 2750 F. Petroleum.

Swinemünder Einfuhrliste. Königsberg: Reval, Schramm. R. Bergemann 4 Partien Roggen. E. Aron 1 do. 2 Partien Weizen. Ellan u. Co. 240 Bll. Hanf. — Königsberg: Libau, Schwabe. E. Wrede 100 To. Heringe. E. Aron 100 S. Oelsamen, 1 Partie Roggen. R. Bergemann 1 Partie Weizen. Stettiner Walzmühle 2 Partien Weizen. Andree u. Wilkerling 240 S. Leinsamen. H. Möller 100 S. Samen. Ellan u. Co. 212 Bll. Hanf. — Christiania: Ulfo, Rohde. Großmann, Bahl u. Co. 601 Faß Theer. Meyer H. Berliner 150 Kft. Nickel. — Middlesbro: Ebro, Cargill. Andree u. Wilkerling 550 t Roheisen. Meyer H. Berliner 450 do. Herrmann u. Theilnehmer 250 do.

Generalversammlungen.

[Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft.] Die General-Versammlung findet am 22. Mai (3. Juni) statt. (S. Jns.)

[Warschau-Bromberger Eisenbahn-Gesellschaft.] Die General-Versammlung findet am 23. Mai (4. Juni) statt. (S. Jns.)

Ausweise.

Paris, 5. Mai. [Bankausweis.] Baarvorrath Zun. 11,917,000, Portefeuille der Hauptbank und in den Filialen Abn. 27,496,000, Gesammt-Vorschüsse Zun. 13,367,000, Notenumlauf Zun. 15,851,000, Guthaben des Staatsschatzes Abn. 16,215,000, Laufende Rechnungen der Privaten Zun. 10,243,000 Frcs.

Vorträge und Vereine.

—d. **Breslau**, 28. April. [Bezirksverein für die Stadttheile südlich der Verbindungsbahn.] In der heutigen Versammlung brachte der Vorsitzende, Kaufmann und Stadtverordneter Wienanz, zunächst zwei Schreiben des Magistrats als Antwort auf die wiederholten schriftlichen und mündlichen Vorstellungen des Vereins, betreffend die Erweiterung der sogenannten Schlußstraße, die Canalverbindungen in der Nachod- und angrenzenden Straßen und den Zustand der Lehmgrubenstraße, zur Kenntniß des Vereins. Nach dem einen Schreiben habe Magistrat den sc. Schluß aufgegeben, bis 1. Juli den bereits vorhandenen Fußweg mit Granitplatten zu versehen und die Freilegung der gesammten Fahrstraße so zeitig in Angriff zu nehmen, daß dieselbe spätestens zum 1. October 1882 dem Verkehr übergeben werden könne. In dem zweiten Schreiben theilt Magistrat mit, daß im letzten Jahre nach der im December 1879 erfolgten Umlegung des einen Hauptstranges des Canals der Nachodstraße und nachdem die schlecht angelegten Zweigleitungen einzelner Grundstücke vorschriftsmäßig abgeändert worden, besondere Uebelstände im Functioniren der Hauptcanäle und Zweigleitungen seitens des Magistrats nicht wahrzunehmen gewesen seien. Die Tieferlegung der beiderseitigen Straßencanäle, die mit ca. 1800 M. Kosten verknüpft sein würde, sei deshalb nicht zu empfehlen, weil diese im Jahre 1875 von der Stadtgemeinde übernommenen Canäle, welche im Jahre 1876 mit zwei Spülschächten versehen worden, bereits ca. 2 Mtr. unter Terrain und 1 Mtr. unter den Kellersohlen der Grundstücke lägen, also zu deren Entwässerung genügten. Die Abführung des Grundwassers werde durch das weitere Fortschreiten der Drainirung jenes Stadttheils, über welche dem Bedürfniß entsprechend Beschluß gefaßt werden solle, s. Z. herbeigeführt werden; die Canäle seien hierzu nicht bestimmt. — Der ferner gerügte Uebelstand des Pflasters in der Lehmgrubenstraße werde in nächster Zeit durch Reparatur beseitigt werden. Die Verhinderung des event. Befahrens der Fußwege daselbst erklärt Magistrat als Sache der Straßenpolizei. Was die Säuberung der Strehlener Chaussee anlange, so könne die Beseitigung dieses Uebelstandes durch den Magistrat nicht herbeigeführt werden, da hierzu die Provinzialverwaltung als Eigenthümerin verpflichtet sei. Ein Schreiben des Bezirksvereins der Schweidnitzer Vorstadt, in welchem zu einer Berathung behufs Herbeiführung einer Verschmelzung der in der Schweidnitzer Vorstadt bestehenden drei Bezirksvereine eingeladen wird, soll auf Beschluß der Versammlung ablehnend beantwortet werden. — Hierauf erstattete der Schriftführer, Eisenbahn-Secretär Werner, den Jahresbericht für das vergangene Vereinsjahr, in welchem u. A. bemerkt wird, daß die Zahl der Mitglieder und ihr Interesse an den Vereinsbestrebungen gewachsen sei. Der eingehende und sorgfältig durchgearbeitete Bericht soll gedruckt werden. Nachdem dem Vereinskassirer, Herrn Frischlin, für seine sorgfältige Geschäftsführung der Dank der Versammlung ausgesprochen worden, wurde beschlossen, das Stiftungsfest des Vereins Donnerstag, den 12. Mai, im Pietsch'schen Local auf der Gartenstraße durch ein gemeinschaftliches Abendbrot zu feiern. Eine Reihe geschäftlicher Mittheilungen füllte die übrige Zeit der Versammlung aus.

Sprechsaal.

Am 30. April hatte schon in den Frühstunden ein Mann auf der Schweidnitzerstraße ein Extrablatt mit dem bekannten Rufe ausgeboten und verkauft. Am Nachmittage erschien in der Nikolaistraße eine etwas schwankende Gestalt, welche mit widerlichem Geschrei in der Mitte der Straße sein „Extrablatt", von denen er einen großen Stoß bei sich führte, feilbot, umgeben und begleitet von fröhlicher Jugend. Nach einer halben Stunde verkaufte derselbe Mann die letzten Exemplare in der Nähe des Tauenzienplatzes, das Stück zu 10 Pf. Eine vorzügliche Einnahme! Das sogenannte Extrablatt enthielt eine Aufforderung zum Beitritt bei dem neuen deutschen Reformverein. Solches Unwesen dürfte nicht geduldet werden. Unter einem Extrablatt versteht man gemeinhin eine Zeitungsnachricht von solcher Wichtigkeit, daß sie es verlohnt, besonders gedruckt zu werden, damit das interessirte Publikum sie früher als durch die gewöhnlichen Zeitungsausgaben erfährt. Gewiß die Hälfte aller derer, welche sich das Blatt am Sonnabend gekauft haben, war im sichern Glauben, eine neue Sensationsnachricht aus Rußland zu erhalten. Unbedingt beschädigt derjenige, welcher in dieser Weise „Extrablätter" verkauft, welche als den an ein „Extrablatt" gestellten Anforderungen nicht genügen, das Vermögen anderer, indem er durch Vorspiegelung falscher Thatsachen einen Irrthum erregt. Dies fällt aber im Strafgesetzbuch unter den Begriff des Betrugs. Es wäre sehr zu wünschen, daß einmal solcher Schwindel tüchtig bestraft würde. S.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 5. Mai. Der Reichstag erledigte eine Reihe Wahlprüfungen. Die Wahl Schlieckmann's (Gumbinnen) wurde nach längerer Debatte über amtliche Wahlbeeinflussungen den Anträgen der Commission gemäß für ungiltig erklärt. Die Wahlen Grothe's (Harburg) und Bethmann-Hollweg's wurden für giltig erklärt. Es folgt die zweite Berathung des Gesetzentwurfs über Verfassungs-Aenderungen auf Grund des Berichtes der Special-Commission. Mit der Berathung wird die Discussion des Antrages Rickert verbunden, der die Berufung des Reichstages in der Weise verlangt, daß das Reichsetatsgesetz vor den Particularetats fertiggestellt werde. Marquardsen als Referent der Commission beantragt die Annahme des Antrages Rickert in der Form, daß der Reichstag jährlich im October zusammentreten soll. Die Vorschläge der Regierung selbst beantragt die Commission abzulehnen. Maltzahn-Gültz empfiehlt den Antrag der Conservativen, der an der jährlichen Berufung des Reichstages festhält, aber eine vierjährige Legislatur- und zweijährige Etatsperioden einführen will.

Reichensperger (Olpe), während dessen Rede der Reichskanzler im Saale erscheint, vertheidigt den Commissionsantrag, empfiehlt aber eine Bestimmung in die Verfassung aufzunehmen, welche das Tagen der Particularlandtage neben dem Reichstage verbiete. — Stumm tritt dem Antrage der Conservativen bei. Die jährliche Etatsberathung nehme die Zeit des Reichstages unnütz und unverhältnißmäßig in Anspruch. — Bennigsen hält die Feststellung des Etats auf zwei Jahre im Voraus bei der Schwankung der wirthschaftlichen politischen Verhältnisse für unmöglich. Wenn die Conservativen von der Ermüdung sprächen, worunter der Reichstag leide, so liege die Ermüdung in der unerquicklichen Situation und in dem unklaren Verhältniß der Parteien zum Kanzler und in der Ungewißheit bis zum letzten Augenblick, welche Parteicombinationen der Gesetzgebung ihr Gepräge geben sollen, ob sich überhaupt noch Mehrheiten bilden lassen. Redner bittet, dem Commissionsantrage zuzustimmen. Im preußischen Abgeordnetenhause hätten selbst die Conservativen anerkennen müssen, daß es nöthig sei, den Reichsetat vor dem Landesetat festzustellen.

Der Reichskanzler erwiedert, der Vorredner habe der Regierung einen Vorwurf daraus gemacht, daß ihre Vorlagen und Reden im Parlamente auf die nächsten Wahlen hinzielten. Die Regierung fürchte die Wahlen nicht, sie habe sogar kein Recht, die Nation über ihre Ziele im Dunkeln zu lassen. Das Volk sei es müde, sich von der Fractionspolitik abhängig zu wissen. Er sage das auf die Gefahr, Widerspruch bei der Linken zu finden. Damit erledige sich auch der Vorwurf, als ob es der Regierung mit ihren Vorlagen nicht ernst sei. Die bisherigen Redner hätten blos die Unbequemlichkeiten des jetzigen Zustandes für die Parlamentarier betont, aber die Minister und Ministerialräthe würden davon schwerer betroffen. Der Antrag, daß der Reichstag im October zusammentrete, sei eine Rücksichtslosigkeit gegen diese Menschenklasse, denn dann müßte der Bundesrath seine Arbeiten schon im Juni aufnehmen, wenn seine Mitglieder aus den Arbeiten der Landtage ermüdet herauskämen. Bismarck fährt fort: Der Antrag, daß der Reichstag stets im October berufen werden müsse, enthalte unbestreitbar einen Eingriff in die Rechte des Kaisers. Die persönlichen Rechte des Kaisers ständen aber im Reichstage nicht zur Discussion. So lange er (Bismarck) mitzureden habe, werde nie die Winterzeit für die Berathungen des Reichstages fallen gelassen werden. Dies sei und bleibe für den Reichstag und dem Bundesrath die beste und geeignetste Zeit. Bennigsen habe gesagt, früher sei Großes geschehen, jetzt gehe die Gesetzgebung nicht vorwärts, daher die Ermüdung. Nun, unserer harren auch heute noch große Aufgaben, woran der Reichstag mitzuarbeiten berufen sein werde. Freilich werde er das nicht können, wenn die Herrschaft im Reichstage den Abgeordneten zufalle, die außer ihrer parlamentarischen Thätigkeit keinen sonstigen Beruf hätten und die allergeübtesten Redner seien, ohne deshalb die mit den Volksinteressen vertrautesten Berather zu sein. Bennigsen's Rede habe heute so pessimistisch geklungen, wie seit 1877 die „National-Ztg." zu Leitartikeln pflege: alles gehe zurück, die Reaction breche herein. Bennigsen, der selbst an dem Zustandekommen des Reiches mitgearbeitet, möge doch zur Reichsregierung und Reichspolitik etwas mehr Vertrauen haben. Die nationalliberale Partei handle unrecht, wenn sie sich einer Coalition anschließe, die bis zur Socialdemokratie hingehe. Er rufe derselben zu, was Bürger in jenem Gedichte sage: „Laß nicht vom Linken dich umgarnen!" (Bravo! rechts.)

Zur Geschäftsordnung weist Richter-Hagen die Behauptung, daß die Socialdemokratie mit dem Fortschritt in einem Cartellvertrag stehe, als unwürdige Verdächtigung zurück. (Rufe: Oho! zur Ordnung!) — Die Sitzung wird auf morgen Vormittag 11 Uhr vertagt.

Berlin, 5. Mai. Die Stempelsteuer-Commission beendete die erste Lesung unter Hinzufügung einer Uebergangs-Bestimmung und beauftragte eine dreigliedrige Redactions-Commission und lehnte alle auf Herabsetzung der Pauschquanta im Proceß abzielenden Anträge ab.

Berlin, 5. Mai. Die Unfallversicherungscommission setzte die Berathung bis § 47 fort, genehmigte die §§ 17 bis 18 unverändert, § 19 mit dem Amendement Frankenberg, wonach die staatliche Versicherungsanstalt verpflichtet ist, Bescheid über die Annahme und Ablehnung des Versicherungsantrags binnen vier Wochen zu ertheilen und mit dem Antrag Lieber, wonach der Unternehmer im Ablehnungsfalle für die Prämie allein verbindlich ist. Zu den §§ 23 und 36 wurden unwesentliche Aenderungen beschlossen.

München, 5. Mai. Der Reichsrath nahm das Gewerbesteuergesetz inclusive den Steuer-Tarif mit geringen Modificationen nach der Fassung des Abgeordnetenhauses an.

Augsburg, 4. Mai. Die Königin von Belgien und die Prinzessin Stephanie sind heute Abend hier eingetroffen.

Wien, 4. Mai. Der Justizausschuß des Unterhauses beschloß die unveränderte Aufrechterhaltung der vom Oberhause abgelehnten Novelle zur Civilprozeßordnung.

Athen, 5. Mai. Die Gesandten der Mächte theilten der Pforte die Annahme der neuen Grenzlinie seitens Griechenlands mit. Griechenland wiederholte seine Annahme-Erklärung und sprach den Wunsch aus, die Abgrenzungscommission möge bezüglich der Uebergabe der abgetretenen Gebietstheile entschieden vorgehen.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Berlin, 5. Mai. Aus Stockholm und Carlsruhe übereinstimmend eingehende Nachrichten bestätigen, daß die Hochzeit des Kronprinzen von Schweden mit der Prinzessin Victoria von Baden an einen der nächsten Tage nach dem 20. September (der silbernen Hochzeit des badischen Fürstenpaares) in Carlsruhe stattfinden wird, und man hat Grund, zu hoffen, daß der Kaiser und die Kaiserin von Deutschland, sowie die Königin von Schweden der Hochzeit beiwohnen.

Berlin, 5. Mai. Der Geheime Oberregierungsrath Bosse ist zum Director der landwirthschaftlichen Abtheilung des Reichsamts des Innern und der Geheime Oberregierungsrath im Reichsamt des Innern von Möller zum Unterstaatssecretär im Handelsministerium ernannt. Geheimer Oberregierungsrath Lohmann tritt in das Reichsamt des Innern als erster Rath ein.

Dresden, 5. Mai. Das „Dresdener Journal" meldet: Der König und die Königin reisen am 11. Mai nach Ems, wo der König eine Badecur gebraucht. Morgen Mittag treffen Prinz und Prinzessin Wilhelm von Preußen zum Besuche am königlichen Hofe ein und reisen Abends nach Wien weiter.

Schwerin, 5. Mai. Nachmittags 4 Uhr fand in der Schloßkirche die Trauung des Herzogs Paul mit der Prinzessin Marie Windischgrätz statt.

Petersburg, 5. Mai. Als bestimmter Beschluß wird es bezeichnet, daß eventuelle Hinrichtungen künftighin nicht mehr öffentlich geschehen sollen.

Belgrad, 5. Mai. Das Amtsblatt veröffentlicht die sanctionirte Bahnconvention Bontoux.

(Orig. Dep. d. Bresl. Ztg.) **Liverpool**, 5. Mai, Nachmittags. [Baumwolle.] Umsatz 12000 Ballen. Fest.

Börsen-Depeschen.

(W. T. B.) **Berlin**, 5. Mai. [Schluß-Course.]

Erste Depesche. 2 Uhr 30 Min. Sehr fest.

Cours vom	5.	4.	Cours vom	5.	4.
Oesterr. Credit-Actien	599 —	598 50	Wien 2 Monat	172 80	172 95
Oesterr. Staatsbahn	573 —	574 50	Warschau 8 Tage	208 50	207 70
Lombarden	206 50	204 50	Oesterr. Noten	173 90	174 05
Schles. Bankverein	111 70	111 20	Russ. Noten	208 60	208 15
Bresl. Discontobank	102 50	102 50	$4^1/_2$% preuß. Anleihe	105 80	105 80
Bresl. Wechslerbank	105 70	106 20	$3^1/_2$% Staatsschuld	98 60	98 70
Laurahütte	113 50	114 40	1860er Loose	128 50	129 50
Wien kurz	173 80	173 95	77er Russen	— —	— —

(W. T. B.) **Zweite Depesche.** 2 Uhr 25 Min.

Posener Pfandbriefe	100 50	100 60	London lang	20 37	— —
Oesterr. Silberrente	68 80	68 60	London kurz	20 48	— —
Oesterr. Papierrente	67 90	68 10	Paris kurz	81 05	— —
Poln. Liq.-Pfandbr.	56 —	55 90	Deutsche Reichs-Anl.	101 50	101 60
Rum. Eisenb.-Oblig.	— —	— —	4% preuß. Consols	102 10	102 10
Oberschl. Litt. A.	214 —	214 —	Orient-Anleihe II.	60 10	59 60
Breslau-Freiburger	106 20	106 20	Orient-Anleihe III.	60 60	60 10
R.-O.-U.-St.-Actien	151 20	151 20	Donnersmarckhütte	57 60	58 40
R.-O.-U.-St.-Prior.	149 20	149 —	Oberschl. Eisenb.-Bed.	42 —	41 70
Rheinische	— —	— —	1880er Russen	75 90	76 00
Bergisch-Märkische	117 60	117 70	Neue rum. St.-Anl.	101 50	101 —
Köln-Mindener	— —	— —	Ungar. Papierrente	81 20	81 60
Galizier	130 —	129 50	Ungarische Credit	605 —	— —

(W. T. B.) [Nachbörse.] Oesterr. Goldrente 83, 90, dto. ungarische 101, 90, Creditactien 599, —, Franzosen 573, —, Oberschles. ult. 214, 50, Discontocommandit 207 20, Laura 113, 50, Russ. Noten ult. 209, 00.

Sehr fest. Spielpapiere und Bahnen gefragt, Banken, Bergwerke und österr. Renten ruhig, russ. Werthe animirt. Discont $2^7/_8$ pCt.

(W. T. B.) **Berlin**, 5. Mai. [Schluß-Bericht.]

Cours vom	5.	4.	Cours vom	5.	4.
Weizen. Matter.			Rüböl. Fester.		
Mai	223 —	223 —	Mai-Juni	52 80	52 50
Mai-Juni	218 —	219 —	Septbr.-Octbr.	54 70	54 60
Roggen. Matter.					
Mai	208 50	209 —	Spiritus. Schwank.		
Mai-Juni	204 50	205 —	loco	54 30	54 70
Septbr.-Octbr.	173 50	174 50	Mai-Juni	55 20	55 20
Hafer.			Aug.-Septbr.	56 80	56 80
Mai	158 —	159 —			
Mai-Juni	156 —	156 —			

(W. T. B.) **Stettin**, 5. Mai, — Uhr — Min.

Cours vom	5.	4.	Cours vom	5.	4.
Weizen. Niedriger.			Rüböl. Behauptet.		
Frühjahr	218 50	219 —	April-Mai	52 50	52 20
Mai-Juni	217 50	219 —	Sept.-Octbr.	54 50	54 50
Herbst	207 50	209 —			
Roggen. Matt.			Spiritus.		
Frühjahr	206 50	207 —	loco	53 10	53 —
Mai-Juni	201 —	201 50	Frühjahr	54 —	54 —
Herbst	170 50	171 50	Mai-Juni	54 —	54 —
Petroleum.			Juni-Juli	54 70	54 70
Herbst	8 40	8 50			

(W. T. B.) **Wien**, 5. Mai. [Schluß-Course.] Schwach.

Cours vom	5.	4.	Cours vom	5.	4.
1860er Loose	132 50	132 20	Marknoten	57 50	57 45
1864er Loose	176 —	176 70	Ungar. Goldrente	117 40	117 50
Creditactien	340 80	342 75	Papierrente	78 25	78 42
Anglo	— —	146 —	Silberrente	78 80	79 20
St.-Esb.-A.-Cert.	328 —	329 50	London	117 85	117 80
Lomb. Eisenb.	117 50	117 50	Oest. Goldrente	96 40	96 70
Galizier	296 75	297 50	Ung. Papierrente	93 45	93 60
Elbethalbahn	241 25	242 25	Ungar. Credit	340 —	342 —
Napoleonsd'or	9 33	9 32½			

(W. T. B.) **Paris**, 5. Mai. [Anfangs-Course.] 3% Rente 84, 50, Neueste Anleihe 1872 119, 90. Italiener 90, 90. Staatsbahn 713, 75, Oesterr. Goldrente 83½. Ungar. Goldrente 103. Fest.

Paris, 5. Mai, Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Ztg.) Steigend.

Cours vom	5.	4.	Cours vom	5.	4.
3proct. Rente	85 12	84 67	Türken de 1869	— —	— —
Amortisirbare	86 35	85 95	Türkische Loose	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872	120 12	120 07	Orientanleihe II.	— —	— —
Ital. 5proc. Rente	90 90	90 75	Orientanleihe III.	62 3/16	61 5/16
Oesterr. Staats-E.-A.	713 75	715 —	Goldrente österr.	83¼	83½
Lomb. Eisenb.-Act.	255 —	253 75	do. ung.	103⅛	103 —
Türken de 1865	16 97	16 97	1877er Russen	95⅞	94¾

(W. T. B.) **London**, 5. Mai. [Anfangs-Course.] Consols 101, 13, Italiener 90, 78, 1873er Russen 91, 15. — Wetter: Schön.

London, 5. Mai, Nachmittags 4 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Zeitung.) Platz-Discont 2⅛ pCt. Fest.

Cours vom	5.	4.	Cours vom	5.	4.
Consols	102 —	101⅞	Silberrente	68¾	68⅞
Ital. 5proc. Rente	89⅞	90⅜	Papierrente	— —	— —
Lombarden	10 —	10 —	Oesterr. Goldrente	83 —	83 —
5proc. Russen de 1871	90½	89½	Ungar. Goldrente	101⅞	102 —
5proc. Russen de 1872	90 —	89½	Berlin	20 66	— —
5proc. Russen de 1873	92⅞	92 —	Hamburg 3 Monat	20 66	— —
Silber	— —	— —	Frankfurt a. M.	20 66	— —
Türk. Anl. de 1865	16⅝	16¾	Wien	11 90	— —
5% Türken de 1860	— —	— —	Paris	25 52	— —
6proc. Ver. St. per 1882	103¾	104 —	Petersburg	24 —	— —

(W. T. B.) **Paris**, 4. Mai, Abends. [Boulevard.] 3% Rente —, —. Neueste Anleihe 1872 120, 05. Türken 16, 90. Neue Egyptier 401, 87. Banque ottomane —, —. Italiener 90, 80. Chemins —, —. Oesterr. Goldrente —. Ungar. Goldrente 103, —. Spanier exter. 22, 68, do. inter. —. Türkenloose 60, —, Türken 1873 —, —. Amortisirbare —, —. Orient-Anleihe —. Pariser Bank —. Ruhig.

(W. T. B.) **Frankfurt a. M.**, 5. Mai, Mittags. [Anfangscourse.] Credit-Actien 296 50. Staatsbahn 284, 50. Galizier 259, —. Lombarden —, —. — Ziemlich fest.

(W. T. B.) **Frankfurt a. M.**, 5. Mai, Nachmittags 2 Uhr 30 Min. [Schluß-Course.] Creditactien 296—297,25, Staatsbahn 284—285, Lombarden 101, 75. Fest.

(W. T. B.) **Köln**, 5. Mai. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco —, —, per Mai 22, 60, per Juli 22, 40. — Roggen loco —, per Mai 21, 65, per Juli 20, 55. — Rüböl loco 28, —, per Mai 27, 60. — Hafer loco 17, 50. Wetter: —

(W. T. B.) **Hamburg**, 5. Mai. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per Mai 214,—, per Juli-Aug. 214,—. Roggen ruhig, per Mai 200, —, Juli-Aug. 178, —. Rüböl ruhig, loco 55, —, per Mai 55, —. Spiritus matt, per Mai 45½, per Juni-Juli 45¾, per Juli-August 46, August-September 46½. Wetter: Veränderlich.

(W. T. B.) **Amsterdam**, 5. Mai. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen per Mai —, Novbr. 291, —. Roggen per Mai 252, Octbe. 211.

(W. T. B.) **Paris**, 5. Mai. [Productenmarkt.] (Schlußbericht.) Weizen fest, per Mai 28, 80, per Juni 28, 75, Juli-August 28, 25, per Sept.-Dec. 27, 50. Mehl behauptet, per Mai 63, —, per Juni 62, 75, per Juli-August 61, 75, per Septbr.-Decbr. 59, 25. — Rüböl behauptet, per Mai 71, 75, per Juni 72, 25, per Juli-August 73, —, per Septbr.-Decbr. 74, 25. — Spiritus behauptet, per Mai 61, 50, per Juni 61, 25, der Juli-Aug. 61, —, Septbr.-Decbr. 59, 50. — Schön.

Paris, 5. Mai. Rohzucker 60,75—61.

London, 5. Mai. Havannazucker 25½.

Glasgow, 5. Mai. Roheisen 47, 7½.

(W. T. B.) **Newyork**, 4. Mai, Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Wechsel auf Berlin 94½. Wechsel auf London 4, 84. Wechsel auf Paris 5, 19⅜. 5proc. fundirte Anleihe 101½. 4proc. fundirte Anleihe 1877 116⅛. Erie-Bahn 48. Central-Pacific-Bahn 115. Newyork-Centralbahn 147¾. Baumwolle in Newyork 10 9/16. do. in New-Orleans 10¼. Raffinirtes Petroleum in Newyork 7⅞. Raff. Petroleum in Philadelphia 7⅝. Rohes Petroleum 6½. Pipe line Certificats 0, 79. Mehl 4, 65. Rother Winterweizen 1, 27. Mais (old mixed) 60. Zucker (Fair refining Muscuvados) 7¼. Kaffee Rio 11½. Schmalz (Marke Wilcox) 11⅞. do. Fairbanks 11⅝. do. Roth u. Brothers 11⅞. Speck (shortclear) 9¼. Getreidefracht 4¼. Chicago-Eisenbahn 138¼.

Wien, 5. Mai, 5 Uhr 44 Min. [Abendbörse.] Creditactien 343, —, Staatsb. 329, —, Lomb. 117, 25, Galizier 301, 50, Napoleonsd'or 9 32½, Marknoten 57, 52, Goldrente 96, 30, Ungar. Goldrente 117, 60, Anglo 145, —, Papierrente 78, 30, 3% Ungarische Papierrente 93, 75, Ungar. Credit 342, 50. — Abgeschwächt.

Frankfurt a. M., 5. Mai, 7 Uhr 8 Min. Abends. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Credit-Actien 299, 25, Staatsbahn 285, 50, Lombarden 103, —, Oesterr. Silberrente 68¼, do. Goldrente 83⅝, Ungar. Goldrente 101, 81, 1877er Russen 93, 06, Galizier —, —, III. Orientanleihe —, —. Fest.

Vergnügungs-Anzeiger.

* **[Stadttheater.]** Heute Freitag findet das zweite Gastspiel der k. k. Kammersängerin Frau Bertha Ehnn statt. Zur Aufführung gelangt Meyerbeer's große Oper: „Die Afrikanerin" mit Frau Bertha Ehnn als Selica. — Morgen Sonnabend geht im Cyclus zu ermäßigten Preisen die romantische Oper „Zampa" in Scene.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Elisabeth Hausburg mit d. Dom-Hilfsprediger Hrn. Oscar Miething in Berlin. Frl. Johanna Steffen mit dem Sec.-Lt. u. Adjut. im 1. Pomm. Feld-Artill.-Rgt. Nr. 2 Hrn. Schulze II. in Gülzow. Frl. Friedchen Pantel in Treptow a. T. mit Hrn. Pastor Hermann Schmock in Netzelkow. Frl. Ida König mit dem Prediger Herrn Fritz Rodatz in Motzen. Frl. Marie Nonne mit dem Lieut. im 6. Thür. Inf.-Regt. Nr. 95 Hrn. v. Otterstedt in Hildburghausen. Frl. Lisbeth Meyer mit dem prakt. Arzt Herrn Dr. med. Ernst Koner in Berlin. Frl. Martha Mayerhausen in Schmiedeberg i. Schl. mit dem prakt. Arzt Hrn. Dr. Max Gilles in Schweidnitz.

Verbunden: Assistenzarzt I. Kl. im Regmt. der Gardes du Corps Herr Dr. Stechow mit Fräul. Marie von Janson in Berlin. Herr Pastor Julius Gierth mit Fräul. Marie Winkler in Zibelle. Rittmeister d. R. und Rittergutsbesitzer Herr P. Mack mit Fräul. Ida Franck in Althof-Ragnit.

Geboren: Ein Sohn: Dem Pr.-Lt. im 1. Garde-Regt. z. F. Hrn. Paul v. Höpfner in Potsdam. — Eine Tochter: Dem Pastor Hrn. H. Rathmann in Wernigerode; dem Pastor Hrn. Fabian in Juliusburg.

Gestorben: Hr. Pastor August Gorges in Kl.-Oschersleben. Frau Marie v. Damm, geb. v. Lauinger, in Lauterberg a. H. Herr Pastor Friedrich Meinhof in Barzwitz. Gen.-Lieut. z. D. Hr. Carl v. Wnuck in Wiesbaden. Frl. Friederike Freiin v. Reiswitz, Stiftsdame des Fräuleinstifts in Barschau.

Oberschlesische Eisenbahn.

Sonntags-Extrazug Breslau-Obernigk.

Am Sonntag, den 8. Mai, und von da ab bis auf Weiteres an allen Sonn- und Festtagen während des Sommers werden zwischen Breslau und Obernigk Extrazüge in nachstehendem Fahrplan abgelassen:

Hinfahrt:			Rückfahrt:		
Abfahrt von Breslau ..	Nachm.	2 5.	Abfahrt von Obernigk ...	Abds	8 37.
" " Oswitz ...	"	2 22.	" " Schebitz	"	8 53.
" " Schebitz ..	"	2 37.	" " Oswitz	"	9 13.
Ankunft in Obernigk...	"	3 0.	Ankunft in Breslau.....	"	9 30.

Die Fahrpreise und Bedingungen sind die vorjährigen. Die Beförderung erfolgt nur in II. und III. Wagenklasse. Unsere hiesige Billet-Expedition ertheilt auf Erfordern nähere Auskunft. [2667]

Breslau, den 5. Mai 1881.

Königliche Direction.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Die Frachtsätze der Ausnahmetarife 1 und 2 (Mühlenfabrikate und Getreide ꝛc.) ermäßigen sich in der Relation Frankenstein-Schmiedefeld auf 0,48 M. pro 100 kg. [2628]

Breslau, den 2. Mai 1881.

Directorium.



Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft.

Conform §§ 28, 29 und 30 der Gesellschafts-Statuten werden die Herren Actionäre zu der XXIII. ordentlichen General-Versammlung, welche am 22. Mai / 3. Juni d. J., um 2 Uhr Nachmittags, im Sitzungssaale auf dem Bahnhofe zu Warschau stattfindet, hiermit eingeladen. [2652]

Die Generalversammlung muß, um giltige Beschlüsse fassen zu können, den Bestimmungen des § 26 der Gesellschafts-Statuten entsprechend gebildet sein, resp. es müssen mindestens 30 Actionäre anwesend sein, welche den siebenten Theil des Stammactien-Capitals besitzen.

Jeder Actionär, welcher an dieser Generalversammlung theilnehmen oder sich bei derselben vertreten lassen will, muß im Besitz von mindestens vierzig Stück Stammactien oder Genußscheinen sein und hat dieselben bis zum 11./23. Mai d. J., Nachmittags 3 Uhr, unter Beifügung von drei gleichlautenden Nummernverzeichnissen in Warschau bei der Hauptkasse der Gesellschaft oder bei nachstehend genannten Bankhäusern zu deponiren:

- in **St. Petersburg**: bei der **Filiale der Warschauer Handelsbank** oder bei Herren **G. Sterky & Sohn;**
- in **Berlin**: bei der **Filiale der Mitteldeutschen Creditbank** oder bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft;**
- **in Breslau: beim Schlesischen Bankverein;**
- in **Frankfurt a. M.**: bei Herren **J. Weiller Söhne;**
- in **Dresden**: bei der **Dresdener Bank;**
- in **Leipzig**: bei der **Leipziger Disconto-Gesellschaft;**
- in **Amsterdam**: bei Herren **Lippmann, Rosenthal & Co.;**
- in **Brüssel**: bei Herren **Brugmann Söhne;**
- in **London**: bei Herren **N. M. Rothschild and Sons;**
- in **Krakau**: bei der **Galizischen Bank für Handel und Industrie.**

Eins der Nummernverzeichnisse erhält der Deponent mit dem Quittungsvermerk der betreffenden Kasse zurück, das zweite verbleibt beim Depot, das dritte wird, mit dem Gesellschaftsstempel versehen, der Eintrittskarte zur Generalversammlung beigefügt.

Die Depositalquittungen werden mit den Nummern I., II., III. versehen und die deponirten Actien nach der Generalversammlung gegen Rückgabe der Depositalquittung Nr. I. dem Deponenten wieder ausgehändigt.

Warschau, den 18./30. April 1881.

Der Verwaltungsrath.



Warschau-Bromberger Eisenbahn-Gesellschaft.

Conform §§ 32, 33 und 34 der Gesellschafts-Statuten werden die Herren Actionäre zu der XXIII. ordentlichen General-Versammlung, welche am 23. Mai / 4. Juni d. J., um 2 Uhr Nachmittags, im Sitzungssaale auf dem Bahnhofe zu Warschau stattfindet, hiermit eingeladen. [2653]

Die Generalversammlung muß, um giltige Beschlüsse fassen zu können, den Bestimmungen des § 30 der Gesellschafts-Statuten entsprechend gebildet sein, resp. es müssen mindestens 30 Actionäre anwesend sein, welche den siebenten Theil des Actiencapitals besitzen.

Jeder Actionär, welcher an dieser Generalversammlung theilnehmen oder bei derselben sich vertreten lassen will, muß im Besitz von mindestens Rubel zwei Tausend nominellen Werthes Stammactien oder Genußscheinen sein und hat dieselben bis zum 12./24. Mai d. J., Nachmittags 3 Uhr, unter Beifügung von drei gleichlautenden Nummernverzeichnissen in Warschau bei der Hauptkasse der Gesellschaft oder bei nachstehend genannten Bankhäusern zu deponiren:

- in **St. Petersburg**: bei der **Filiale der Warschauer Handelsbank** oder bei Herren **G. Sterky & Sohn;**
- in **Berlin**: bei der **Filiale der Mitteldeutschen Credit-Bank** oder bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft;**
- **in Breslau: beim Schlesischen Bankverein;**
- in **Frankfurt a. M.**: bei Herren **J. Weiller Söhne;**
- in **Dresden**: bei der **Dresdener Bank;**
- in **Leipzig**: bei der **Leipziger Disconto-Gesellschaft;**
- in **Amsterdam**: bei Herren **Lippmann, Rosenthal & Co.;**
- in **Brüssel**: bei Herren **Brugmann Söhne;**
- in **London**: bei Herren **N. M. Rothschild and Sons;**
- in **Krakau**: bei der **Galizischen Bank für Handel und Industrie.**

Eins der Nummernverzeichnisse erhält der Deponent mit dem Quittungsvermerk der betreffenden Kasse zurück, das zweite verbleibt beim Depot, das dritte wird, mit dem Gesellschaftsstempel versehen, der Eintrittskarte zur Generalversammlung beigefügt.

Die Depositalquittungen werden mit den Nummern I., II., III. versehen und die deponirten Actien nach der Generalversammlung gegen Rückgabe der Depositalquittung Nr. I. dem Deponenten wieder ausgehändigt.

Warschau, den 18./30. April 1881.

Der Verwaltungsrath.

Dampf-Sägewerk
E. Pfeiffer in Oppeln

liefert **Bauholz** nach Holzliste, **Schaalbretter, fichtene Bretter** in allen **gewöhnlichen** und **außergewöhnlichen** Dimensionen zu den billigsten Preisen. [2647]

Nothwendiger Verkauf.

Das Grundstück Nr. 7 Sonnenstraße hierselbst, eingetragen im Grundbuche der Schweidnitzer-Vorstadt Band IX Blatt 329, dessen der Grundsteuer nicht unterliegender Flächenraum 5 Ar 40 Quadratmeter beträgt, ist zur Zwangsversteigerung zum Zweck der Zwangsvollstreckung gestellt.

Es beträgt der Gebäudesteuer-Nutzungswerth 5475 Mark.

Versteigerungstermin steht

am 31. Mai 1881, Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Amts-Gerichts-Gebäudes am Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 2/3 an. [1008]

Das Zuschlagsurtel wird

am 1. Juni 1881, Vormittags 11 Uhr,

im gedachten Geschäftszimmer verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei, Abtheilung XVIII, eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Breslau, den 21. März 1881.

Königl. Amts-Gericht.
(gez.) **Gomille.**

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register ist heute: [2625]

1) unter Nr. 271 der Kaufmann **A. D. Besser** aus Deutsch-Wartenberg als Inhaber der unter der Firma
A. D. Besser
in **Neusalz** eingetragenen Zweigniederlassung gelöscht und
2) unter Nr. 275 der Kaufmann **Julius Besser** in Neusalz a. O. als Inhaber der Firma
A. D. Besser
zu **Neusalz a. O.** eingetragen worden.

Freistadt, den 21. April 1881.

Königl. Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unserm Gesellschafts-Register ist heute folgende Eintragung bewirkt worden:

Col. 1. Laufende Nummer: 37.
Col. 2. Firma der Gesellschaft:
Niederschlesische Trichinen-Versicherungs-Gesellschaft Klingberg und Hoffmann.
Col. 3. Sitz der Gesellschaft:
Neustädtel in Schlesien.
Col. 4. Rechtsverhältnisse der Gesellschaft: [2626]
Die Gesellschafter sind:
Kämmerer **Gotthardt Klingberg,**
Kaufmann **Ernst Bernhard Hoffmann.**
Die Gesellschaft hat am 1. März 1881 begonnen.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 21. April 1881 am 21. April 1881 vol. V, pag. 66.

Freistadt, den 21. April 1881.

Königl. Amts-Gericht.

Concursverfahren.

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns [2643]

Carl Kunze

zu Groß-Strehlitz wird zur Prüfung der nach dem Prüfungstermine von der Weinhandlung **Lorsch und Wolf** zu Mainz angemeldeten Forderungen von zusammen 299 Mark 35 Pf., Termin

auf den 20. Mai c., Vormittags 9 Uhr,

im Zimmer 3a des hiesigen Gerichts anberaumt.

Groß-Strehlitz, den 30. April 1881.

Königl. Amtsgericht.

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß

1) der Tischler **Nikolaus Beanarczyk**, wohnhaft zu Janow, Sohn des Stellenbesitzers **Peter Beanarczyk** und dessen Ehefrau **Marianna**, geborene **Jaroniow** zu Dombrowa, Russisch-Polen,
2) und die unverehelichte **Marie Schymanek**, wohnhaft zu Brzenskowitz, früher in Myslowitz und Laurahütte, Tochter des verstorbenen Hüttenarbeiters **Andreas Schymanek** und dessen noch lebenden Ehefrau **Catharina**, geborenen **Pyorek**,

die Ehe mit einander eingehen wollen.

Dem unterzeichneten Standesbeamten ist ein Hinderniß dieser Ehe nicht bekannt. Etwaige, auf Ehehindernisse sich stützende Einsprachen sind bei dem unterzeichneten Standesbeamten anzubringen. [2632]

Brzezinka, am 3. Mai 1881.

Der Standesbeamte.
Luda.

Die unbekannten Rechtsnachfolger des zu Breslau am 23. Februar 1878 verstorbenen Schuhmachers [2630]

Florian Umlauf

von Neumarkt werden

auf den 18. Februar 1882, Vormittags 10 Uhr,

an hiesige Gerichtsstelle, Terminszimmer Nr. 2, vorgeladen und aufgefordert, ihre Erbansprüche und Rechte in diesem Termin anzumelden, widrigenfalls der Nachlaß dem sich meldenden Erben, in Ermangelung dessen aber dem Fiscus verabfolgt und die sich später meldenden Erben alle Verfügungen des Erbschaftsbesitzers anzuerkennen schuldig, auch weder Rechnungslegung noch Ersatz der Nutzungen, sondern nur Herausgabe des noch Vorhandenen fordern dürfen.

Neumarkt, den 28. April 1881.

Königl. Amts-Gericht.
gez. **Goldstücker.**

Bekanntmachung.

In unser Procuren-Register ist bei Nr. 19 das Erlöschen der dem Buchhandlungs-Gehilfen **Carl Klinner** von der unter Nr. 38 des Gesellschafts-Registers eingetragenen Handelsgesellschaft [2631]

A. Hoffmann

hier ertheilten Procura heute eingetragen worden.

Striegau, den 30. April 1881.

Königl. Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschafts-Register ist unter Nr. 13 bei der Firma der eingetragenen Genossenschaft [2642]

Consumverein Hohenlohehütte

folgendes Rechtsverhältniß eingetragen worden:

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 24. März 1881, dessen beglaubigte Abschrift sich im Beilageband II, Blatt 15, befindet, sind die §§ 9, Abs. 1; 12, Abs. 2 und 28 des Statuts abgeändert worden.

Nach der nunmehrigen Fassung des § 28 erfolgen die Bekanntmachungen der Genossenschaft in der „Schlesischen" und der „Kattowitzer Zeitung".

Eingetragen zufolge Verfügung vom 30sten April 1881 am 30sten April 1881.

Beuthen OS., den 30. April 1881.

Kgl. Amts-Gericht. Abth. VII.

Vom 15. Mai d. J. an werden an Stelle der bisherigen Retourbillets I., II. und III. Wagenklasse mit zweitägiger Giltigkeit [2624]

von **Berlin** nach **Breslau** und
von **Breslau** nach **Berlin**

gleiche Billets mit einer Giltigkeitsdauer von **vier** Tagen — den Tag der Lösung eingerechnet — zum anderthalbfachen Betrage der Courierzugtourpreise zur Ausgabe gelangen.

Ferner wird von dem genannten Tage an die Giltigkeitsdauer der tarifmäßig bestehenden zweitägigen Retourbillets

von **Frankfurt a. O.** nach **Breslau**,
von **Breslau** nach **Frankfurt a. O.**,
von **Görlitz** nach **Berlin**,
von **Berlin** nach **Görlitz**,
von **Liegnitz** nach **Berlin**,
von **Lauban**, " **Hirschberg**, " **Waldenburg**, " **Landeshut** und " **Glatz** } nach **Berlin**,
von **Stralsund** nach **Berlin**,
von **Sorau** nach **Halle** und **Leipzig**,
von **Guben** nach **Halle**

auf **drei** Tage — den Tag der Lösung eingerechnet — ausgedehnt.

Diese Billets müssen vor Antritt der Rückfahrt zur Abstempelung vorgelegt werden.

Auf sämmtliche Retourbillets mit einer längeren als zweitägigen Giltigkeitsdauer findet die Bestimmung, betreffend die Erweiterung der Geltungsfrist für die am Tage vor einem Sonn- oder Festtage gelösten Billets, **keine** Anwendung.

Berlin, den 30. April 1881.

Königliche Eisenbahn-Direction.

Kgl. Oberförsterei Stoberau.

Holz-Versteigerung.

Am Donnerstag, den 12. Mai c., von Vormittags 10 Uhr ab,

werden zu Carlsmarkt im Gasthause zur goldenen Gans zur Versteigerung kommen: [2629]

aus den Schutzbezirken Althammer I und II (Totalität) und Raschwitz (Schläge 86a und 97c):

2 Eichen, 2 Rothbuchen, 1 Weißbuche, 3 Eschen, 13 Erlen, 1 Birke, 35 Birkenstangen II.—III Kl., 343 Stück Nadelholz, 113 Fichtenstangen I.—III. Kl.,

76 rm Eichen-Scheit,
35 " Buchen-Scheit,
633 " Weichlaubholz-Scheit (meist Erle),
1216 " Nadelholz-Scheit,
1523 " diverses Brennholz.

Sollte nach Verkauf obiger Hölzer noch Zeit übrig sein, so werden Gebote auf größere Loose **Nutzholz** aus den Schlägen 225a Tarnowitz und 218c Moselache, welche Hölzer bereits früher ausgeboten worden, aber unverkauft geblieben sind, angenommen werden.

Der Oberförster.
Scott-Preston.

III. Lotterie von Baden-Baden.

Hauptgewinne im Werthe
von 60,000, 30,000, 15,000, 12,000, 10,000 M. u. s. w. u. s. w.
10,000 Gewinne im Gesammtwerthe von 550,400 Mark.

Loose zur ersten Ziehung, welche am 7. Juni d. J. beginnt, à **2 Mark**, sowie Original-Voll-Loose, für alle fünf Ziehungen giltig, à **10 Mark**, empfiehlt [2627]

Hermann J. Hopp, Haupt-Collecteur in **Viersen.**

In der vorigen II. Lotterie von Baden-Baden fiel der Hauptgewinn im Werthe von 60,000 Mark in meine Collecte, wofür der Gewinner den Betrag von 54,000 Mark in Baar erhielt.

Monats-Uebersicht
vom 30. April 1881.

— Gemäss Art. 34 alin. 2 des Statuts. —

a)	Erworbene unkündbare hypothekarische und Renten-Forderungen	M. 103,035,594. 31 Pf.
b)	Erworbene kündbare hypothekarische Forderungen	" 3,068,700. — "
c)	Ausgegebene unkündbare Pfandbriefe	" 102,948,000. — "
d)	Ausgegebene kündbare Pfandbriefe..........	" 2,827,200. — "

Gotha, den 30. April 1881. [2662]

Deutsche Grundcredit-Bank.
von Holtzendorff. Landsky. R. Frieboes.

Gebirgs-Bad Wurzelsdorf
an der böhmisch-schlesischen Grenze.

Eisenbahnstation Tannwald an der S. N. D. V. B.

Eröffnung der Saison am 15. Mai.

Schwefelhaltige Eisenquellen und Moorbäder gegen **Gicht und Rheumatismus, periphere Neuralgien und Lähmungen** mit bestem Erfolge vielseitig angewandt. [2641]

Dichter, das Thal rings einschließender Hochwald, vor Stürmen vollkommen geschützte Lage, kräftigende ozonreiche Luft, eleganter Cursalon und verglaste Veranda, Restauration und comfortable Wohnungen gut und billig. Auskunft ertheilt der Badearzt M. Dr. S. Klein in Polaun.

Während der Gewerbe-Ausstellung

bleibt der **Verkauf** unserer

Flügel, Pianinos u. Harmoniums

nach wie vor [2637]

nur Ring 17, 1. Et.

Die Perm. Ind.-Ausstellung, Ring Nr. 17, 1. Etage.

Die Herren Lehrer, Post- und Telegraphen-Beamten haben bei uns **billigere** Preise.

Stehende Röhrenkessel

mit conischer Feuerbuchse und rückkehrendem Zuge.
☞ D. R.-Patent. ☜ [503]
Beste Kessel für Dampfmaschinen-Anlagen von 1 bis 30 Pferdekraft.
Zahlreiche Referenzen. — Prospecte gratis und franco.

Främbs & Freudenberg in Schweidnitz.



Bernhardt'sche Reitbahn
(Tauenzienstraße 9)

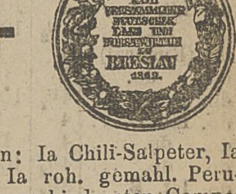
stehen circa 15 Stück hochelegante, edle, truppenfromme, reelle Reitpferde zum Verkauf. [2539]

GUARANA

von Grimault & Co., Apotheker in Paris.

Die Wirksamkeit dieses Medicaments hat ihm die Genehmigung der Académie de médecine von Paris verschafft. — Ein einziges Pulver, in einem Glas Zuckerwasser aufgelöst, genügt, um sofort die **heftigste Migräne** zu heben oder die Folgen einer **Kolik** oder **Diarrhoe** zu beseitigen. Dieses Heilmittel wird in Schachteln zu 12 Pulvern verkauft. Um die vielen Nachahmungen zu vermeiden, beliebe man die Etiquette **Grimault & Co.** zu verlangen. In **Breslau** in der **Kränzelmarkt-Apotheke.** [778]





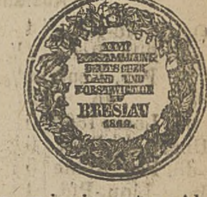
Zur Frühjahrs-Saat

offeriren unter Garantie

des Gehaltes in besten vollhaltigen Qualitäten: Ia Chili-Salpeter, Ia aufgeschl. Peru-Guano von Ohlendorff & Co., Ia roh. gemahl. Peru-Guano, Ia Ammoniak-Superphosphate in den verschiedensten Compositionen, Ia Baker oder Mejillones Guano-Superphosphat, Ia Spodium-Superphosphat, Ia ff. gemahl. und gedämpft., sowie Ia aufgeschloss. Knochenmehl, Kali-Salze, sowie alle anderen gewünschten Dungmittel zu zeitgemäss billigsten Preisen. Mit Special-Offerten stehen jederzeit gern zu Diensten [1437]

Paul Riemann & Co.,
Sämereien- und Dungmittel-Geschäft,
Kupferschmiedestr. 8, „zum Zobtenberge."





Zur Frühjahrs-Saat

offeriren landwirthschaftliche

Sämereien aller Art in besten Original-Qualitäten, wie in guten Absaaten: Luzerne-, Klee-, Gras-Sämereien, Rigaer Kron-Säe-Leinsaat, Zucker- und Futter-Runkelrüben, Möhren, amerik. Pferdezahn-Mais, Seradella etc. etc. [1438]

Proben und Preise auf Verlangen sofort.

Paul Riemann & Co.,
Dungmittel- und Sämereien-Geschäft,
Kupferschmiedestr. 8, „zum Zobtenberge."

Breslauer Börse vom 5. Mai 1881.

Amtliche Course. (Course von 11—12¾ Uhr.)

Inländische Fonds.

Reichs-Anleihe	4	101,60 etbzG
Prss. cons. Anl.	4½	105,85 B
do. cons. Anl.	4	102,10 G
do. 1880 Skrips	4	100,60 bz
St.-Schuldsch.	3½	98,25 G
Prss. Präm.-Anl.	3½	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	101à1,10 bz
Schl. Pfdbr. altl.	3½	93,40 bz
do. 3000er	3½	—
do. Lit. A.	3½	91,80 B
do. altl.	4	101,20 G
do. Lit. A.	4	100,90à95 bz
do. do.	4½	102,15 bz
do. (Rustical).	4	I. —
do. do.	4	II. 100,90 bz
do. do.	4½	102,70 B
do. Lit. C.	4	I. —
do. do.	4	II. 100,90 bz
do. do.	4½	102,15 bz
do. Lit. B.	3½	—
do. do.	4	100,20 bz
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	100,70à60à70 bz
Rentenbr. Schl.	4	101,25 G
do. Posener	4	—
Schl. Bod.-Crd.	4	97,75 bz
do. do.	4½	105,00 B
do. do.	5	105,10 etbz
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	100,75 B
do. do.	4½	104,60 B
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—

Ausländische Fonds.

Oest. Gold-Rent.	4	83,75 B
do. Silb.-Rent.	4⅕	68,50 bz
do. Pap.-Rent.	4⅕	68,25 B
do. do.	5	84,75 B
do. Loose 1860	5	129,50 G
Ung. Gold-Rent.	6	101,75 bz
do. Pap.-Rente	5	—
Poln. Liqu.-Pfd.	4	56,00 bzG
do. Pfandbr.	5	64,50 bz
Russ. 1877 Anl.	5	94,25 G
do. 1880 do.	4	76,25à50 bzG
Orient-Anl. Em. I.	5	—
do. do. II.	5	60,00 G
do. do. III.	5	60,25 G
Russ. Bod.-Crd.	5	84,80 G
Rumän. Oblig.	6	100,75 G

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritäten.

Br.-Schw.-Frb.	4	4¾	105,75à50 bz
Obschl. ACDE.	3½	10⅘	213,50à75 bz
do. B.	3½	10⅘	—
Br.-Warsch. StP.	5	—	54,00 bz
Pos.-Kreuzburg.	4	0	17,50 B
do. St.-Prior.	5	2¾	71,50 bz
R.-O.-U.-Eisenb	4	7 11/12	150,50 bz
do. St.-Prior.	5	7 11/12	149,50 B
Oels-Gnes. St. Pr.	5	0	47,25 G

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	100,50 B
do.	4½	102,90 B
do. Lit. G.	4½	102,90 B
do. Lit. H.	4½	102,90 B
do. Lit. J.	4½	102,90 B
do. Lit. K.	4½	102,90 B
do. 1876	5	107,25 B
do. 1879	5	106,75 etbzB
Br.-Warsch. Pr.	5	—
Oberschl. Lit. E.	3½	94,00 G
do. Lit. C. u. D.	4	100,50 G
do. 1873	4	100,50 G
do. Lit. F.	4½	102,25 bzB
do. Lit. G.	4½	102,25 bz
do. Lit. H.	4½	102,25 bz
do. 1874	4½	102,25 G
do. 1879	4½	105,25 etbz
do. N.-S. Zwgb	3½	92,00 B
do. Neisse-Br.	4½	102,50 B
do. Wilh. 1880	4½	104,80 bzG
R.-Oder-Ufer	4½	103,60 B
Oels-Gnes. Prior	4½	—

Wechsel-Course vom 4. Mai.

Amsterd. 100 Fl.	3	kS.	169,60 bz
do. do.	3	2M.	168,60 G
London 1 L. Strl.	2½	kS.	20,47 bzB
do. do.	2½	3M.	20,36 B
Paris 100 Frcs.	3½	kS.	81,15 B
do. do.	3½	2M.	—
Petersburg	6	3W.	—
Warsch. 100 S. R.	6	8T.	207,75 B
Wien 100 Fl.	4	kS.	173,70 bz
do. do.	4	2M.	172,75 G

Bank-Discont 4 pCt. — Lombard-Zinsfuss 5 pCt.

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Carl-Ludw.-B.	4	7,7	129 G
Lombarden	4	0	—
Oest.-Franz. Stb.	4	6	—
Rumän. St.-Act.	3⅓	3⅓	—
Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Prior.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mähr. Schl. CtrPr	fr.	—	—

Bank-Actien.

Bresl. Discontob	4	6	102,00 bz
do. Wechsl.-B.	4	6⅔	106,00 bzG
D. Reichs-Bank	4½	6	—
Sch. Bankverein	4	6	112à111,75 bzG
do. Bodencred.	4	6½	111,00 bzG
Oesterr. Credit	4	11¼	—

Fremde Valuten.

Ducaten	—
20 Francs-Stücke	—
Oest. W. 100 Fl.	173,95 bz
Russ. Bankn. 100 S.-R.	208,25 bzG

Industrie-Actien.

Bresl. Strassenb.	4	5½	130,00 bz
do. Act. Brauer.	4	—	—
do. A.-G. f. Möb.	4	0	—
do. do. St.-Pr.	4	0	—
do. Baubank	4	—	—
do. Spritactien	4	9	—
do. Börsenact.	4	6	—
do. Wagenb.-G	4	6⅔	86,00 G
Donnersmarkh.	4	1½	58,75 B
Moritzhütte	4	—	—
O.-S. Eisenb.-B.	4	0	41,50 G
Oppeln. Cement	4	4¼	—
Grosch. Cement	4	6½	79,00 B
Schl. Feuervers.	fr.	17	—
do. Lbnsv. A. G.	fr.	7½	—
do. Immobilien	4	5	—
do. Leinenind.	4	6	96,50 G
do. Zinkh.-A.	4	5½	—
do. do. St.-Pr.	4½	5½	—
do. Gas-Act.-G.	4	—	—
Sil. (V. ch. Fabr.)	4	6	100,00 bz
Laurahütte	4	6½	114,00 G
Ver. Oelfabr.	4	7½	84,50 G
Vorwärtshütte	4	0	—

Telegraphische Witterungsberichte vom 5. Mai von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Beobachtungszeit zwischen 7 bis 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	757	10	SSW 7	Regen.	
Aberdeen	760	11	SSW 4	wolkenlos.	
Christiansund	762	4	SW 2	heiter	
Kopenhagen	767	6	SSW 2	bedeckt.	
Stockholm	766	6	SSW 2	wolkenlos.	
Haparanda	759	1	N 2	heiter.	
Petersburg	760	3	W 2	bedeckt.	
Moskau	764	14	S 1	wolkenlos.	
Cork, Queenst.	764	10	SW 5	Regen.	Seegang mäßig.
Brest	770	10	WNW 2	heiter.	
Helder	765	9	WSW 1	wolkenlos.	
Sylt	764	6	SSW 3	Regen.	
Hamburg	767	8	S 3	bedeckt.	
Swinemünde	769	7	still.	bedeckt.	
Neufahrwasser	769	7	NW 1	wolkig.	
Memel	767	6	NW 2	bedeckt.	Abds. leichter Nebel.
Paris	769	9	W 1	wolkenlos.	
Münster	766	6	still.	Regen.	
Karlsruhe	769	8	SW 2	wolkenlos.	
Wiesbaden	769	6	NNW 1	bedeckt.	Oeft. feiner Regen.
München	770	6	NW 2	bedeckt.	
Leipzig	769	8	SSW 1	bedeckt.	
Berlin	769	9	S 1	bedeckt.	
Wien	767	9	W 2	bedeckt.	
Breslau	759	7	NNO 3	bedeckt.	Nachm. etwas Reg.
Ile d'Aix	770	12	NNO 3	heiter.	
Nizza	761	13	N 2	heiter.	
Triest	762	15	ONO 3	Regen.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Unter Einfluß der Depression im Nordwesten der britischen Inseln sind im nordwestlichen Central-Europa schwache bis mäßige südliche Winde mit trübem regnerischen Wetter und langsam steigender, Temperatur vorherrschend geworden, während ein umfangreiches Depressionsgebiet im Nordosten schwache nördliche Luftströmung mit veränderlicher Witterung und weiterer beträchtlicher Abkühlung über Nordost-Central-Europa veranlaßt. Der hohe Luftdruck über Südwest-Europa hat an Intensität zugenommen und scheint sich weiter ostwärts auszubreiten.

Verantwortlich für den Inseratentheil: Oscar Melzer. — Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.